

Dieses Kapitel umfasst zusammen mit den fünf folgenden Kapiteln die Analyse der *wirtschaftlichen* Konsequenzen der Verletzung der dem irregulären Depositenvertrag inhärenten Rechtsprinzipien. Wir haben die rechtlichen und historischen Konsequenzen derartiger Verletzungen bereits in den Kapiteln 1, 2, und 3 untersucht und werden uns jetzt auf den Prozess konzentrieren, mit dem die Banken Darlehen und Depositen aus dem Nichts schaffen, sowie auf die verschiedenen Implikationen, welche dieser Prozess für die Gesellschaft hat. Die ernsthafteste Konsequenz der Kreditausweitung durch die Banken ist die folgende: in dem Ausmaß, in dem die Darlehen ohne korrespondierende Deckung durch Ersparnisse gewährt werden, wird die reale Produktionsstruktur unvermeidlich verzerrt und wiederkehrende wirtschaftliche Krisen und Rezessionen sind die Folge. Wir werden die Zirkulationskredittheorie des Konjunkturwechsels darlegen und dann kritisch die makroökonomischen Theorien des Monetarismus und Keynesianismus analysieren. Das erstere der letzten beiden Kapitel enthält eine theoretische Studie des Zentralbankwesens und des Free Banking. Letzteres umfasst eine Untersuchung des Vorschlags der Erfordernis einer 100-prozentigen Reserverdeckung im Bankwesen.

## 1

## EINLEITUNG

Die Erarbeitung einer ökonomischen Theorie des Geldes, der Banken und der Konjunkturzyklen ist eine relativ junge Entwicklung in der Geschichte der Ökonomie. Dieser Teil des ökonomischen Wissen ist den relevanten Ereignissen (der Entwicklung des Teildeckungsbankwesens und den wiederkehrenden Zyklen von Aufschwung und Rezession) und den korrespondierenden juristischen Untersuchungen mit einer *großen Verzögerung* gefolgt. Wie wir bereits gesehen haben, fand das Studium der Rechtsprinzipien, die Analyse ihrer Schlupflöcher und Widersprüche, die Suche und Berichtigung ihrer logischen Unzulänglichkeiten, etc. viel früher statt und lässt sich sogar bis zur klassischen römischen Rechtslehre zurückverfolgen. In jedem Fall und im Einklang mit der evolutionären Theorie der Institutionen (der rechtlichen, linguistischen, und ökonomischen), nach der Institutionen in einem langwierigen historischen Prozess entstehen und eine enorme Menge an Informationen, Wissen und Erfahrung beinhalten, sind die Schlussfolgerungen, zu welchen wir mittels unserer Analyse des monetären Bankdepositenvertrages in seiner heutigen Form gelangen, wenig überraschend. Diese Folgerungen unterstützen und decken sich im großen und ganzen mit den Deduktionen, welche der Leser vielleicht schon (aus einer rein rechtlichen Sicht) in den

vorangegangenen Kapiteln gezogen hat.

Unsere Analyse des Bankwesens wird sich auf das Studium des Gelddepositenvertrages beschränken, welcher in der Praxis bei den so genannten Sichteinlagen, Spareinlagen und Termineinlagen zu Anwendung kommt, wenn immer die letzten beiden *de facto* dem Kunden erlauben, das Guthaben jederzeit abzuheben. Mithin sind von unserer Studie zahlreiche, gegenwärtig von den Banken unternommene Aktivitäten ausgenommen, welche in keiner Art mit dem monetären irregulären Depositenvertrag in Bezug stehen. Beispielsweise bieten moderne Banken ihren Kunden Dienstleistungen bei der *Buchhaltung* und *Kassenführung* an. Zudem kaufen und verkaufen sie ausländische Währungen, folgen einer *Geldwechslertradition*, welche bis auf die Entstehung der ersten Geldeinheiten zurückdatiert. Zusätzlich akzeptieren Banken Wertpapierdepositen, und ziehen für ihre Klienten Dividenden und Zinsen von Wertpapieremittenten ein, wobei sie ferner die Kunden über Kapitalerhöhungen, Hauptversammlungen, etc. dieser Gesellschaften informieren. Weiterhin *kaufen und verkaufen* Banken für ihre Klienten *Wertpapiere* über Broker und bieten *Bankschließfächer* in ihren Niederlassungen an. Ebenso agieren Banken in vielen Fällen als *echte Finanzintermediäre*, indem sie Darlehen von ihren Kunden anwerben (unter der Bedingung, dass die Kunden sich bewusst sind, dass sie der Bank als Eigentümer von Anleihen, Zertifikaten oder echten „Termineinlagen“ Darlehen gewähren) und diese Gelder dann dritten Parteien leihen. Auf diese Weise ziehen die Banken einen Gewinn aus dem *Zinssatzdifferential* zwischen dem Satz, welchen sie auf die Darlehen empfangen, welche sie gewähren, dem, welchen sie ihren Kunden zahlen, die ihnen das Darlehen ursprünglich gewährt haben. Keine dieser Operationen ist ein monetäres Bankdepositum, eine Transaktionen, welche wir in den folgenden Abschnitten untersuchen werden. Wie wir sehen werden, repräsentiert dieser Vertrag zweifellos die bedeutsamste und vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkt die wichtigste Operation, welche Banken heute ausführen.

Wie wir bereits dargelegt haben, liefert uns eine ökonomische Analyse des monetären Bankdepositenvertrages eine weitere Illustration von Hayeks tiefgründiger Einsicht: Immer wenn ein universelles Rechtsprinzip verletzt wird – entweder durch systematischen staatlichen Zwang oder staatliche Privilegien oder bestimmten Gruppen oder Individuen verliehene Vorteile -, dann wird der spontane Prozess der sozialen Interaktion unvermeidlich und ernsthaft gehemmt. Diese Idee, parallel durch die Theorie der Unmöglichkeit des Sozialismus verfeinert, hat eine verbreiterte Anwendung erfahren. Wohingegen sie zunächst nur auf System des so genannten realen Sozialismus angewendet wurde, wird sie nun auch mit Teilen und Sektoren einer sozialen Marktwirtschaft assoziiert, in welcher systematischer Staatszwang oder die „verhasste“ Billigung

von Privilegien vorherrschen.

Obzwar die ökonomische Analyse des Interventionismus mehr die Zwangsmittel des Staates zu betreffen scheint, ist sie nicht weniger relevant und aufschlussreich in Bezug auf solche Bereiche, in denen die traditionellen Rechtsprinzipien durch die Gewährung von Vergünstigungen und Privilegien an gewissen Interessengruppen verletzt worden sind. In modernen Volkswirtschaften gibt es zwei Hauptbereiche, in denen dies geschieht. Die Arbeitsgesetzgebung, welche durch und durch Arbeitsverträge und -beziehungen reguliert, ist der erste. Nicht nur sind diese Gesetze die Basis für Zwangsmittel (es wird verhindert, dass die Parteien die Konditionen eines Arbeitsvertrages so aushandeln, wie sie es für richtig halten), sie verleihen auch gewichtige Privilegien an Interessengruppen und erlauben diesen in vielfältiger Art am Rande der traditionellen Rechtsprinzipien zu agieren (wie es beispielsweise die Gewerkschaften tun). Der zweite Bereich, in dem sowohl Privilegien als auch institutioneller Zwang überwiegen, ist das allgemeine Feld des Geldes, Bankwesens und der Finanzwelt, welches den Hauptfokus dieses Buches ausmacht. Obwohl beide Gebiete sehr wichtig sind, und es daher dringend ist, dass beide theoretisch untersucht werden, um die notwendigen Reformen ein- und durchzuführen, ist die theoretische Analyse des institutionellen Zwangs und der Gewährung von Privilegien auf dem Arbeitsmarkt eindeutig weniger komplex.

Als eine Folge hat sich das von der theoretischen Analyse des Arbeitsmarktes hervorgerufene Bewusstsein sehr schnell verbreitet und alle Ebenen der Gesellschaft sehr tief durchdrungen. Die diesbezüglichen Theorien sind detailliert ausgearbeitet worden und es wurde sogar ein breiter gesellschaftlicher Konsens bezüglich der Notwendigkeit und Richtung der Reformen erreicht. Demgegenüber bleibt in der Sphäre des Geldes, des Bankkredits und der Finanzmärkte eine anspruchsvolle Herausforderung für die Theoretiker und ein Mysterium für die meisten Bürger bestehen. Die sozialen Beziehungen, in welchen Geld direkt oder indirekt involviert ist, sind bei weitem die abstraktesten und am schwierigsten zu verstehenden sozialen Beziehungen. Als ein Folge ist das darauf bezogene Wissen das umfassendste, komplexeste und am schwersten zu erfassende Wissen. Aus diesem Grund ist der systematische durch den Staat und die Zentralbanken in diesem Bereich ausgeübte Zwang der abträglichste und verderblichste.<sup>1</sup> Weiterhin hat die

---

1 „Das funktionierende Geld- und Kreditsystem ist jedoch zusammen mit Sprache und Moral eine jener spontanen Ordnungen, die allen Bemühungen um zureichende theoretische Erklärung am beharrlichsten widerstanden, und nach wie vor Thema tiefgreifender Meinungsverschiedenheiten unter Kennern der Materie. . . . *Vielmehr wird in die Selektionsprozesse hier mehr als irgendwo sonst eingegriffen: Selektion durch Evolution wird durch Staatsmonopole verhindert, die wettbewerbliches Experimentieren unmöglich machen* . . . Die Geschichte staatlichen Umganges mit Geld ist, mit Ausnahme einiger kurzer glücklicher Perioden, eine Geschichte von unablässigem Lug und Trug. In dieser Hinsicht haben sich Regierungen als weit unmoralischer erweisen, als es je eine privatrechtliche Körperschaft hätte sein können, die im Wettbewerb mit anderen eigene Arten von Geld auf den

unzureichende Formulierung der Geld- und Banktheorie die Entwicklung der Weltwirtschaft negativ beeinflusst. Dies wird durch die Tatsache offensichtlich, dass moderne Volkswirtschaften trotz theoretischer Fortschritte und der Bemühungen der Regierungen sich immer noch nicht von den wiederkehrenden Aufschwüngen und Rezessionen befreien konnten. Erst vor ein paar Jahren wurde trotz aller Opfer, die zur Stabilisierung der westlichen Volkswirtschaften im Gefolge der Krise der 1970er Jahre erbracht wurden, die Banken- und Finanzwelt wieder von den gleichen unbesonnenen Fehlern geplagt. Als eine Folge markierte der Beginn der 1990er Jahre das unvermeidbare Erscheinen einer neuen weltweiten wirtschaftlichen Rezession von beachtlicher Härte und der westliche Welt ist es erst vor kurzem gelungen, sich von ihr zu erholen.<sup>2</sup> Und vor kurzem (im Sommer 1997) verwüstete einmal mehr eine akute Finanzkrise die Hauptmärkte Asiens, und drohte sich auf den Rest der Welt auszubreiten. Ein paar Jahr später (seit 2001) rutschten die drei wirtschaftlichen Hauptzonen der Welt (die Vereinigten Staaten, Europa und Japan) gleichzeitig in eine Rezession ab.

Die Zweck der ökonomischen Analyse des Rechts und der Regulierungen ist es zu untersuchen, welche Rolle letztere in spontanen Prozess der sozialen Interaktion spielen. Unsere ökonomische Analyse des monetären Bankdepositenvertrages wird die Ergebnisse enthüllen, welche die Anwendung der traditionellen Rechtsprinzipien (einschließlich einer 100-prozentigen Reservepflicht) auf den monetären irregulären Depositenvertrag hat. Gleichzeitig wird sie Licht auf die zerstörerischen, unvorhergesehenen Konsequenzen werfen, welche aus der Verletzung dieser Prinzipien folgen, indem Bankiers erlaubt wurde, im eigenen Interesse die Sichteinlagen zu nutzen. Bis heute sind diese Effekt im großen und ganzen nicht beachtet worden.

Wir werden nun sehen, wie der Gebrauch der Sichteinlagen, es den Bankiers möglich macht, Bankdepositen (d.h. Geld) und im Gegenzug Darlehen (Kaufkraft, welche den Darlehensnehmern, sei es Geschäftleuten oder Konsumenten, transferiert wird) *aus dem Nicht zu schaffen*. Diese

---

Markt bringt“. (Hayek, *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus*, S. 110-112 [Hayek, *The Fatal Conceit*, S. 102-04]).

2 Es ist auch interessant zu notieren, dass die Geld- und Finanzexzesse, welche diese Krise hervorriefen, hauptsächlich auf die Politik zurückzuführen ist, welche in den späten 1980er Jahren von den angeblich neoliberalen Regierungen der Vereinigten Staaten und der Vereinigten Königreiches angewandt wurde. So hat beispielsweise Margaret Thatcher jüngst zugegeben, dass das Hauptwirtschaftsproblem ihrer Regierungszeit „on the ‘demand side’ as money and credit expanded too rapidly and sent the prices of assets soaring“ ihren Ursprung hatte. Vgl. Margaret Thatcher, *The Downing Street Years* (New York: HarperCollins, 1993), S. 668. Ferner folgte das Vereinigte Königreich in dem Bereich des Geldes und des Kredits lediglich dem verantwortungslosen Prozess, welche in den Vereinigten Staaten während Reagans zweiter Regierungszeit initiiert worden war. Falls dies überhaupt möglich ist, so verdeutlichen diese Ereignisse noch eindringlicher die Wichtigkeit der Weiterentwicklung der Theorie, um andere politisch Verantwortliche (sogar solche mit marktwirtschaftlichen Ansichten) von den gleichen Fehlern, wie sie Reagan und Thatcher begingen, abzuhalten und es ihnen zu erlauben, die Art von Geld- und Bankensystem klar zu identifizieren, welche für eine freie Gesellschaft angemessen ist; ein Punkt, bei dem viele Vertreter eines laissez-faire noch merklich unsicher sind.

Depositen und Darlehen resultieren nicht von einem realen Anstieg in den freiwilligen Ersparnissen der sozialen Agenten. In diesem Kapitel werden wir uns auf die Untermauerung dieser Behauptung sowie einige ihrer Implikationen konzentrieren und in folgenden Kapiteln werden wir die ökonomischen Effekte der Kreditausweitung studieren (die Analyse der wirtschaftlichen Krisen und Rezessionen).

Um dem Vorgehen der ersten Kapitel zu folgen, werden wir zunächst Effekt aus einer ökonomischen und buchhalterischen Sicht im Falle des Darlehens- oder Mutuumsvertrages betrachten. Auf diese Weise werden wir durch Vergleich besser die ökonomischen Effekte des essentiell verschiedenen monetären Bankdepositenvertrages verstehen können.

## 2

### DIE ROLLE DER BANKE ALS EIN WAHRHAFTIGER INTERMEDIÄR BEIM DARLEHENSVERTRAG

Zunächst werden wir annehmen, dass ein Bankier von einem Kunden ein Darlehen in Höhe von 1.000.000 Geldeinheiten (GE) erhält. Es besteht ein echter rechtlicher Darlehensvertrag, welcher vorschreibt, dass der Kunde die Verfügbarkeit von 1.000.000 GE in Form von Gegenwartsgütern (Geld), welche er hätte ausgegeben oder für sich behalten können, aufgibt, und dass er dieses für eine Zeitperiode oder eine Laufzeit (das essentielle Element jedes Darlehensvertrages) von einem Jahr tut. Im Austausch für diese Gegenwartsgüter verpflichtet sich der Bankier, nach einem Jahr eine größere Quantität, als er ursprünglich erhalten hatte, zurückzugeben. Wenn der vereinbarte Zinssatz 10 Prozent ist, dann wird der Bankier am Ende des Jahres 1.100.000 Geldeinheiten zurückgeben müssen. Der folgende Buchungseintrag wird, wenn das Darlehen erhalten wird, vorgenommen:

	Bank A	
Soll		Haben
1.000.000 GE Bargeld (Zugang beim Kassenguthaben der Bank)		Darlehen erhalten    1.000.000 GE (Zuwachs bei den Verbindlichkeiten)

Aus ökonomischer Sicht beinhaltet dieser Vertrag eindeutig einen einfachen Austausch von Gegenwartsgütern (deren Verfügbarkeit vom Darlehensgeber auf die Bank übertragen wird) gegen Zukunftsgüter (welche Bank A sich einverstanden erklärt hat, dem Darlehensgeber am Ende des Jahres zu übergeben). *Daher gibt es aus monetärer Sicht keine Veränderung.* Eine gewisse Anzahl an Geldeinheiten hört auf, für den Darlehensgeber verfügbar zu sein und wird der Bank (für eine vorher bestimmte Zeitperiode) verfügbar. Der Transfer der 1.000.000 GE findet ohne eine Veränderung in der Gesamtsumme der vorher existenten Geldeinheiten statt.

Wir könnten den Eintrag (1) als die Grundbuchung ansehen, welche am Tag des Vertragsabschlusses und der Übergabe der 1.000.000 Geldeinheiten vom Darlehensgeber an die Bank vom Darlehensgeber vorgenommen wird. Wir könnten ihn auch als die Bilanz von Bank A ansehen, welche unmittelbar nach der Transaktion abgeschlossen wird, wobei auf der linken Seite (der Vermögensseite) 1.000.000. GE im Kassenguthaben stehen und auf der rechten Seite (Verbindlichkeitsseite) die gegenüber dem Darlehensgeber eingegangene Schuld in Höhe von 1.000.000 GE.

Wir werden nun auch noch annehmen, dass Bank A diese Operation durchführt, weil ihre Manager planen im Gegenzug ein Darlehen von 1.000.000. an Unternehmen Z zu geben, welches dringend Geld benötigt, um seine Geschäfte zu finanzieren und bereit ist, 10 Prozent Zinsen pro Jahr auf das Darlehen von 1.000.000 von Bank A zu zahlen.<sup>3</sup>

Wenn Bank A das Geld an Unternehmen Z leiht, wird in Bank As Grundbuch ein Eintrag vorgenommen, um den Abfluss von 1.000.000 GE aus der Kasse und die Schulden von Unternehmen Z an die Bank zu reflektieren, wobei der originäre Barvermögenswert ersetzt wird. Der Eintrag ist wie folgt:

---

<sup>3</sup> Wir hätten genau so gut annehmen können, dass Bank A das Geld benutzt hätte, um einen Konsumentendarlehen oder auch kurzfristige Handelskredite zu gewähren, wie es geschieht, wenn Wechsel drei, fünf, neun oder zwölf Monate vor Fälligkeit diskontiert werden. Die Betrachtung dieser Benutzung ist für unsere Analyse jedoch irrelevant.

(2)

Bank A

Soll

Haben

---

1.000.000 GE Darlehen gewährt  
(Konto der Schuldner)

---

---

Bargeld 1.000.000 GE  
(Abfluss aus dem Kassenguthaben)

---

In diesem Fall agiert Bank A eindeutig als ein *echter Finanzintermediär*. Ihre Manager erkennen und nutzen eine Geschäftsmöglichkeit.<sup>4</sup> In der Tat sehen sie eine Gewinnchance, weil sich an einer Stelle des Marktes ein Darlehensgeber befindet, der bereit ist, ihnen Geld zu einem Zinssatz von 10 Prozent zu leihen, und an einer anderen Stelle Unternehmen Z bereit ist, ein Darlehen zu 18 Prozent aufzunehmen, was zu einer Gewinndifferenz von 5 Prozent führt. Mithin agiert die Bank als ein Intermediär zwischen dem ursprünglichen Darlehensgeber und Unternehmen Z. Ihre soziale Funktion besteht genau in dem Erkennen des existierenden Missverhältnisses oder des Koordinationsmangels (der ursprüngliche Darlehensgeber wollte sein Geld verleihen, konnte aber keinen kreditwürdigen Darlehensnehmer finden, der bereit war, es entgegen zu nehmen, während Unternehmen Z dringend ein Darlehen von 1.000.000 GE benötigte und seine Manager nicht wussten, wo ein geeigneter Darlehensgeber zu finden war). Indem die Bank von dem einen ein Darlehen erhält und dem anderen ein Darlehen gewährt, befriedigt sie die subjektiven Bedürfnisse von beiden und erzielt einen *reinen unternehmerischen Gewinn* in der Form des Zinsdifferentials von 5 Prozent.

Am Ende des Jahres wird Unternehmen Z die 1.000.000 GE an Bank A zusammen mit den vereinbarten 15 Prozent Zinsen zurückgeben. Die Einträge sind wie folgt:

---

<sup>4</sup> Zur Essenz der unternehmerischen Funktion, welche in der Entdeckung und Nutzung von Gewinnmöglichkeiten besteht und zu dem resultierenden reinen unternehmerischen Gewinn, vgl. Kapitel 2 von Huerta de Soto, *Socialismo, cálculo económico y función empresarial*, S. 41-86.

(3)

Bank A

Soll		Haben	
1.000.000	Bargeld	Darlehen gewährt (Tilgung)	1.000.000
150.000	Bargeld	Zinsen erhalten von Unternehmen Z (Jahreseinnahmen)	150.000.

Gleich darauf muss Bank A im Gegenzug den Vertrag in Ehren halten, den sie mit dem ursprünglichen Darlehensgeber abgeschlossen hat und ihm die 1.000.000 GE zurückgeben, welche die Manager zusammen mit den 10 Prozent Zinsen versprochen haben, zu zahlen. Die Einträge sind wie folgt:

(4)

Bank A

Soll		Haben	
1.000.000	Darlehen erhalten (Tilgung)	Bargeld	1.000.000
100.000	Zinszahlung (Jahresausgaben)	Bargeld	100.000

In anderen Worten tilgt die Bank das Darlehen, erfasst den Abfluss aus ihrem Kassenguthaben der 1.000.000 GE, welche sie zuvor von Unternehmen Z erhalten hat, und addiert dazu die Summe von 100.000 GE (welche sie auch dem Kassenguthaben anlastet) an vereinbarten Zinsen, die sie dem ursprünglichen Darlehensgeber zahlt. In der Gewinn- und Verlustrechnung der Bank sind diese Zinsen als Kosten in der Form von im Laufe des Jahres geleisteten Zinszahlungen erfasst.

Nach diesen Einträgen würde die Gewinn- und Verlustrechnung der Bank wie folgt aussehen:

(5) Bank A  
Gewinn- und Verlustrechnung  
(Für das Beispielsjahr)

Aufwand (Soll)		Ertrag (Haben)	
Gezahlte Zinsen	100.000	Erhaltene Zinsen	150.000
Jahresüberschuss	50.000		
Summe Soll	150.000	Summe Haben	150.000

Diese Gewinn- und Verlustrechnung reflektieren den unternehmerischen Jahresgewinn von 50.000 GE; ein Jahresüberschuss, der in der Differenz zwischen den Jahreserträgen (150.000 GE in erhaltenen Zinsen) und Jahresaufwendungen (100.000 GE in gezahlten Zinsen) seinen Ursprung hat.

Am Jahresende würde die Bilanz von Bank A wie folgt aussehen:

Aktiva		Passiva	
Bargeld	50.000	Eigenkapital	50.000
		(Jahresüberschuss)	
Summe Aktiva	50.000	Summe Passiva	50.000

Wenn wir auf die Bilanz am Jahresende schauen, sehen wir, dass die Aktiva der Bank als Kassenguthaben verfügbar die 50.000 GE umfassen, welche mit dem Jahresüberschuss korrespondieren und bei den Passiva unter Eigenkapital (Stammvermögen und Bilanzgewinne) gebucht sind.

Die folgenden Punkte rekapitulieren unsere Beschreibung der Bankaktivität basierend auf dem Aufnehmen und Gewähren eines Darlehens oder Mutuums in Buchhaltungsbegriffen: *erstens* gibt der ursprüngliche Darlehensgeber für ein Jahr die Verfügbarkeit von 1.000.000 GE Gegenwartsgüter auf; *zweitens* wurde die Verfügbarkeit des Geldes für genau den gleichen Zeitraum auf Bank A übertragen; *drittens* entdeckte Bank A eine Gewinnmöglichkeit, weil ihre Manager einen Darlehensnehmer, Unternehmen Z, kannten, welcher bereit war, einen höheren Zinssatz zu zahlen als derjenige, den die Bank sich zu zahlen verpflichtet hatte; *viertens* gewährte die Bank ein Darlehen an das Unternehmen Z und übergab daraufhin die Verfügbarkeit von 1.000.000 GE für ein Jahr; *fünftens* erhielt das Unternehmen Z die Verfügbarkeit von 1.000.000 GE für ein Jahr, um seine Geschäfte expandieren zu können; *sechstens* veränderte sich daher für den Zeitraum des einen Jahres die Anzahl der GE nicht, weil sie einfach vom ursprünglichen Darlehensgeber an das Unternehmen Z via des Intermediärs – Bank A – transferiert wurden; *siebtens* erwirtschaftete Unternehmen Z durch seine Aktivitäten einen Gewinn, der es ihm ermöglichte, eine Zinszahlung von 150.000 GE zu leisten (diese 150.000 GE repräsentieren keine Geldschaffung, sondern sind durch die Verkäufe und Käufe von Unternehmen Z bedingt); *achtens*

gab Unternehmen Z am Ende des Jahres 1.000.000 GE an Bank A zurück und Bank A zahlte dieselbe Summe zurück an den ursprünglichen Darlehensgeber zusammen mit 100.000 GE Zinsen; *neuntens* erwirtschaftete als eine Folge Bank A einen unternehmerischen Gewinn von 50.000 GE (die Differenz zwischen den Zinsen, welche der ursprüngliche Darlehensgeber zahlte und welche sie von Unternehmen Z erhielt), einen reinen unternehmerischen Gewinn, welcher aus ihrer legitimen Geschäftsaktivität als Intermediär resultierte.

Logischerweise hätte sich Bank A in ihrer Wahl von Unternehmen Z auch irren können. Sie hätte das beinhaltete Risiko oder die Fähigkeit von Unternehmen Z das Darlehen zu tilgen und Zinsen zu Zahlen falsch einschätzen können. Mithin hängt der Erfolg der Aktivität der Bank in diesem Falle nicht nur vom erfolgreichen Abschluss der Operation mit Unternehmen Z ab, sondern auch davon, dass ihre eigene Verpflichtung (dem ursprünglichen Darlehensgeber die 1.000.000 GE plus Zinsen zurückzugeben) erst *nachdem* Unternehmen Z das Darlehen zusammen mit den 15 Prozent Zinsen der Bank zurückzahlt, fällig wird. Auf diese Weise kann die Bank ihre Solvenz aufrecht erhalten und unglückliche Vorfälle vermeiden. Nichtsdestoweniger können Banken wie jede andere Unternehmung auch unternehmerische Fehler begehen. Beispielsweise könnte es Unternehmen Z unmöglich sein, den der Bank geschuldeten Betrag zurückzuzahlen, oder das Unternehmen könnte sogar seine Zahlungen einstellen oder bankrott gehen, was dann Bank A insolvent machen würde, weil sie unfähig wären, das Darlehen zurückzuzahlen, welche sie vom ursprünglichen Darlehensgeber erhalten hatte. Indes ist dieses Risiko in keiner Weise von dem allen Unternehmungen inhärenten Risiko verschieden und es kann relativ einfach durch Umsicht und Bedächtigkeit in den Geschäftsaktivitäten der Bank verringert werden. Desweiteren bleibt die Bank für die Operationsdauer (während des Jahres) völlig solvent und hat keine Liquiditätsprobleme, *weil sie keine Verpflichtung zu Bargeldzahlungen hat, solange der Darlehensvertrag mit dem ursprünglichen Darlehensgeber in Kraft bleibt.*<sup>5</sup>

### 3

## DIE ROLLE DER BANK BEIM MONETÄREN

---

5 Murray N. Rothbard schreibt in Bezug auf die Rolle der Banken als echte Intermediäre zwischen originären Darlehensgebern und den endgültigen Darlehensnehmern:

[t]he bank is expert on where its loans should be made and to whom, and reaps the reward of this service. Note that there has still been no inflationary action by the loan bank. No matter how large it grows, it is still only tapping savings from the existing money stock and lending that money to others. If the bank makes unsound loans and goes bankrupt, then, as in *any* kind of insolvency, its shareholders and creditors will suffer losses. This sort of bankruptcy is little different from any other: unwise management or poor entrepreneurship will have caused harm to owners and creditors. Factors, investment banks, finance companies, and money-lenders are just some of the institutions that have engaged in loan banking. (Murry N. Rothbard, *The Mystery of Banking* [New York: Richardson and Snyder, 1983], S. 84-85).

## BANKDEPOSITENVERTRAG

Die ökonomischen Tatbestände und Bilanzierungspraktiken beim monetären Bankdepositenvertrag unterscheiden sich substantiell von denjenigen im vorangehenden Abschnitt, dem Darlehen oder Mutuum. (Wir haben uns zunächst den Darlehensvertrag vorgenommen, um die grundlegenden Unterschiede zwischen den beiden Verträgen durch den Vergleich besser illustrieren zu können.)

Im Falle eines *regulären* (oder versiegelten) Depositums einer bestimmten Anzahl von eindeutig und individuell markierten Geldeinheiten, braucht die das Depositum empfangende Person überhaupt nichts unter Aktiva oder Passiva zu erfassen, weil keine Übertragung von Eigentum stattgefunden hat. Jedoch repräsentiert, wie unser Studium der rechtlichen Grundlage des *irregulären* (oder offenen) Depositenvertrages enthüllt hat, dieser zweite Vertrag ein Depositum von fungiblen Gütern, bei denen es unmöglich ist, zwischen den individuellen deponierten Einheiten zu unterscheiden und daher in einem gewissen Sinne eine Übertragung des „Eigentums“ stattfindet.

Es liegt eine Übertragung vor, da in einem strikten Sinne der Depositar nicht verpflichtet ist, genau dieselben Einheiten, die er erhalten hat, zurückzugeben (was auch durch die Schwierigkeit der genauen Identifizierung der entgegen genommenen Einheiten des fungiblen Gutes unmöglich wäre), sondern andere der gleichen Quantität und Qualität (das *tantundem*). Nichtsdestoweniger wird, obwohl eine Eigentumsübertragung stattfinden könnte, die *Verfügbarkeit* nicht an den Depositar übertragen, weil dieser beim irregulären Depositenvertrag verpflichtet ist, beständig das *tantundem* des Depositums sicher aufzubewahren und er daher immer für den Deponenten Einheiten der gleichen Quantität und Qualität wie die ursprünglich deponierten verfügbar halten muss (obgleich sie nicht dieselben spezifischen Einheiten sein müssen). Daher liegt die einzige Rechtfertigung, die ein Depositar dafür hat, einen Depositenvertrag in seiner Buchhaltung aufzuführen, in der Eigentumsübertragung begründet, die das depositum irregulare mit sich bringt; indes ist es wichtig hervorzuheben, dass angesichts des extrem engen Sinnes, in dem eine Eigentumsübertragung vorliegt (so ist von einer Übertragung der Verfügbarkeit nicht zu reden), diese Information höchstens in reinen „Notizbüchern“ aus reinen Informationszwecken erfasst werden. Wir werden jetzt in unser Vorstellung durch die Zeit bis in die Frühzeit des Teildeckungsbankwesens zurück reisen und uns vorstellen, dass ein Deponent, Herr X, sich entschließt, 1.000.000 GE in der Bank A zu deponieren (oder auch – falls dies vorgezogen wird – dass irgendeine Person heute sich entschließt, ein Bankkonto zu eröffnen und bei einer Bank

1.000.000 GE zu deponieren). Dieser zweite Fall beinhaltet einen echten Depositenvertrag, obschon ein irregulärer angesichts der fungiblen Natur des Geldes. In anderen Worten die grundlegende Ursache oder Zweck des Depositenvertrages ist der Wunsch von Deponent X, dass Bank A die 1.000.000 GE für ihn *sicher aufbewahrt*. Herr X glaubt, dass er trotz der Eröffnung des Bankkontos die *unmittelbare Verfügbarkeit* der 1.000.000 GE behält und sie jederzeit für jeden Nutzen, der ihm vorschwebt, abziehen kann, weil er eine „Sichteinlage“ vorgenommen hat. *Aus ökonomischer Sicht sind die 1.000.000 GE dem Herrn X in Gänze jederzeit verfügbar und tragen mithin zu seinem Geldvorrat bei*: das heißt, dass, obwohl die Geldeinheiten in der Bank A deponiert wurden, sie aus subjektiver Sicht dem Herrn X genauso verfügbar bleiben, als wenn er sie in seiner Geldbörse trüge. Die korrespondierenden Einträge zu diesem depositum irregulare sind wie folgt:

Soll		Haben	
1.000.000	Bargeld	Sichteinlagen	1.000.000
		(vorgenommen von Herrn X)	

(Dies sollte ein reiner Notizbucheintrag sein)

Wir sehen, dass, obwohl Bank A das Recht hat, diesen Buchungseintrag vorzunehmen (zumal sie der Eigentümer der Geldeinheiten wird und sie in ihren Tresoren aufbewahrt ohne sie von anderen zu trennen), die Referenzeinträge nur die Informations- oder Notizbücher beeinflussen sollten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass, obwohl das Eigentum der Geldeinheiten der Bank übertragen worden ist, *dieses nicht in Gänze transferiert wurde*, sondern ganz und gar eingeschränkt bleibt in dem Sinne, dass Deponent X noch immer die volle Verfügbarkeit der Geldeinheiten inne hat.

Abgesehen von dieser letzten Beobachtung ist bis jetzt nichts ungewöhnliches aus ökonomischer oder buchhalterischer Sicht vorgefallen. Ein Herr X hat ein depositum irregulare von Geld bei der Bank A vorgenommen. *Bis jetzt* hat dieser Vertrag nicht zu einer Änderung der existierenden Geldmenge geführt, die weiterhin 1.000.000 Geldeinheiten ist und Herr X verfügbar bleibt, der sie zu seiner eigenen Annehmlichkeit in der Bank A deponiert hat. Vielleicht ist die Deponierung des Geldes bequem für Herrn X, weil er wünscht, dass sein Geld besser aufbewahrt wird, die Gefahren vermieden werden, die das Geld in seinem eigenen Haus ausgesetzt wäre

(Diebstahl und Verlust), und er Dienstleistungen bei der Kassenführung und dem Zahlungsverkehr von der Bank erhält. Auf diese Weise vermeidet Herr X, das Geld in seiner Geldbörse tragen zu müssen, kann einfach Zahlungen vornehmen, indem er eine Summe auf einen Scheck schreibt und die Bank instruieren, jeden Monat ihm einen Auszug aller durchgeführten Operationen zu schicken. Diese Bankdienstleistungen sind alle sehr wertvoll und rechtfertigen die Entscheidung von Herrn X sein Geld in der Bank A zu deponieren. Desweiteren ist es vollkommen berechtigt dem Deponenten diese Dienstleistungen zu berechnen. Wir werden nun annehmen, dass der vereinbarte Preis für die Dienstleistungen 3 Prozent der deponierten Menge pro Jahr ist (die Bank könnte auch einen Festpreis ohne Bezug zur deponierten Menge berechnen, aber zu Illustrationszwecken werden wir annehmen, dass die Dienstleistungskosten von dem ganzen deponierten Betrag abhängen); mit dieser Summe kann die Bank ihre Betriebskosten decken und auch eine kleine Gewinnmarge realisieren. Wir nehmen an, dass die Betriebskosten 2 Prozent der deponierten Geldmenge betragen, und die Bank einen Gewinn von 1 Prozent pro Jahr, oder 10.000 GE erzielen wird. Falls Herr X seine jährliche Gebühr (30.000) in Bar bezahlt, würden die folgenden Buchungseinträge aus den oben erwähnten Leistungen resultieren:

Soll		Haben
30.000 Bargeld	Bank A	Einnahmen von Kunde X als Zahlung für Dienstleistungen <span style="float: right;">30.000</span>
20.000 Betriebskosten, welche die Bank zahlt, um ihrer Dienst- leistungen anzubieten		Bargeld <span style="float: right;">20.000</span>

Am Jahresende würden die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz von Bank A wie folgt aussehen:

(9)

Bank A  
Gewinn- und Verlustrechnung  
(Für das Beispielsjahr)

Aufwand (Soll)		Ertrag (Haben)	
Betriebskosten	20.000	Einkommen aus	
Jahresüberschuss	10.000	Dienstleistungen	30.000
Summe Soll	30.000	Summe Haben	30.000

Bilanz  
(Jahresende)

Aktiva		Passiva	
Bargeld	1.010.000	Eigenkapital	10.000
		(Jahresüberschuss)	
		Sichteinlagen	1.000.000
Summe Aktiva	1.010.000	Summe Passiva	1.010.000

Wie wir sehen können, enthalten die ökonomischen Vorgänge oder Bilanzierungspraktiken, welche aus dem monetären irregulären Depositenvertrag resultieren, nicht ungewöhnliches oder überraschendes. Die Bank hat einen kleinen, legitimen Gewinn erwirtschaftet, welcher in ihrer Rolle als Anbieter von Dienstleistungen begründet ist, welche vom Kunden mit 30.000 GE bewertet wurden. Desweiteren gab es keine Veränderung der Geldmenge und nach allen Transaktionen ist das Kassenguthaben der Bank nur um 10.000 GE angestiegen. Dieser Betrag korrespondiert mit

dem reinen unternehmerischen Gewinn, welchen die Bank durch die Differenz zwischen den Preisen, welche der Kunde für die Dienstleistungen bezahlt (30.000 GE), und den Betriebskosten ihrer Bereitstellung (20.000 GE) erzielt.

Schließlich braucht der Deponent - angesichts der Tatsache, dass er glaubt, dass das von ihm in Bank A deponierte Geld ständig ihm verfügbar ist, und dieses für ihn eine Situation darstellt, welche er der Situation als gleich oder besser empfindet, in der er das Geld in seiner eigenen Geldbörse oder zu Hause aufbewahrt – keine zusätzliches Entgelt nachzufragen, so wie es beim radikal verschiedenen Darlehensvertrag der Fall ist. Der Darlehensvertrag erfordert vom Darlehensgeber die Verfügbarkeit über 1.000.000 GE von Gegenwartsgütern aufzugeben (in anderen Worten: zu leihen) und die Verfügbarkeit auf den Darlehensnehmer - im Austausch für die korrespondierenden Zinsen und die Tilgung der Schuld ein Jahr später – zu übertragen.<sup>6</sup>

#### 4

### DIE DURCH DIE NUTZUNG DER SICHEINLAGEN DURCH DIE BANKEN HERVORGERUFENEN EFFEKTE: DER FALL EINER EINZELNEN BANK

Nichtsdestoweniger sahen wir im zweiten Kapitel, dass Bankiers bald dazu verleitet wurden, die traditionellen Verhaltensregeln zu verletzen, welche erfordern, dass sie das *tantundem* der irregulären Gelddepositen beständig den Deponenten verfügbar halten und sie schließlich zumindest einen Teil der Sichteinlagen für ihren eigenen Gewinn nutzten. Im dritten Kapitel berichteten wir von Saravia de la Calles Kommentaren hinsichtlich dieser menschlichen Versuchung. An dieser Stelle müssen wir betonen, wie - angesichts *der gewaltigen Gewinne, die aus ihrem Nachgeben resultieren* - unermesslich und beinahe unwiderstehlich diese Versuchung ist. Als die ersten Bankiers das Geld ihrer Deponenten zu nutzen begannen, geschah dies so beschämt und im Geheimen, wie wir es im zweiten Kapitel bei der Analyse von verschiedenen historischen Fällen gezeigt haben. Erst später, nach vielen Jahrhunderten und Wechselhaftigkeiten waren die Bankiers mit ihrem Ziel erfolgreich, ganz offen und legal die traditionellen Rechtsprinzipien verletzen zu können, weil sie zu ihrer Freude die Regierungsprivilegien, die zum Nutzen des Deponentengeldes erforderlich sind, erhielten (die Nutzung erfolgte im Allgemeinen

---

<sup>6</sup> Mises, Theorie des Geldes und der Umlaufmittel, (1924, S. 272) bietet diese Erklärung an: „Darum schätzt er auch die Forderung, welche er im Austausch für die Geldsumme erhält, nicht anders ab, ob er sie früher, später oder überhaupt niemals einzieht, und nur darum kann er, ohne sein wirtschaftlichen Interessen zu schädigen, derartige Forderungen gegen die Hingabe von Geld erwerben, *ohne eine Vergütung für eine aus einer – eben nicht verhandelnen – Zeitdifferenz zwischen Leistung und Gegenleistung herrührende Wertungleichheit zu fordern.*“

durch die Gewährung von Darlehen, welche anfangs den Regierungen selbst zu kamen.)<sup>7</sup> Wir werden nun die Art betrachten, mit der die Bankiers die Aneignung der Sichteinlagen in ihren Büchern buchhalterisch erfassen. Unsere Studie beginnt mit dem Fall einer einzelnen Bank und wird später auf das Bankensystem als Ganzes ausgedehnt.

## DIE KONTINENTALE BILANZIERUNG

Zwei Bilanzierungssysteme, das kontinentale und das angelsächsische, sind traditionell dazu verwendet worden, die von uns studierten Phänomene zu dokumentieren. Das kontinentale System basiert auf der falschen Ansicht, dass der irreguläre Depositenvertrag für den Deponenten ein echter Depositenvertrag, jedoch für den Bankier ein Darlehens- oder Mutuumsvertrag ist. In diesem Falle macht Herr X eine „Sichteinlage“ von 1.000.000 GE in der Bank A und Bank A nimmt das Geld nicht als Depositum entgegen, sondern als Darlehen zum freien Gebrauch unter der Annahme, dass der Deponent sich weder dieses Gebrauchs bewusst ist, noch dass er durch ihn betroffen ist. Weiterhin geht die Bank, derweil sie nur einen Teil der Depositen als *Sicherheitsreserve* verfügbar hält, davon aus, dass sie den Wünschen der Deponenten auf Abhebung entsprechen kann. Diese Erwartungen sind besonders überzeugend angesichts der Tatsache, dass unter normalen Umständen es äußerst unwahrscheinlich ist, dass Kunden versuchten werden, einen Betrag abzuziehen, der die Sicherheitsmarge oder die Reserverdeckung übersteigt. Die Erfahrung scheint dies zu bestätigen und das Vertrauen, welche die Bank über die Jahre hin durch das ordnungsgemäße Verwahren der Kundendepositen erworben hat, trägt zu der Unwahrscheinlichkeit einer derartig misslichen Lage ebenso wie die ausgleichende Eröffnung neuer Depositen bei. Wenn wir annehmen, dass der

---

7 Stephen Horwitz behauptet, dass die Entwendung des Deponentengeldes durch die Bankiers als „an act of true entrepreneurship as the imaginative powers of individual bankers recognized the gains to be made through financial intermediation“ begann. Aus den im Haupttext gegebenen Gründen sehen wir diese Aussage als äußerst gefährlich an. Weiterhin findet, wie wir sehen werden, bei der Aneignung der Sichteinlagen keine Finanzintermediation statt. Bei dem angeblich „lobenswerten“ Akt der „unternehmerischen Kreativität“ sehen wir nicht, wie dieser überhaupt von dem „kreativen Unternehmertum“ einer jeden kriminellen Handlung unterschieden werden könnte, bei der die Vorstellungskraft des Verbrechers diesen zu der „unternehmerischen Entdeckung“ führt, dass er durch den Betrug anderer oder durch die gewaltsame Entwendung ihrer Eigentum einen Nutzen hat. Vgl. Stephen Horwitz, *Monetary Evolution, Free Banking, and Economic Order* (Oxford und San Francisco: Westview Press, 1992), S. 117. Vgl. zudem GERALD P. O'DRISCOLL, „An Evolutionary Approach to Banking and Money,“ Kapitel 6 in *Hayek, Co-ordination and Evolution: His Legacy in Philosophy*, hrsg. von Jack Birner und Rudy van Zijp (London: Routledge, 1994), S. 126-37. Vielleicht war Murray N. Rothbard der heftigste und am besten verständlichste Kritiker der Horwitzschen These.

Rothbard schreibt:

[a]ll men are subject to the temptation to commit theft or fraud. . . . Short of this thievery, the warehouseman is subject to a more subtle form of the same temptation: to steal or „borrow“ the valuables „temporarily“ and to profit by speculation or whatever, returning the valuables before they are redeemed so that no one will be the wiser. This form of theft is known as *embezzlement*, which the dictionary defines as „appropriating fraudulently to one's own use, as money or property entrusted to one's care.“” (Rothbard, *The Mystery of Banking*, S. 90)

Für weitere Ausführungen zur Begründung, warum obiges Verhalten rechtlich als ein krimineller Akt der Veruntreuung klassifiziert werden sollte, vgl. Kapitel 1.

Bankier eine 10-prozentige Sicherheitsreserve (auch genannt „Reservekoeffizient“) als ausreichend erachtet, um mögliche Wünsche von Depositenabzügen zu befriedigen, dann wären die anderen 90 Prozent der Sichteinlagen, oder 900.000 GE ihm verfügbar, um sie zu seinem eigenen Gewinn zu nutzen. Unter Verwendung des europäischen Buchhaltungssystems würde dieses ökonomische Ereignis auf folgende Art repräsentiert werden:<sup>8</sup>

Wenn Herr X die Sichteinlage deponiert, wird eine Buchung identisch mit der Nummer (7) vorgenommen. Jedoch kann diese dieses Mal nicht als ein Notizbucheintrag betrachtet werden.

(10)	Bank A			
	Soll		Haben	
	1.000.000	Bargeld	Sichteinlagen	1.000.000
			(vorgenommen von Herrn X)	

Sobald die Bank der Versuchung nachgegeben hat, sich den Großteil des *tantundems* (welches sie dem Deponenten in Bar verfügbar halten sollte) anzueignen, wird die folgende Buchung vorgenommen:

(11)	Bank A			
	Soll		Haben	
	900.000	Darlehen an Z	Bargeld	900.000

In dem Augenblick in dem sich der Banker des Geldes bemächtigt und es an Z leiht,

<sup>8</sup> Die Beschreibung der verschiedenen Bilanzierungssysteme (das Englische und das Kontinentale) und wie sie letztlich die identischen wirtschaftlichen Folgen hervorbringen, kann in F. A. Hayek, Geldtheorie und Konjunkturtheorie (Salzburg: Wolfgang Neugebauer, 2. erw. Aufl., 1976), S. 85 ff. gefunden werden.

geschieht ein ökonomisches Ereignis von höchster Wichtigkeit: 900.000 GE werde *ex nihilo* bzw. aus dem Nichts geschaffen. In der Tat war das grundlegende Motiv von Herrn X bei der Deponierung der Sichteinlagen von 1.000.000 GE die Bewachung und sichere Aufbewahrung des Geldes und er glaubt aus gutem Grunde subjektiv, dass er die vollständige Verfügbarkeit des Geldes behält, genauso verfügbar, als wenn er es in seiner Geldbörse gehabt hätte und in einem gewissen Sinne sogar besser. Eigentlich hat Herr X noch 1.000.000 GE in Bar, so als ob das Geld physisch „in seinem Besitz“ wäre, da es nach dem von ihm abgeschlossenen Vertrag ihm vollständig verfügbar ist. Aus ökonomischer Sicht besteht kein Zweifel, dass die 1.000.000 von Herrn X in Bank A deponierten Geldeinheiten weiterhin zu seinem Geldvorrat zählen. Wenn sich jedoch die Bank der 900.000 GE aus den Depositen bemächtigt und sie an Z leiht, dann wird simultan zusätzliche Kaufkraft aus dem nichts geschaffen und an Z, den Darlehensnehmer, der die 900.000 GE erhält, transferiert. Es ist klar, dass sich Z sowohl subjektiv als auch objektiv der vollen Verfügbarkeit der 900.000 GE erfreut und zwar von dem Zeitpunkt an, in dem diese Geldeinheiten an ihn transferiert werden.<sup>9</sup> *Daher hat es einen Anstieg des im Umlauf befindlichen Geldes gegeben infolge der simultanen Überzeugung, die zwei unterschiedliche ökonomische Agenten aus gutem Grunde hatten: der eine denkt, er hätte 1.000.000 GE zu seiner Verfügung und der andere glaubt, er könnte über 900.000 GE verfügen. In anderen Worten führt die Aneignung der 900.000 GE aus den Sichteinlagen durch die Bank zu einem Anstieg in Höhe von 900.000 GE in den summierten am Markt existenten Geldbilanzen. Im Gegenteil dazu involviert der vorher behandelt Darlehens- oder Mutuumsvertrag kein solches Vorkommnis.*

Wir sollten zudem den Ort des im Markt existenten Geldes zum Zeitpunkt der Depositenaneignung durch den Bankier betrachten. Die Anzahl der Geldeinheiten im Markt ist eindeutig auf 1.900.000 angestiegen, obzwar dieses Einheiten in unterschiedlicher Form existieren. Wir sagen, dass es 1.900.000 GE gibt, weil die verschiedenen ökonomischen Agenten subjektiv glauben, dass sie zu ihrer Verfügung 1.900.000 GE für Tauschgeschäfte im Markt haben und weil Geld aus allen allgemein akzeptierten Tauschmitteln besteht. Nichtsdestoweniger verändert sich die Form des Geldes: Der Darlehensnehmer Z besitzt es in einer anderen Form als Herr X, der das Depositum vorgenommen hat. In der Tat verfügt Z über 900.000 physischen Geldeinheiten (welche

---

9 Geld ist der einzige vollkommen liquide Vermögenswert. Das Versäumnis der Bank eine 100-prozentige Reservedeckung zu erfüllen, führt zu einer ernsthaften, ökonomischen Situation, in der zwei Menschen (der originäre Deponent und der Darlehensnehmer) simultan glauben, dass sie nach Belieben dieselbe vollkommen liquide Summe von 900.000 GE benutzen können. Es ist logisch unmöglich, dass zwei Personen gleichzeitig dasselbe vollkommen liquide Gut (Geld) besitzen (oder vollständig zu ihrer Verfügung haben). Dies ist das grundlegende ökonomische Argument hinter der rechtlichen Undurchführbarkeit des irregulären Gelddepositenvertrages mit einer Teildeckung. Diese erklärt auch, dass wenn diese „rechtliche Verirrung“ (in den Worten von Clemente de Diego) durch den Staat eingeführt wird (in der Form eines der Bank gewährten Privilegs (*ius privilegium*)), sie die Schaffung von neuem Geld beinhaltet (900.000 GE).

wir *Sachgeld* oder, heutzutage, *Papiergeld* oder *Zeichengeld* nennen würden), wohingegen Deponent X ein Bankkonto, welches ein Depositum von 1.000.000 GE beinhaltet, besitzt. In Anbetracht der Tatsache, dass die Bank 100.000 GE in ihrem Tresor als eine Sicherheitsreserve oder Reservedeckung behalten hat, ist die Differenz zwischen den 1.900.000 GE und den in physischer Form existenten 1.000.000 GE dem Geldbetrag gleich, den die Bank aus dem Nichts geschaffen hat. (Die gesamte Geldmenge von 1.900.000 GE minus den 900.000 GE im Besitz von Z und den 100.000 physischen Geldeinheiten im Tresor der Bank sind 900.000 GE, die nirgendwo physisch existieren.) Da diesem Geld die korrespondierende Deckung fehlt und es durch das Vertrauen von Deponent X in die Bank existiert, wird es *fiduciary money* (oder besser *fiduciary media* [Anmerkung des Übersetzers: *fiduciary media* ist eine Übersetzung des deutschen von Mises benutzten Begriffs *Umlaufmittel*, spiegelt aber besser als dieser die Notwendigkeit des Vertrauens für die Existenz dieser Art Geld wieder]. Es ist wichtig zu betonen, dass im Grunde Sichteinlagen wie physische Einheiten sind, d.h. dass sie vollkommene *Geldsurrogate* sind. Der Deponent kann sie benutzen, um jederzeit Zahlungen durch die Ausstellung eines Schecks vornehmen, auf den er die Summe schreibt, die er zu zahlen wünscht und damit die Bank zu dieser Zahlung anweist. Der Anteil dieser vollkommenen Geldsurrogate, oder Sichteinlagen, der nicht gänzlich durch physische Geldeinheiten in den Tresoren der Bank gedeckt ist (die 900.000 GE, die in unserem Beispiel nicht durch Reserven gedeckt sind) werden *Umlaufmittel* genannt.<sup>10</sup>

Die Sichteinlagen, welche durch die Barreserven bei der Bank (100.000 GE in unserem Beispiel) gedeckt sind, werden auch *primäre Depositen* genannt, während der nicht durch die Bankreserven gedeckte Anteil der Sichteinlagen (*Umlaufmittel*) auch *sekundäre Depositen* oder *derivative Depositen* genannt wird.<sup>11</sup>

---

10 „Bleibt die Deckung der Geldsurrogate in Geld hinter dem Betrag der ausgegebenen Geldsurrogate zurück, so nennen wir den Betrag der Geldsurrogate, der den Deckungsfonds übersteigt, *Umlaufmittel*.“ Mises, *Nationalökonomie*, S. 393. Mises stellt klar, dass es im Allgemeinen nicht möglich ist, zu bestimmen, ob ein bestimmtes Geldsurrogat ein Umlaufmittel ist oder nicht. Wenn wir einen Scheck ausstellen, wissen wir nicht (da uns die Bank darüber nicht direkt informiert), welcher Anteil der Schecksumme durch physische Geldeinheiten gedeckt ist. Folglich wissen wir aus ökonomischer Sicht nicht, welcher Anteil des Geldes, welches wir bezahlen, ein Umlaufmittel ist und welcher Anteil mit physischen Geldeinheiten korrespondiert.

11 Diese Terminologie ist als Folge von Chester Arthur Phillips mittlerweile klassischem Werk die verbreitetste. Phillips schreibt:

a primary deposit is one growing out of a lodgement of cash or its equivalent and not out of credit extended by the bank in question . . . derivative deposits have their origins in loans extended to depositors . . . they arise directly from a loan, or are accumulated by a borrower in anticipation of the repayment of a loan.

(Bank Credit: A Study of the Principles and Factors Underlying Advances Made by Banks to Borrowers (New York: Macmillan, [1920] 1931, S. 34 und 40)

Nichtsdestoweniger müssen wir einen kleinen Einspruch gegen Phillips Definition der „derivativen Depositen“ als Darlehen entspringende Depositen erheben. Obgleich Darlehen die häufigste Ursache von derivativen Depositen sind, werden sie gerade in dem Augenblick geschaffen, in dem sie, entweder zur Darlehensvergabe oder aus irgendeinem anderen Grund, von der Bank benutzt werden, was sie *ipso facto* in Umlaufmittel oder derivative Depositen verwandelt. Zu diesem Thema vgl. Richard H. Timberlake, „A Reassessment of C.A. Phillips’s Theory of Bank Credit,“ *History of Political Economy* 20 no. 2 (1988): 299-308.

Sobald die Banken einmal das Rechtsprinzip verletzt haben, dass sich niemand, das bei ihm zur sicheren Aufbewahrung hinterlegte Depositum aneignen darf, und damit aufgehört haben, 100 Prozent des *tantundem* zu bewahren, war es logisch für sie, dass sie versuchten, diese Vorgehen zu rechtfertigen und mit dem Argument zu verteidigen, dass sie eigentlich, dass Geld empfangen hätten, *als sei* es ein Darlehen. In der Tat ist, wenn ein Bankier das erhaltene Geld als Darlehen betrachtet, nicht verwerfliches an seinem Verhalten und aus der im vorangehenden Abschnitt beschriebenen ökonomischen und buchhalterischen Sicht übernimmt er nur die legitime und notwendige Rolle des Intermediärs zwischen Darlehensgeber und Darlehensnehmer. Nichtsdestoweniger entsteht hier eine grundlegende Differenz: das Geld wird nicht der Bank als Darlehen, sondern als Depositum übergeben. In anderen Worten, als Herr X sein Depositum vornahm, hatte er nicht die geringste Absicht, die Verfügbarkeit der Gegenwartsgüter im Tausch gegen eine etwas größere Anzahl (unter Rücksichtnahme der Zinsen) von Zukunftsgütern aufzugeben. Stattdessen war sein einziger Wunsch die Bewachung und sichere Aufbewahrung seines Geldes zu verbessern und andere periphere Dienstleistungen (der Kassenführung und der Buchhaltung) zu erhalten, während er zu jeder Zeit die volle unveränderte Verfügbarkeit des *tantundems* behielt. Die Abwesenheit eines Tausches von Gegenwartsgütern gegen Zukunftsgüter ist genau, was uns anzeigt, dass wir vor einem radikal verschiedenen ökonomischen Ereignis stehen; eines welches die Schaffung *ex nihilo* von 900.000 GE Umlaufmitteln oder derivativen Depositen beinhalten, sobald die Bank 90 Prozent des Geldes in ihrem Tresor verleiht.

Zusätzlich ist es wichtig eindeutig zu verstehen, dass - wenn die Bank das Geld nutzt, um Z ein Darlehen zu gewähren, wie wir es in unserem Beispiel angenommen haben und es auch gewöhnlich der Fall ist - dieses Darlehen einen Tausch von Gegenwartsgütern gegen Zukunftsgüter enthält, *obwohl es nirgendwo im Markt durch einen notwendigen, vorhergehenden Anstieg von 900.000 GE in den freiwilligen Ersparnissen gedeckt wird*. In der Tat schafft die Bank aus dem Nichts Geld und leiht es Z in der Form von Gegenwartsgütern, wobei niemand zuvorderst gezwungen gewesen ist, seine Ersparnisse um die Höhe des Darlehens zu steigern. Herr X, der originäre Deponent, glaubt subjektiv weiterhin, dass er die volle Verfügbarkeit der von ihm in der Bank deponierten 1.000.000 GE besitzt; das bedeutet, dass er denkt, er hätte 1.000.000 GE eines völlig liquiden Vermögenswertes (Geld) zu seiner Verfügung. Gleichzeitig nimmt Darlehensnehmer Z für seine Investitionen 900.000 GE an neuer Liquidität entgegen, die nicht aus den Ersparnissen von irgendjemand stammen. Kurzum glauben zwei verschiedene Leute simultan, dass sie den gleichen liquiden Vermögenswert von 900.000 GE zu ihrer vollen Verfügung haben; ein Betrag, der mit dem Anteil des Depositums von 1.000.000 entspricht, den die Bank an Z

geliehen hat (derivates Depositum). An dieser Stelle ist es offensichtlich, dass die Bank Liquidität generiert, die ohne vorheriges Sparen investiert wird. Diese Phänomen macht den Hauptgrund der wiederkehrenden ökonomischen Krisen und Rezessionen aus. In den folgenden Kapiteln werden wir die entscheidende ökonomische Wichtigkeit des Phänomens erklären.

Sobald die Bank das Darlehen an Z gegeben hat, sieht die Bankbilanz wie folgt aus:

	Bank A				
	Bilanz				
	(Jahresende)				
Aktiva			Passiva		
Bargeld	100.000		Sichteinlagen	1.000.000	
Darlehen gewährt	900.000				
Summe Aktiva	1.000.000		Summe Passiva	1.000.000	

Offensichtlich wird der Bankiers geneigt sein, sich selbst zu täuschen und anzunehmen, er habe das Geld des Deponenten als ein Darlehen erhalten. Desweiteren würde es ihm niemals in den Sinn kommen, dass er durch die Darlehensgewährung an Unternehmen Z 900.000 GE *ex nihilo* geschaffen hat. Noch weniger würde es ihm aufgehen, dass er ein Darlehen gwwährt, ohne dass dieses zuvor durch die Ersparnisse von irgendjemanden gedeckt worden wäre. Weiterhin wird der Bankier die natürliche Gegenwirkung von Abhebungen und Einzahlungen bedenken; und im Einklang mit seiner „Erfahrung“ wird er seine Entscheidung, eine Bar- oder Sicherheitsreserve von 10 Prozent zu halten und die resultierende Barreserve von 100.000 GE als angemessen befinden, um die Wünsche nach *normalen* Depositenabzügen der Kunden zu befriedigen.<sup>12</sup> Diese ganze Struktur wird erst möglich durch das Vertrauen der Kunden, dass die Bank ihre zukünftigen

<sup>12</sup> Nichtsdestoweniger werden wir zeigen, dass das Teildeckungsbankwesen selbst regelmäßig abnormale (massive) Depositenabzüge verursacht und mit einer Teildeckung nicht jeder Zeit den Deponentenwünsche auf Abhebung nach kommen kann.

Verpflichtungen ehren wird. Die Bank muss sich dieses Vertrauen durch die tadellose Bewachung und sichere Aufbewahrung des Geldes während einer längeren Zeitperiode erarbeiten, ohne irgendwelche Veruntreuungen.<sup>13</sup> Es ist verständlich, dass ein Bankier nicht mit der ökonomischen Theorie vertraut ist und daher nicht in der Lage ist, die von uns beschriebenen, grundlegenden ökonomischen Vorgänge zu verstehen. Schwieriger zu entschuldigen ist die Tatsache, dass es sich bei seiner Entwendung der Depositen um eine Verletzung von traditionellen Rechtsprinzipien handelt, die bei Fehlen einer Theorie zur Erklärung der verbundenen sozialen Prozesse als der einzige sichere Leitfaden angesehen werden können, dessen Befolgung schwere soziale Schäden vermeidet. Indes würde sicherlich jede intelligente Person, ob Bankier oder nicht, in der Lage sein, einige *Anzeichen* davon zu beobachten, was wirklich geschieht. Warum ist es notwendig, dass Bankiers irgendeinen Reservekoeffizienten aufrecht erhalten? Begreift er nicht, dass er, wenn er legitim als echter Intermediär zwischen Darlehensgeber und Darlehensnehmer handeln würde, er gar keine Reserverdeckung brauchte? Versteht er nicht, wie Röpke sagt, dass eine "Bank .. daher eine Institution [ist], die regelmäßig weniger zu halten braucht, als sie verspricht, und daher davon lebt, daß sie regelmäßig mehr verspricht, als sie im Ernstfall halten kann?"<sup>14</sup> In jedem Fall sind dies nur Anzeichen, welche jede praktische Person verständlicherweise in einer Reihe von Weisen interpretieren könnte. Genau aus diesem Grunde bestehen Rechtsprinzipien. Sie fungieren als ein „Autopilot“ für das menschliche Verhalten und erleichtern die Kooperation, obgleich wir angesichts der abstrakten Natur dieser Prinzipien nicht dazu fähig sein können, ihre eindeutige Rolle in den Prozessen der sozialen Interaktion zu verstehen.

Wie Mises korrekt aufzeigt, wird die Bank, solange das Vertrauen in sie bestehen bleibt, weiterhin den Großteil der deponierten Gelder nutzen können und die Kunden werden in Unkenntnis darüber bleiben, dass der Bank die notwendige Liquidität fehlt, um alle ihren Verpflichtungen nachzukommen. Es ist, als ob die Bank eine permanente Finanzierungsquelle durch die Erzeugung neuen Geldes entdeckt hätte; eine Quelle, die sie solange weiter anzapfen wird, wie die Öffentlichkeit ihr Vertrauen in die Fähigkeit der Bank ihre Verpflichtungen zu erfüllen aufrecht erhält. In der Tat wird die Bank, solange diese Umstände währen, sogar in der Lage sein, die neu geschaffene Liquidität zur Deckung ihrer eigenen Ausgaben oder für jeden anderen Zweck neben der Darlehensgewährung zu nutzen. Kurzum generiert die Möglichkeit *ex nihilo* Geld zu schaffen einen Reichtum, den der Bankier sich leicht aneignen kann, solange die Kunden sein korrektes Benehmen nicht in Frage stellen. Diese Reichtumserzeugung ist vielen dritten Parteien abträglich, deren jede einzelne einen Teil des von den Bankiermächenschaften

---

13 Wir beziehen uns natürlich auf die verschiedenen historischen Stufen der Entstehung des Teildeckungsbankwesens (bevor es Zentralbanken gab). Diese Stufen wurden in Kapitel 2 behandelt.

14 Wilhelm Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft* (Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch, 1954, 7. Aufl.), S. 130.

verursachten Schadens erleidet. Es ist unmöglich, diese Individuen zu identifizieren und wahrscheinlich werden die gar nicht den Schaden, den sie erleiden, und auch nicht die Identität des Täters erkennen.<sup>15</sup> Obgleich sich Privatbankiers oft nicht bewusst waren, dass ihre Fähigkeit Geld *ex nihilo* zu schaffen (indem sie Kundendepositen zur Darlehensgewährung gewährten) eine gewaltige Gewinnquelle darstellt und obwohl sie naiv denken könnten, dass sie nur einen Teil dessen, was sie empfangen, verleihen, stammt ein Großteil ihrer Gewinne dennoch aus einem allgemeinen Prozess, in dem sie involviert sind und dessen Implikationen sie nicht völlig verstehen. Wir werden diesen Punkt später bestätigt sehen, wenn wir die Effekt des Teildeckungsbankwesens im Hinblick auf das gesamte *Bankensystem* studieren. Eine Sache, die die Bankiers jedoch genau verstehen, ist, dass sie durch die Verleihung der von ihren Klienten deponierten Gelder einen viel größeren Gewinn machen als wenn sie nur als legitime Intermediäre zwischen Darlehensgebern und Darlehensnehmern agieren – Einträge (1) bis (6) – oder als reine Dienstleister von Buchhaltungs- oder Kassenführungsdiensten – Einträge (8) und (9). In der Tat wird Bank A auf das gesamte dem Z gewährte Darlehen von 900.000 GE einen Zinssatz von 15 Prozent erzielen; das bedeutet 135.000 GE. Die Buchung ist wie folgt:

(13)	Bank A	
	Soll	Haben
	135.000      Bargeld	Einnahmen durch Zinsen auf Darlehen                      135.000

15 Wir werden den Prozess der Darlehensschaffung und den resultierenden Reichtumstransfer an die Bankiers in unserer Analyse der Effekte des Teildeckungsbankwesens aus der Sicht des gesamten Bankensystem untersuchen. Abgesehen von der Tatsache, dass es nicht notwendig ist, dass die Umlaufmittel verliehen werden (obgleich dies in der Praxis immer oder fast immer geschieht), schreibt Ludwig von Mises:

„Es ist bekannt, daß manche Bank, die für ihre Kunden die Kassenführung besorgt, mitunter nicht durch Geld gedeckte Kassenführungsguthaben nicht nur als Darlehen eröffnet, sondern solche unmittelbar auch zur Beschaffung von Produktivmitteln für eigene Produktion verwendet. Mehr als eine der modernen Kredit- und Handelsbanken hat auf diese Weise einen Teil ihrer Mittel festgelegt ... Der Emittent der Umlaufmittel in Verkehr setzt, kann aber auch den Wert eines jeden einzelnen ausgegebenen Umlaufmittels als Vermögens- oder Einkommenszuwachs ansehen. Er utnerläßt es dann, für die Bedeckung der ihm durch die Ausgabe erwachsenen Verpflichtungen durch Ausscheidung eines besonderen Aikivfonds aus seinem Vermögen Sorge zu tragen. Den Emissionsgewinn, der wenn es sich um Scheidemünzen ahndelt, Münzgewinn genannt wird, streeicht er ruhig wie jede andere Einnahme ein.“ Ludwig von Mises, *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel*, S. 282-83 (Meine Hervorhebungen).

Im Lichte dieser Überlegungen ist es nicht überraschend, dass von allen wirtschaftlichen Institutionen im Allgemeinen die Banken der Öffentlichkeit die spektakulärsten und luxuriösesten Bauwerke zur Schau stellen und einen unverhältnismäßigen Teil für Geschäftsstellen, Gehaltskosten, etc. ausgeben. Es ist nicht weniger überraschend, dass die Staaten die ersten Waren, die die große Macht der Banken Geld zu schaffen ausgenutzt haben.

Wenn wir annehmen, dass die Bank, die vorher beschriebenen Kassenführungs- und Buchhaltungsdienstleistungen anbietet, welche für Bankkonten typisch sind und in unserem Beispiel zu Betriebskosten in Höhe von 20.000 GE führen, dann kann sie sogar diese Kosten durch ihr Zinseinkommen decken und diese Dienstleistungen gratis anbieten. Der folgende Buchungseintrag erfasst die Betriebskosten:

(14) Bank A

Soll		Haben
20.000	Betriebskosten der Dienstleistungen	Bargeld 20.000

Obzwar die Bank eindeutig das Recht hätte, weiterhin 30.000 für ihre Leistungen in Rechnung zu stellen (3 Prozent des deponierten Betrages) und obwohl sie diese Leistungen ihren Deponenten gratis anbietet, um weitere Depositen anzulocken und das mehr oder weniger verborgene Ziel des Gebrauchs dieser Depositen zur Darlehensvergabe zu verfolgen, macht sie immer noch einen großen Gewinn, der den 135.000 GE, die sie als Zinsen erhält, minus den 20.000, die als Betriebskosten anfallen, entspricht.

In der Tat ist der Bankgewinn von 115.000 mehr als doppelt so hoch wie der legitime Gewinn, den sie als reiner Finanzintermediär zwischen Darlehensgebern und Darlehensnehmern machte und mehr als zehn mal so hoch wie das, was sie verdiente, wenn sie ihren Kunden die Kassenführungs- und Buchhaltungsdienstleistungen in Rechnung stellte.<sup>16</sup> Die Gewinn- und Verlustrechnung würde damit wie folgt aussehen:

(15) Bank A

Gewinn- und Verlustrechnung

(Für das Beispielsjahr)

---

<sup>16</sup> Vgl. Fußnote Nummer 25.

Aufwand (Soll)

Betriebskosten	20.000
Jahresüberschuss	115.000

Summe Soll	135.000
------------	---------

Ertrag (Haben)

Zinsen erhalten	135.000
-----------------	---------

Summe Haben	135.000
-------------	---------

Nach der Durchführung aller Operation würde die Bankbilanz wie folgt aussehen:

(16)

Bank A  
Bilanz  
(Jahresende)

Aktiva

Bargeld	215.000
---------	---------

Darlehen gewährt	900.000
------------------	---------

Summe Aktiva	1.115.000
--------------	-----------

Passiva

Eigenkapital (Jahresüberschuss)	115.000
------------------------------------	---------

Sichteinlagen	1.000.000
---------------	-----------

Summe Passiva	1.115.000
---------------	-----------

DIE BILANZIERUNGSPRAKTIKEN DER ENGLISCHSPRACHIGEN WELT

Die englischen Bankpraktiken reflektieren geringere Vorbehalte gegen das einfache Erfassen der

Schaffung ex nihilo von Umlaufmitteln in den Konten. In der Tat, wie Hayek schreibt, werden die englische Bankpraxis davon aus, "zumindest teilweise ... gewährte Kredite dem Kunden auf seinem Konto gutzuschreiben, noch bevor sie tatsächlich in Anspruch genommen werden."<sup>17</sup>

In englischsprachigen Ländern entspricht, wenn ein Kunde eine Sichteinlage von 1.000.000 GE bei der Bank vornimmt, der erste Buchungseintrag genau mit dem des kontinentalen Systems:

(17)	Bank A			
	Soll		Haben	
<hr style="border: 0.5px solid black;"/>				
	1.000.000	Bargeld	Sichteinlagen	1.000.000
<hr style="border: 0.5px solid black;"/>				

Der Unterschied zwischen dem angelsächsischen und dem kontinentalen System liegt in dem Eintrag, den der englischsprachige Bankier bei der Darlehensgewährung an Z vornimmt. Also wenn er im eigenen Interesse die 900.000 GE benutzt, welche seine Sicherheitsreserve, die sich in seinem Tresor befindet, überschreiten. Bei den angelsächsischen Bankpraktiken wird eine Buchung vorgenommen, um dass Darlehen unter den Aktiva zu erfassen und zur gleichen Zeit wird ein Bankkonto zugunsten des Darlehensnehmers unter Passiva in der Höhe des Darlehens eröffnet (900.000 GE). Der Buchungseintrag sieht wie folgt aus:

(18)	Bank A			
	Soll		Haben	
<hr style="border: 0.5px solid black;"/>				
	900.000	Darlehen gewährt	Sichteinlagen	900.000
<hr style="border: 0.5px solid black;"/>				

<sup>17</sup> Hayek, Geldtheorie und Konjunkturtheorie, S. 86. Hayek fährt fort: „Unter dieser Voraussetzung ist der Prozeß, der zur Vermehrung der Umlaufmittel führt, verhältnismäßig leicht zu überblicken und darum auch am wenigsten bestritten.“

Mithin ist der englische Brauch viel aufrichtiger und den tatsächlichen ökonomischen Vorgängen viel angemessener als die kontinentale Vorgehensweise. Die angelsächsischen Bilanzierungspraktiken reflektieren augenscheinlich die *ex nihilo* Erzeugung von 900.000 GE, welche resultiert, wenn die Gelder der Sichtenanlagen an Z verliehen werden. Nach dem das Darlehen gewährt wurde, erscheint die Bankbilanz wie folgt:

(19)	Bank A Bilanz			
	Aktiva		Passiva	
Bargeld	1.000.000		Sichteinlagen	1.900.000
Darlehen	900.000			
Summe Aktiva	1.900.000		Summe Passiva	1.900.000

Um bei den englischen Praktiken zu bleiben, enthüllt diese Bilanz eindeutig, dass in dem Augenblick, in dem die Bank ein Darlehen von 900.000 GE gewährt, simultan Depositen *ex nihilo* erzeugt werden in der Höhe von 900.000 GE. In anderen Worten stellt die Bank dem Darlehensnehmer bis zu 900.000 GE zur Verfügung, was die Summe der Sichteinlagen auf 1.900.000 GE erhöht. Von diesem Betrag entsprechen 1.000.000 GE den physischen Geldeinheiten; das heißt den primären Depositen. Die anderen 900.000 GE reflektieren die aus dem Nichts geschaffenen Umlaufmittel; in anderen Worten, derivative oder sekundäre Depositen.

Wenn wir wieder um des Argumentes willen annehmen, dass der Bankier das bei ihm als Sichteinlage platzierte Geld als ein Darlehen ansieht, dann hat, weil dieser Darlehen aus einem irregulären Gelddepositenvertrag entstammt, welches per definitionem keine Frist für die Rückgabe des Geldes festlegt (da es „auf Sicht“ liegt), das fragliche „Darlehen“ eindeutig keine Laufzeit. Weiterhin wird der Bankier, falls die Deponenten in die Bank vertrauen, zu Recht annehmen, dass sie nur einen kleinen Anteil ihrer Depositen unter normalen Bedingungen abheben werden. Folglich kann der Bankier, obgleich das „Darlehen“, welches er angeblich erhalten hat, „auf Sicht“ ist, aus triftigen Gründen dieses als ein „Darlehen“ betrachten, *welches er niemals zurückzahlen muss*, weil es letztlich keine Laufzeit hat. Offensichtlich handelt es sich, wenn der Bankiers ein Darlehen

empfängt, von dem er ausgeht, dass er es niemals zurückzahlen muss (und er in den meisten Fällen noch nicht einmal Zinsen auf das Darlehen zahlen muss, obgleich dies nicht für unser Argument von fundamentaler Bedeutung ist), statt um ein Darlehen um eine *de facto Geschenk*, welche sich der Bankier selbst macht und den Geldern seiner Deponenten anlastet. Dies bedeutet, dass, obwohl die Bank aus Gründen der Bilanzierung eine Schuld (in der Höhe des gewährten Darlehens) in der Form von „Sichteinlagen“ (derivative oder sekundäre Depositen in der Höhe von 900.000 GE) anerkennt, die Bank unter normalen Umständen aus dem Nichts eine beständige Finanzierungsquelle schafft, von welcher der Bankier annimmt, sie *niemals zurückzahlen zu müssen*. Mithin und trotz des Eindrucks, den die Geschäftsbücher vermitteln, eignet sich der Bankier letztlich dieses Geld an und betrachtet es als sein Eigentum. Kurzum häufen die Banken einen enormen Reichtum an, hauptsächlich indem sie Zahlungsmittel zum Nachteil dritter Parteien erzeugen. Diese Phänomen kommt andauernd vor und ist auf die *ex nihilo* Schaffung von Zahlungsmitteln durch das Bankensystem zurückzuführen. Dieser beständige Reichtumstransfer zugunsten der Bankiers geht so lange weiter wie das Bankengeschäft keinen Störungen unterliegt und die Vermögenswerte der Bilanzen der Bankiers in Form von Darlehen und Investitionen, die durch die entsprechenden aus dem Nicht geschaffenen Depositen gedeckt werden, immer weiter erhöhen. Die volle Erkenntnis dieser niemals endenden Finanzierungsquelle und des enormen Reichtums, welchen die Banken zum Nachteil von anderen Bürgern angesammelt haben (und welcher immer noch die Bankbilanzen erhöht und als von „Depositen“ gedeckte Investitionen bei den Aktiva verschleiert wird), wird noch im letzten Kapitel von großer Wichtigkeit sein, wenn wir einen Vorschlag zur Veränderung und Reform des gegenwärtigen Bankensystems unterbreiten. Obgleich diese Gelder in der Tat nur Banken und Regierungen nutzen, und obwohl sie aus ökonomischer und aus buchhalterischer Sicht den vermeintlichen Deponenten gehören, *gehören sie in Wirklichkeit niemandem*, da diese Deponenten ihre Depositen als perfekte Geldsurrogate ansehen. Daher könnten, wie wir beim Studium des Bankreformprozesses sehen werden, diese Ressourcen für wichtige Ziele im Interesse der Allgemeinheit benutzt werden. Derartige Ziele könnten die Beseitigung der verbleibenden Staatsverschuldung oder sogar die Finanzierung eines Prozesses zur Reform der sozialen Sicherungssysteme (um einen Übergang von einem staatlichen Umlageverfahren zu seinem privaten auf Investitionen basierendem Kapitaldeckungsverfahren zu erreichen) beinhalten.

Wir werden nun zu unserem Beispiel zurückkehren. Wenn Darlehensnehmer Z nach und nach sein Geld durch die Ausstellung von Schecks auf das für ihn bei der Bank eröffnete Konto benutzt, beginnen die beiden Bankensysteme, das angelsächsische und das kontinentale, die Kontenaufzeichnungen der Bank in einer zunehmend ähnlichen Art zu reflektieren. Wir werden nun

annehmen, dass der Darlehensnehmer sein Darlehen in zwei Teilen, in zwei separaten, aufeinander folgenden Begebenheiten abhebt. Zum ersten Zeitpunkt ( $t_1$ ) hebt er 500.000 GE ab und am zweiten ( $t_2$ ) 400.000 GE. Die Buchungen würde wie folgt aussehen:

(20) Bank A ( $t_1$ )

Soll	Haben
500.000      Sichteinlagen (Abhebung eines Teil des Darlehens von Z)	Bargeld              500.000

(21) Bank A ( $t_2$ )

Soll	Haben
400.000      Sichteinlagen (der Rest des Darlehens)	Bargeld              400.000

Nachdem der Darlehensnehmer das ganze Darlehen abgehoben hat, erscheint die Bankbilanz wie folgt:

(22)

Bank A

Bilanz

Aktiva		Passiva	
Bargeld	100.000	Sichteinlagen	1.000.000
Darlehen	900.000		
Summe Aktiva	1.000.000	Summe Passiva	1.000.000

Diese Bilanz entspricht genau der Bilanz (12), welche wir unter Benutzung der kontinentalen Bilanzierungsmethode erhalten haben und welche von Kunden hinterlegte Sichteinlagen von 1.000.000 GE, gedeckt durch 100.000 GE in Bar (die Reservedeckung oder Reservebedarf), sowie 900.000 als Darlehen an Z gewährte Geldeinheiten umfasst. Sobald einmal der Darlehensnehmer sein ganzes Darlehen abhebt, sind die Bilanzierungseinträge für beide System identisch: 1.900.000 GE existieren im Markt, von denen 900.000 GE Umlaufmitteln (der Teil der Sichteinlagen, welcher nicht durch die Barreserven der Bank gedeckt ist, in diesem Fall 1.000.000 GE minus 100.000 GE) und 1.000.000 GE physische Geldeinheiten sind (die 100.000 in den Tresoren der Bank und die 900.000 GE, welche an Darlehensnehmer Z übergeben wurden und welche er bereits für seine eigenen Zwecke benutzt hat).<sup>18</sup>

Der Hauptvorteil des angelsächsischen Bilanzierungssystem ist, dass es zeigt, wie Herbert J. Davenport 1913 dargelegt hat, dass die Banken „do not lend their deposits, but rather, by their own extensions of credit, *create the deposits*.“<sup>19</sup> In anderen Worten *fungieren die Banken nicht als*

18 Die Bankpraktiken der englischsprachigen Welt sind auch in Spanien angewendet worden, wie es unter anderen Quellen von Pedro Pedraja García in seinem Buch *Contabilidad y análisis de balances de la banca*, Bd. 1: *Principios generales y contabilización de operaciones* (Madrid: Centro de Formación del Banco de España), vor allem S. 116-209 belegt wird.

19 Herbert J. Davenport, *The Economics of Enterprise* (New York: Augustus M. Kelley, [1913] 1968), S. 263. Vierzehn Jahre später brachte W.F. Crick dieselbe Idee in seinem Artikel „The Genesis of Bank Deposits“ *Economica* (Juni 1927): 191-202 zum Ausdruck. Der Großteil der Öffentlichkeit und sogar einige so ausgezeichnete Wissenschaftler wie Joaquín Garrigues versagten darin, zu verstehen, dass Banken anstatt als Vermittler von Darlehensnehmern und Darlehensgebern hauptsächlich als Erzeuger von Darlehen und Depositen tätig sind. In seinem Buch *Contratos bancarios* (S. 31-32 und 355) insistiert Garrigues weiterhin, dass Banken in erster Linie Kreditvermittler sind, die „Geld verleihen, welchen ihnen geliehen wurde“ (S. 355) und dass daher Bankiers verleihen, was ihnen geliehen wird. Sie sind Kreditvermittler, Geschäftsleute, die zwischen jenen, die Geld für Geschäftsaktivitäten brauchen, und jenen, die ihr Geld profitabel anlegen wollen, vermitteln. Banken, indes, können sich in zwei verschiedenen Geschäftstypen engagieren: Sie können als reine Vermittler agieren, welche die vertragsschließenden Parteien zusammenbringen (direkte Kreditvermittlung) oder sie

*Finanzintermediäre*, wenn sie das Geld der Sichteinlagen verleihen, weil diese Aktivität keine Vermittlung zwischen Darlehensgeber und Darlehensnehmer darstellt.

Stattdessen gewähren Banken einfach Darlehen gegen Depositen, die sie aus dem Nichts schaffen (*Umlaufmittel*) und welche daher ihnen vorher nicht von einer dritten Partei in Form von Depositen von physischen Geldeinheiten anvertraut worden sind. Noch nicht einmal im kontinentalen Bilanzierungssystem sind die Banken Finanzintermediäre, weil die tatsächlichen, ursprünglichen Deponenten ihr Geld zur Bewachung und sicheren Aufbewahrung übergeben, und nicht als Darlehen an die Bank. Weiterhin haben wir bereits gezeigt, dass durch die Reduzierung der Geldeinheiten, welche sie vorrätig halten (Reservedeckung), auf einen Bruchteil der ursprünglich deponierten, die Banken in Proportion zu der Gesamtsumme der nicht gedeckten Depositen Umlaufmittel erzeugen. Mithin führt uns mit einer in gewissen Sinne abstrakteren Analyse das kontinentale Bilanzierungssystem zu derselben Schlußfolgerung wie das angelsächsische: Anstatt Kreditintermediäre darzustellen, sind die Banken vielmehr Erzeuger von Darlehen und Depositen, bzw. Umlaufmitteln. Nichtsdestoweniger ist der Prozess viel offensichtlicher und einfacher zu verstehen, wenn man ihn nach den angelsächsischen Bilanzierungskriterien untersucht, weil diese Methode von Beginn an die Tatsache reflektiert, dass die Bank *ex nihilo* Depositen schafft und gegen sie Darlehen gewährt. Deshalb ist keine abstrakte intellektuelle Anstrengung zum Verständnis dieses Prozesses notwendig.

Aus der Sicht der ökonomischen Theorie, ist der Hauptnachteil beider Bilanzierungssysteme, dass sie ein *viel geringeres* Volumen der Depositenschaffung und Darlehenskonzession reflektieren als tatsächlich stattfindet. Das heißt, sie enthüllen nur einen Bruchteil des Gesamtvolumens an Depositen und Darlehen, welche das Bankensystem *als Ganzes* zu erzeugen in der Lage ist. Nur wenn wir die Effekte des Teildeckungsbankwesens vom Standpunkt *des gesamten Bankensystems* aus betrachten, werden wir diesen wichtigen Punkt bestätigt finden. Jedenfalls ist es zunächst notwendig, die Grenzen der Depositenschaffung und Darlehenskonzession

---

können eine Zweischrittoperation durchführen, wobei sie sich Geld leihen, um es später zu verleihen zu verleihen (indirekte Kreditvermittlung). (S. 32)

Garrigues erkennt eindeutig nicht, dass in Hinblick auf das wichtigste Geschäft der Banken (die Annahme von Depositen bei Aufrechterhaltung einer Teildeckung), die Banken tatsächlich Darlehen aus dem Nichts schaffen und sie mit Depositen decken, die sie auch aus dem Nichts schaffen. Deshalb sind sie statt Kreditvermittler vielmehr *Ex-nihilo-Erzeuger* von Krediten. Garrigues unterschreibt zudem das populäre Missverständnis, dass „aus ökonomischer Sicht“ der Bankgewinn in „der Differenz zwischen den Zinsen, die sie für die Depositenoperation zahlt und den Zinsen, die sie bei der Darlehensoperation verdient“ besteht (S. 31). Obzwar die Banken scheinbar ihrer Gewinn hauptsächlich aus dem Zinssatzdifferential beziehen, wissen wir, dass in der Praxis die Hauptquelle ihres Gewinns in der *ex nihilo* Schaffung von Geld (welches die Banken unbegrenzt finanziert) zu suchen ist. Die Banken eignen sich diese Gelder zu ihrem eigenen Nutzen an und berechnen zusätzlich Zinsen auf sie. Kurzum schaffen Banken Geld aus dem Nichts, verleihen es und verlangen, dass es mit Zinsen zurückgezahlt wird.

einer isolierten Bank zu identifizieren.

## DIE FÄHIGKEIT ZUR KREDITEXPANSION UND DEPOSITENSCHAFFUNG EINER ISOLIERTEN BANK

Wir werden nun die Grenzen betrachten, die einer isolierten Bank in ihrer Fähigkeit gesetzt sind, Darlehen zu schaffen und Depositen aus dem Nichts zu expandieren.

Die folgenden Variablen werden benutzt:

$d$  : das ursprünglich im Banktresor deponierte Geld;

$d_1$  : das Geld oder die Reserven, welche als Folge der Darlehensgewährung die Bank verlassen;

$x$  : ausgehend von  $d$  die maximal mögliche Kreditausweitung der Bank;

$c$  : die Bar- bzw. Reservedeckung, welche die Bank aufrecht erhält, und welche mit der Erfahrung des Bankiers und seinem vorsichtigen Urteil darüber, wieviel Geld er benötigt, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, im Einklang steht; und

$k$  : der Anteil der gewährten Darlehen, welcher im Durchschnitt zu jedem beliebigen Zeitpunkt von den Darlehensnehmern ungenutzt bleibt.

Aus den obigen Definitionen wird klar, dass die Reserven, welche die Bank verlassen,  $d_1$ , den gewährten Darlehen multipliziert mit dem Prozentsatz dieser Darlehen, welcher von den Darlehensnehmer benutzt wird, entsprechen; das bedeutet:

$$[1] \quad d_1 = (1-k) x$$

Weiterhin ist  $d_1$ , wenn wir das die Bank verlassende Geld betrachten, gleich der ursprünglich deponierten Summe,  $d$ , minus des Mindestbetrages, welcher als Reserve in Relation zum ursprünglich deponierten Geld vorgehalten wird,  $cd$ , und als Reserve in Relation zum Prozentsatz der Darlehen, welche im Durchschnitt ungenutzt bleiben, ergibt,  $ckx$ , dann haben wir:

$$[2] \quad d_1 = d - (cd + ckx)$$

Wenn wir nun  $d_1$  in Formel [2] mit dem Wert von  $d_1$  in [1] ersetzen, dann erhalten wir:

$$(1-k) x = d - (cd + ckx)$$

Jetzt lösen wir die Gleichung, in dem wir die gemeinsamen Faktoren herausziehen und x isolieren:

$$(1-k) x = d - cd - ckx$$

$$(1-k) x + ckx = d - cd$$

$$x(1 - k + ck) = d(1 - c)$$

Mithin wäre das Maximum an Kreditausweitung,  $x$ , welches eine isolierte Bank *ex nihilo* erzeugen kann:<sup>20</sup>

$$x = \frac{d(1-c)}{1-k(1-c)}$$

Oder, um es anders auszudrücken:

$$[3] \quad x = \frac{d(1-c)}{1+k(c-1)}$$

---

20 Bezeichnenderweise hat jedoch Ludwig von Mises in seinen bedeutenden theoretischen Abhandlungen über Geld, Kredit und Konjunkturwechsel immer sich dagegen verwehrt, seine Analyse auf das Studium des von uns gerade im Text erarbeiteten Kreditexpansionsmultiplikators zu basieren. Alle diese Schriften von Mises konzentrieren sich auf die zerstörerischen Effekte der Darlehensschaffung, welche nicht durch einen Anstieg in den tatsächlichen Ersparnissen, sowie auf das Teildeckungsbankwesen, welche eine derartige Darlehensschaffung durch die Erzeugung von Depositen oder Umlaufmittel bewerkstelligt. Mises Vorbehalte gegen den Multiplikator sind völlig verständlich, wenn man die Abneigung bedenkt, welche der große österreichische Ökonom gegen den Gebrauch der Mathematik in der Ökonomie und noch spezifischer gegen die Anwendung von Konzepten hegte, welche wie der Bankmultiplikator gerechterweise als „mechanistisch“ oft ungenau und sogar irreführend benannt werden können. Diese Benennung ist darauf zurückzuführen, dass diese Konzepte nicht den Prozess der unternehmerischen Kreativität und der Evolution der subjektiven Zeit berücksichtigen. Desweiteren ist es aus strikt ökonomischer Sicht unnötig, den Multiplikator mathematisch zu erarbeiten, um das grundlegende Konzept der Kredit- und Depositenausweitung zu begreifen und zu verstehen, wie dieser Prozess unausweichlich ökonomischen Krisen und Rezessionen provoziert. (Ludwig von Mises theoretisches Hauptziel war es, ein derartiges Verständnis zu erreichen.). Nichtsdestoweniger bietet der Bankmultiplikator den Vorteil, die Erklärung des kontinuierlichen Prozesses der Kredit- und Depositenausweitung zu vereinfachen und zu verdeutlichen. Deshalb verstärkt mit dem Zweck der Illustration der Multiplikator unser theoretisches Argument. Der erste, der den Bankmultiplikator in einer theoretischen Analyse von wirtschaftlichen Krisen anwandte war Herbert J. Davenport in seinem Buch, *The Economics of Enterprise*, (vor allem Kapitel 17, S. 254-331), ein bereits zitiertes Werk. Nichtsdestoweniger verdient F.A: Hayek Anerkennung für die Einbettung der Theorie des Bankkreditausweitungsmultiplikators in die Österreichische Konjunkturtheorie (Geldtheorie und Konjunkturtheorie, S. 81 ff.) Vgl. auch Fußnote 28, in der Marshall im Jahr 1887 eine detaillierte Beschreibung davon liefert, wie man zu einfachsten Version der Formel des Bankmultiplikators kommt.

Wie Formel [3] klar macht, haben der Reservekoeffizient,  $c$ , und der durchschnittliche Prozentsatz der ungenutzten Darlehen,  $k$ , gegensätzliche Effekte auf die Kapazität der Darlehens- und Depositenschaffung einer isolierten Bank. Das bedeutet, je niedriger  $c$  ist und je höher  $k$  ist, desto höher wird  $x$  sein. Die ökonomische Logik hinter Formel [3] ist deshalb sehr simpel: je größer der Reservekoeffizient, welchen die Bank als notwendig ansieht, desto geringer wird das Ausmaß der Darlehen sein, welche sie gewähren kann; im Gegensatz dazu wird bei gleichbleibenden Reservekoeffizienten oder Mindestreserve desto mehr Geld der Bank zur Darlehensausweitung zur Verfügung stehen, je geringer die Darlehenssumme ist, von der die Bank ausgeht, dass sie im Durchschnitt von den Darlehensnehmer abgehoben wird.

Bis jetzt haben wir angenommen, dass  $k$  der durchschnittliche Prozentsatz der von den Darlehensnehmern ungenutzten Darlehen ist. Indes kann  $k$  nach C.A. Phillips noch andere Phänomene beinhalten, welche letztlich den gleichen Effekt haben.<sup>21</sup> Zum Beispiel kann  $k$  für die sehr hohe Wahrscheinlichkeit stehen, dass in einem Markt, in dem wenige Banken operieren, ein Darlehensnehmer Zahlungen an einen anderen Kunden seiner eigenen Bank vornimmt. Es wird angenommen, dass wenn dies vorkommt, diese Kunden ihre Schecks in ihren Konten in derselben Bank deponieren werden und damit verhindern, dass das Geld die Bank verlässt. Dieses Phänomen hat letztlich den gleichen Effekt wie ein Anstieg in dem durchschnittlichen Prozentsatz der von den Darlehensnehmern ungenutzten Darlehen. Je weniger Banken in dem Markt operieren, desto höher wird  $k$  sein; je höher  $k$  ist, desto weniger Geld wird die Bank verlassen; und je weniger Geld die Bank verlässt, desto größer ist die Fähigkeit der Bank zur Darlehensausweitung. Eines der stärksten Motive hinter dem Trend zu Bankfusionen und -übernahmen, welcher im Teildeckungsbankensystem immer offensichtlich gewesen ist, ist gerade der Wunsch, dass  $k$  ansteigt.<sup>22</sup> In der Tat ist die Möglichkeit, dass die Bürger, welche die Umlaufmittel der Bank

---

21 Phillips, *Bank Credit*, S. 57-59.

22 Es gibt noch andere Kräfte, welche den Prozess der Bankfusionen erklären. Sie alle sind auf den Versuch der Banken zurückzuführen, die unerwünschten Konsequenzen zu minimieren, welche sie als Folge ihrer Verletzung – mittels der korrespondierenden Staatsprivilegien – der grundlegenden Prinzipien des irregulären Gelddepositenvertrages erleiden. Ein Vorteil, den Banken durch Fusionen und Übernahmen gewinnen, ist die Möglichkeit eine zentralisierte Barreserve einzurichten, welche zur Erfüllung von Abhebungswünschen an jedem Ort, wo eine den Durchschnitt übersteigende Zahl gemacht wird, bereit gehalten wird. In einem Markt, in dem viele Banken operieren, gibt es diesen Nutzen nicht, weil jede Bank eine getrennte, relative hohe Barreserve vorhalten muss. Die Regierenden drängen auch auf schnelle Fusionen, weil sie hoffen, dass es für sie dadurch einfacher wird, Liquiditätskrisen zu vermeiden, die Geldpolitik zu implementieren und die Bankindustrie zu regulieren. Wir werden später das beharrliche Verlangen der Bankiers untersuchen, das Volumen ihrer Depositen zu vergrößern. Denn wie die Formel zeigt, macht die Summe der Depositen die Basis für die vielfache Ausweitung der Darlehen und Depositen aus, welche die Banken *ex nihilo* erzeugen und die ihnen so viele Vorteile verschaffen. Zu Bankfusionen vgl. Constantino Bresciani-Turroni, *Curso de economía política*, Bd. 2: *Problemas de economía política* (Mexico: Fondo de Cultura Económica, 1961), S. 144-45. Es ist in jedem Falle wichtig zu erkennen, dass der unwiderstehliche Bankfusionsprozess aus den Staatsinterventionen in den Finanzmarkt und das Bankwesen resultiert, sowie aus dem Privileg, welches es den Banken erlaubt entgegen den traditionellen Rechtsprinzipien mit

erhalten, deren eigene Kunden sind, desto größer, je mehr Banken fusionieren. Mithin erhöht sich sowohl  $k$  als auch die entsprechende Kapazität Darlehen und Depositen aus dem Nichts zu schaffen. Der resultierende Gewinn steigt stark an. Der Wert von  $k$  steigt auch an, wenn Gelddepositen bei anderen Banken hinterlegt werden, welche ihrerseits ihre Darlehen ausweiten und ihre Darlehensnehmer letztlich einen signifikanten Anteil des neuen Geldes, welches sie erhalten, in der ursprünglichen Bank deponierten. Diese Phänomen verursacht zudem einen Anstieg in den Geldreserven der Bank und damit in ihrer Kapazität zur Kreditausweitung.

Wenn wir beispielsweise annehmen, dass der Reservekoeffizient oder die Mindestreserve,  $c$ , 10 Prozent ist; dass der Anteil der ungenutzt bleibenden Darlehen,  $k$  (welcher auch die Effekte einer größeren Anzahl Bankkunden sowie andere Faktoren einschließt) 20 Prozent ist; und dass die Summe der ursprünglich bei der Bank hinterlegten Depositen,  $d$ , gleich 1.000.000 GE ist; dann erhalten wir, wenn wir diese Werte in Formel [3] einsetzen:

$$[4] \quad x = \frac{1.000.000 (1-0,1)}{1+0,2 (0,1-1)} = 1.097.560 \text{ GE}$$

Wir sehen daher, dass eine Bank, welche 1.000.000 GE in Sichteinlagen annimmt und welche eine Reservedeckung von 10 Prozent bei einem  $k$  von 20 Prozent aufrechterhält, in der Lage sein wird, nicht nur Darlehen in der Höhe von 900.000 GE zu gewähren, wie wir zu Illustrationszwecken in den Buchungen (18) und folgenden angenommen haben, sondern auch in einer beträchtliche höheren Summe, nämlich 1.097.560 GE. Mithin ist das Vermögen der Kreditexpansion und der Schaffung von Depositen *ex nihilo* sogar für den Fall einer isolierten Bank um 22 Prozent größer als wir ursprünglich in den Buchungen (18) und folgenden angenommen haben.<sup>23</sup> Folglich sollten wir unsere früheren Buchungseinträge modifizieren. So ist die Bank, bei Beibehaltung des angelsächsischen Buchungssystems und  $c=0,1$  und  $k=0,2$ , in der Lage seinen Kredit um 1.097.560 GE zu expandieren, anstatt der 900.000, wie wir zuvor angenommen hatten (damit ist das Vermögen der Bank zur Kreditexpansion um 22 Prozent größer). Die modifizierten Buchungseinträge und die korrespondierende Bilanz würden wie folgt aussehen (vergleiche mit den

---

einer Teildeckung auf ihre Sichteinlagen zu operieren. In einer freien Marktwirtschaft ohne Staatseingriffe, in der die ökonomischen Agenten den Rechtsprinzipien unterworfen sind, würde dieser beständige Trend zu Bankfusionen verschwinden und die Bankgröße würde praktisch unerheblich. Es bestünde eine Tendenz zu einer großen Anzahl solventer Banken.

<sup>23</sup> Obgleich es vom Standpunkt der isolierten Bank so aussieht, als ob die Bank einen Teil ihrer Depositen verleiht, ist es in Wirklichkeit so, dass eine isolierte Bank Darlehen *ex nihilo* schafft, in einer Summe, die größer ist, als die ursprünglichen Depositen. Das zeigt, dass die Hauptquelle der Depositen nicht die Deponenten sind, sondern vielmehr die Darlehen, welche die Banken aus dem Nichts schaffen. (Die Depositen sind Sekundäreffekte dieser Darlehen.) Dies wird noch klarer werden, wenn wir das gesamte Bankensystem betrachten. C.A. Phillips drückt diesen Sachverhalt wie folgt aus: „It follows that for the banking system, deposits are chiefly the offspring of loans.“ Vgl. Phillips, *Bank Credit*, S. 64, und die Zitierung durch Taussig, Fußnote 63, Kapitel 5.

ursprünglichen Einträgen 18 und 19):

(23) Soll	Haben
1.000.000 Bargeld	Sichteinlagen 1.000.000 (Bankkonten)
1.097.560 Darlehen gewährt	Sichteinlagen 1.097.560 (neu-geschaffene Depositen)

Diese Einträge korrespondieren mit der ursprünglichen Einlage von 1.000.000 GE und der *ex nihilo* Schaffung von Darlehen und Depositen durch eine isolierte Bank in Höhe von 1.097.560 GE. Der Wert von  $k$  (0,2) zeigt an, dass die Darlehensnehmer im Durchschnitt 80 Prozent der geliehenen Gelder abziehen. Wenn diese Abzüge vorgenommen werden (oder - was auf das gleiche heraus kommt - wenn sogar einer größere Summe abgehoben wird und einige der Endempfänger des Geldes auch Kunden der ursprünglichen Bank sind und ihr Geld dort deponieren), dann wird der folgende Eintrag erfasst:<sup>24</sup>

24 Die alten kontinentaleuropäischen Buchungsmethoden sind komplexer. Es ist jedoch möglich zu der Bilanz (25) zu gelangen unter der Annahme, dass  $k=0,2$  anstelle des Prozentsatzes der ungenutzten Darlehensgelder (welche, wie wir wissen, von diesem System nicht reflektiert werden), die Proportion repräsentiert, in welcher die Öffentlichkeit regelmäßig Geschäfte mit der Bank erledigt und daher Gelder wieder in der Bank deponiert. In diesem Falle würden die Einträge wie folgt aussehen:

Bank A	
(26) Soll	Haben
1.000.000 Bargeld	Sichteinlagen 1.000.000

Nach der Verleihung der 900.000 GE würde die Bank folgenden Eintrag vornehmen:

Bank A	
Soll	Haben
900.000 Darlehen	Bargeld 900.000

Und wenn wir annehmen, dass 20 Prozent der 900.000 GE, welche die Tresore der Bank verlassen, erneut in

derselben Bank deponiert werden und dass 90 Prozent dieser Summe als Darlehen vergeben, etc. dann folgen diese Einträge:

(27) Soll	Haben
180.000 Bargeld	Sichteinlagen 180.000

Wenn 90 Prozent dieser Summe verliehen wird:

(28) Soll	Bank A		Haben
162.000 Darlehen		Bargeld	162.000
32.400 Bargeld		Sichteinlagen	32.400
29.160 Darlehen		Bargeld	29.160
5.832 Bargeld		Sichteinlagen	5.832
5.248 Darlehen		Bargeld	5.248

Wir haben angenommen, dass 20 Prozent jedes gewährten Darlehens in die Tresore der Bank zurückgeflossen sind, da die Endempfänger dieses Anteils der geliehenen Gelder selbst Kunden der Bank sind.

Mithin würde eine Bilanz nach dem kontinentaleuropäischen System wie folgt aussehen:

(29)			
Bank A			
Bilanz			
(nach dem kontinentaleuropäischen System)			
$c=0,1 \quad k=0,2$			
Aktiva		Passiva	
Bargeld	121.824	Sichteinlagen	1.218.232
Darlehen	1.096.408		
Summe Aktiva	1.218.232	Summe Passiva	1.218.232

Diese Zahlen sind praktisch mit denen der Bilanz (25) identisch. Sie entsprechen sich nicht genau, weil unser Beispiel nach der dritten Wiederholung des Darlehen-Depositens Prozesses endet. Wenn wir den Prozess fortsetzten, würden die Zahlen der Bilanz (29) nach und nach sich denen in (25) annähern und letztlich würden sie sich genau entsprechen.

(24) Soll		Bank A	Haben	
878.048	Sichteinlagen (80% von 1.097.560)		Bargeld	878.048

Die Bankbilanz würde wie folgt aussehen:

(25)

Aktiva		Bank A Bilanz <i>c=0,1 und k=0,2</i>	Passiva	
Bargeld	121.952		Sichteinlagen	1.219.512
Darlehen	1.097.560			
Summe Aktiva	1.219.512		Summe Passiva	1.219.512

#### DER FALL EINER SEHR KLEINEN BANK

Wir werden nun einen besonderen Fall einer isolierten Bank betrachten: eine sehr kleine oder „liliputanischen“ Bank; das heißt, eine Bank mit  $k=0$ . Das bedeutet, dass die Darlehensnehmer unverzüglich ihr gesamtes Darlehen abheben und jene, an die sie Zahlungen richten, nicht Kunden derselben Bank wie die Darlehensnehmer sind. Wenn  $k=0$  ist und wir diesen Wert in die Formel [3] einsetzen, erhalten wir Formel [5]:

$$[5] \quad x = d(1-c)$$

Und da in unserem Beispiel  $d = 1.000.000$  GE und  $c = 0,1$ , folgt dann:

$$x = 1.000.000(1-0.1) = 1.000.000 \cdot 0,9 = 900.000 \text{ GE}$$

Dies ist genau die Summe der Depositen oder der Umlaufmittel welche *ex nihilo* geschaffen wird und in den Einträgen (11) und (18) erscheint. Nichtsdestoweniger sahen wir im letzten Abschnitt, dass wenn  $k$  nur ein wenig größer als Null ist, die Bank eine beträchtlich größere Summe an Umlaufmitteln schaffen kann. (Wenn  $k=0,2$  dann kann sie 22 Prozent mehr Umlaufmittel schaffen, oder 1.097.560 GE anstatt der 900.000 GE in dem ersten Beispiel.) Die trifft zu, gleich ob die Bank das kontinentaleuropäische Buchungssystem oder das angelsächsische System verwendet. Die geschaffene Summe kann sogar den Betrag der ursprünglichen Depositen in der isolierten Bank übertreffen.

In Anbetracht dessen ist es einfach zu verstehen, warum Banken so heftig konkurrieren wie sie es tun, um die größtmögliche Zahl von Deponenten und Kunden anzuziehen. Bankiers versuchen soviel Geld als möglich in der Form von Depositen zu erlangen, weil sie in der Lage sind, Kredite in einer noch größeren Summe als das Volumen ihrer Depositen auszuweiten. Daher gilt, je größer das Volumen, desto größer die korrespondierende Kreditausweitung zu der die Bank in der Lage ist. Bankiers versuchen so viele Kunden zu gewinnen, wie sie eben können, weil  $k$  desto größer ist, je mehr Kunden sie haben; und je größer  $k$  ist, desto größer ist ihr Vermögen, Darlehen zu expandieren und Depositen zu generieren. Am wichtigsten ist, dass Bankiers technisch nicht in der Lage sind zu unterscheiden, ob ihre Wachstumspolitik zu einer Erweiterung ihrer individuellen Aktivitätsbereiche auf Kosten anderer Banken führt, oder ob ihrer Politik letztlich zu einem allgemeinen Anstieg der Kreditausweitung führt, welcher das ganze Bankensystem erfasst, oder ob beides gleichzeitig geschieht. Banken weiten Kredit und Depositen selbständig aus und nehmen auch an Prozessen teil, welche eine noch größere Kredit- und Depositenexpansion im Bankensystem als ganzes bewirken. Ferner versuchen die Banken in diesem Prozess eine zunehmend wichtigere Rolle in Relation zu anderen Banken einzunehmen. In Folge dessen geben sie kontinuierlich neuen Antrieb zur Kreditausweitung auf dem Niveau individueller Banken und des Bankensystems als ganzes. In jedem Fall ist  $k$  der entscheidende Faktor bei der Bestimmung der Ertragskraft einer Bank. Der Wettbewerb zwischen Banken hält  $k$  signifikant unter 1. Jedoch versucht jede Bank den Wert ihres  $k$  Faktors kontinuierlich zu steigern. Um dies zu erreichen, nutzen die Banken ihre Möglichkeiten hinsichtlich geographischer Expansion, der Fähigkeit Wettbewerber auszuschließen und zu übernehmen und der Entwicklung von Wettbewerbsvorteilen

aus.<sup>25</sup> Obgleich ein Faktor  $k$  gleich eins für eine isolierte Bank unmöglich ist (außer im Fall einer monopolistischen Bank), sind Werte für  $k$ , die signifikant höher als null sind, recht häufig. Und unter fast allen Umständen unternehmen Banken extreme Anstrengungen, um  $k$  zu vergrößern. Neben anderen Phänomenen, erklärt dies den konstanten Druck, dem sie ausgesetzt sind, mit anderen Banken zu fusionieren.

Zu illustrativen Zwecken haben wir die folgende Tabelle von verschiedenen Kombinationen von Reservekoeffizienten,  $c$ , und Prozentsätzen von ungenutzten Krediten oder von Kunden, die ihr Bankgeschäft mit derselben Institution betreiben,  $k$ , zusammengestellt, welche es einer isolierten Bank alleine erlauben, ihre Geldmenge zu verdoppeln (durch das Einsetzen dieser Werte in die Formel [3], erhalten wir  $x=d$ ).

Reservekoeffizient „c“	Prozentsatz von ungenutzten Krediten „k“
	$k = \frac{c}{1-c} \quad (x = d = 1)$
2 Prozent	2,04 Prozent
5 Prozent	5,26 Prozent
7 Prozent	7,52 Prozent
13 Prozent	14,94 Prozent
15 Prozent	17,64 Prozent
17 Prozent	20,48 Prozent
20 Prozent	25,00 Prozent

#### KREDITAUSWEITUNG UND *EX NIHILO* DEPOSITENSCHAFFUNG EINE EINZELNEN, MONOPOLISTISCHEN BANK

Wir werden nun annehmen, dass  $k=1$  ist. Wir behandeln entweder eine einzelne, monopolistische Bank, bei der die Kreditnehmer zwangsläufig alle ihre geliehenen Gelder als Depositen halten

---

25 In einigen Fällen zahlen Banken sogar Zinsen an ihre Bankkonteninhaber, um neue Depositen anzuziehen und zu halten. In Folge dessen reduzieren sie letztlich die großen Gewinnmargen aus Buchung (15). Dies berührt weder unser grundlegendes Argument noch die Fähigkeit Depositen zu schaffen - ihre Hauptgewinnquelle. In Mises Worten zu diesem kompetitiven Prozess: „Durch übermäßiges Entgegenkommen in der Behandlung solcher Einlagen sind schon manche Banken illiquid und selbst insolvent geworden.“ Mises, *Nationalökonomie*, p. 422.

müssen, weil es keine andere Bank gibt, oder eine Situation, in der alle Letztempfänger der Zahlungen, welche durch die Kreditnehmer der Bank vorgenommen werden, zugleich Kunden der Bank sind. (Dieses „Ideal“ziel könnte durch eine Fusion alle verbleibenden Großbanken erreicht werden.) Wenn wir den Wert  $k=1$  in die Formel [3] einsetzen, erhalten wir:

$$[6] \quad x = \frac{d(1-c)}{c}$$

Indem wir auf unser Beispiel zurückkommen, indem  $d=1.000.000$  GE und  $c=0,1$ , und diese Werte in die Formel einsetzen, erhalten wir:

$$[7] \quad x = \frac{1.000.000 (1-0,1)}{0,1} = \frac{1.000.000 \cdot 0,9}{0,1} = \frac{900.000}{0,1} = 9.000.000 \text{ GE}$$

In diesem Fall könnte die Bank alle ex nihilo Kredit und Depositen oder Umlaufmittel in der Summe von 9.000.000 GE schaffen, was bedeutet, dass sie ihre gesamte Geldmenge verzehnfachen kann (1.000.000 ursprünglich deponierte GE plus 9.000.000 GE in der Form von Umlaufmitteln oder Depositen, die aus dem Nichts geschaffen wurden und Kredit decken, welche die Bank gewährt hat).

Dem Beispiel von Bresciani-Turroni<sup>26</sup> folgend und annehmend, dass alle Zahlungstransaktionen zwischen der Bank und Kunden derselben Bank (gegeben den Fall, dass sie monopolistisch ist oder bestimmte Umstände existieren, welche eine derartige Situation herbeiführen) ausgeführt werden, werden wir jeden Bilanzierungseintrag nutzen, um den Prozess darzulegen, der zu diesem Ergebnis führt.

Wir werden jetzt dem traditionellen kontinentalen System (und nicht dem angelsächsischen) folgen, in dem alle Zahlungen in dem Kassenposten festgehalten werden. Die folgenden Einträge repräsentieren das Buch in den Zeitpunkten  $t_1, t_2, t_3, \dots, t_9$ , etc. und reflektieren die Bankpraxis, wiederholt den eigenen Kunden Darlehen in der Höhe von 90 Prozent der in Bargeld erhaltenen Geldern zu gewähren. Die Kunden heben die volle Summe des Darlehens ab. Weil sie jedoch kein Konto bei einer anderen Bank haben (es gibt keine andere Bank in dieser Gesellschaft), deponieren sie letztlich das Geld, welches sie erhalten, in derselben Bank. Dies erlaubt es der Bank wiederum neue Darlehen zu gewähren und neue Depositen zu generieren, und dieser Prozess wird immer wieder wiederholt.

---

26 Bresciani-Turroni, *Curso de economía*, vol. 2: *Problemas de economía política*, S. 133-38.

Bank A  
(Buch der jährlichen Operationen)

(26)	Soll		Haben
<hr/>			
t <sub>1</sub>	1.000.000 Bargeld	Sichteinlagen deponiert durch Herrn X	1.000.000
t <sub>2</sub>	900.000 Kredite an U	Bargeld	900.000
<hr/>			

Wir setzen als Annahme voraus, dass U den gesamten Betrag seines Kredits abhebt und an seinen Gläubiger, A, zahlt. A ist auch ein Kunde von U's Bank und deponiert die 900.000 GE, die er erhält. Es resultieren die folgenden Einträge:

<hr/>			
t <sub>3</sub>	900.000 Bargeld	Sichteinlagen deponiert durch Herrn A	900.000
t <sub>4</sub>	810.000 Kredite an V	Bargeld	810.000
<hr/>			

Wir unterstellen, dass Kreditnehmer V sein Geld abhebt und an Kreditgeber B zahlt, welcher ebenfalls Kunde der Bank ist und sein Geld in dieser deponiert. Dieser repetitive Prozess setzt sich fort und führt zu den folgenden Buchungseinträgen:

<hr/>			
t <sub>5</sub>	810.000 Bargeld	Sichteinlagen deponiert durch Herrn B	810.000
<hr/>			
t <sub>6</sub>	729.000 Kredite an Y	Bargeld	729.000
<hr/>			
t <sub>7</sub>	729.000 Bargeld	Sichteinlagen deponiert durch Herrn C	729.000
<hr/>			
t <sub>8</sub>	656.000 Kredite an Z	Bargeld	656.000
<hr/>			
t <sub>9</sub>	656.000 Bargeld	Sichteinlagen deponiert durch Herrn D	656.000

Dies geschieht wieder und wieder, bis am Ende des Jahres die gesamten Depositen der Bank der folgenden Formel entsprechen:

[8]

$$1.000.000 + 1.000.000 \times 0,9 + 1.000.000 \times 0,9^2 + 1.000.000 \times 0,9^3 + 1.000.000 \times 0,9^4 + \dots = 1.000.000 (1 + 0,9 + 0,9^2 + 0,9^3 + 0,9^4 + \dots)$$

Der obige Ausdruck repräsentiert die Summe einer geometrischen Reihe. Die Glieder steigen an und stehen in einem gemeinsamen Verhältnis von 0,9.<sup>27</sup>

In unserem Beispiel,  $r=0,9$  und  $a= 1.000.000$  GE wäre die Summe der Glieder deshalb:

$$[13] \frac{a}{1-r} = \frac{1.000.000}{1-0,9} = \frac{1.000.000}{0,1} = 10.000.000 \text{ GE}$$

Unter Berücksichtigung, dass  $d= 1.000.000$  ursprünglich deponierte GE repräsentiert und dass  $r=1-c$ ; d.h.  $r=1-0,1=0,9$ ; dann ist die Summe aller Bankdepositen (ursprüngliche und sekundäre) gegeben durch:

$$[14] \frac{d}{1-(1-c)} = \frac{d}{c}$$

Mithin würde das Gesamtvolumen der Depositen einer monopolistischen Bank (oder einer Bank,

27 Die Summe der Folge ist:

[9]  $S_n = a + ar + ar^2 \dots + ar^{n-1}$ ; bei Multiplikation mit dem gemeinsamen Verhältnis von  $r$  ergibt sich:

[10]  $rS_n = ar + ar^2 + ar^3 \dots + ar^{n-1} + ar^n$ ; wenn wir [10] von [9] subtrahieren erhalten wir:

$S_n - rS_n = a - ar^n$ ; durch ausklammern des gemeinsamen Faktors auf beiden Seiten:

$S_n(1-r) = a(1-r^n)$ ; sodann isolieren wir  $S_n$ :

[11]  $S_n = \frac{a(1-r^n)}{1-r}$  und wenn  $r < 1$ ,  $r^n$  nähert sich 0

und der  $\lim_{n \rightarrow \infty} S_n = \lim_{n \rightarrow \infty} \frac{a(1-r^n)}{1-r} = \frac{a}{1-r}$ ; if  $|r| < 1$ .

Wir können daher schließen, dass:

[12]  $S_n = \frac{a}{1-r}$ ; if  $|r| < 1$

Der griechische Sophist Zenon war der erste, der das Problem des Summierens von Gliedern in einer Folge mit einem gemeinsamen Verhältnis kleiner als eins aufwarf. Er adressierte das Problem im fünften Jahrhundert vor Christus, in dem er die allgemein bekannte Frage stellte, ob der Athlet Achilleus in der Lage sein würde, die Schildkröte zu fangen, oder nicht. Das Problem wurde jedoch nicht zufriedenstellend gelöst, weil Zenon nicht erkannte, dass eine endliche Reihe mit einem gemeinsamen Verhältnis kleiner eins, eine konvergente Summe hat (und nicht eine divergente, wie er annahm). Vgl. *The Concise Encyclopedia of Mathematics*, W. Gellert, H. Kustner, M. Hellwich, und H. Kastner, hrsg. (New York: Van Nostrand, 1975), S. 388.

bei welcher alle, die Geld von den Kreditnehmern der Bank erhalten, letztlich auch ihre Konten haben) gleich dem Wert der ursprünglichen Depositen,  $d$ , geteilt durch den Reservekoeffizienten,  $c$ , sein.

Formel [14] ist die einfachste Fassung des so genannten *Geldschöpfungsmultiplikator*, und ist identisch mit der Formel [27], welche dasselbe Resultat für ein Banksystem von vielen kleinen Banken erbringt und augenscheinlich das erste Mal von Alfred Marshall im Jahre 1887 herausgearbeitet wurde.<sup>28</sup> Wir könnten die folgende Formel zur Berechnung der Nettokreditexpansion benutzen, welche die Bank *ex nihilo* generiert (in anderen Worten, die Depositen und Umlaufmittel, welche aus dem Nichts geschaffen werden, um die Kreditexpansion möglich zu machen):

$$[15] \quad x = \frac{d}{c} - d = \frac{d}{c} - \frac{dc}{c}$$

Jetzt ziehen wir die gemeinsamen Faktoren heraus:

$$[16] \quad x = \frac{d(1-c)}{c}$$

Die obige Formel ist mit [6] identisch. In der Tat ist, wenn im Fall einer monopolistischen Bank  $d=1.000.000$  GE und  $c=0,1$  ist, die Nettokreditexpansion gleich:

$$[17] \quad x = \frac{1.000.000(1-0,1)}{0,1} = 1.000.000 \text{ GE}$$

Mithin würde die Bilanz von Bank A, eine monopolistische Bank, letztlich wie folgt aussehen:

(31)

Bank A

---

28 Folgend beschreibt Marshall den Prozess, der ihn zu dieser Formel führte:

I should consider what part of its deposits a bank could lend, and then I should consider what part of its loans would be redeposited with it and with other banks and, vice versa, what part of the loans made by other banks would be received by it as deposits. Thus I should get a geometrical progression; the effect being that if each bank could lend two-thirds of its deposits the total amount of loaning power got by the banks would amount to three times what it otherwise would be. If it could lend four-fifths, it will then be five times; and so on. The question how large a part of its deposits a bank can lend depends in a great measure on the extent on which the different banks directly or indirectly pool their reserves. But this reasoning, I think, has never been worked out in public, and it is very complex. (Alfred Marshall, „Memoranda and Evidence before the Gold and Silver Commission,“ December 19, 1887, in *Official Papers by Alfred Marshall* [London: Royal Economic Society, Macmillan, 1926], S. 37)

(Monopolist)  
Bilanz

Aktiva		Passiva	
Bargeld	1.000.000	Sichteinlagen	
Darlehen an U	900.000	Von X	1.000.000
Darlehen an V	810.000	Von A	900.000
Darlehen an Y	729.000	Von B	810.000
Darlehen an Z	656.000	Von C	729.000
.	.	Von D	656.000
.	.	.	.
.	.	.	.
Summe Aktiva	10.000.000	Summe Passiva	10.000.000

Mit nur 1.000.000 GE in ursprünglichen Depositen in ihren Tresoren hat die Bank A, ein Monopolist, den Kredit durch die Gewährung von Darlehen in der Höhe von 9.000.000 GE ausgeweitet und aus dem Nichts 9.000.000 GE in neuen Depositen oder Umlaufmittel geschaffen, um diese Darlehen zu decken.<sup>29</sup>

5

KREDITAUSWEITUNG UND DIE SCHAFFUNG NEUER DEPOSITEN DURCH DAS GESAMTE BANKENSYSTEM

Wir haben bereits die bedeutenden Möglichkeiten isolierter Banken zur Schaffung von Umlaufmitteln (Darlehen und Depositen) betrachtet. In der Tat können sie normalerweise

29 Relevant ist auch die Formel der maximalen Kreditausweitung, welche eine isolierte Bank, nicht basierend auf dem in ursprünglichen Depositen erhaltenem Geld, sondern basierend auf den von ihr gehaltenen Reserven,  $r$ , in Überschuss des erforderlichen Betrags,  $cd$ , hervorzubringen vermag. In diesem Falle muss der Rückgang an Reserven, welcher von der neuen Ausweitung  $x(1-k)$  resultiert, gleich den Überschussreserven,  $r$ , minus der Reservedeckung sein, welche mit dem Anteil der ungenutzten Darlehen korrespondiert,  $k \cdot c \cdot x$ . Oder anders ausgedrückt:

$$[18] \begin{aligned} (1-k)x &= r - k \cdot c \cdot x \\ k \cdot c \cdot x + (1-k)x &= r \\ x(kc + 1 - k) &= r \end{aligned}$$

$$[19] \quad x = \frac{r}{kc + 1 - k}$$

Falls wir, wie in unserem Beispiel annehmen, dass ein ursprüngliches Depositum von 1.000.000 GE vorgenommen wurde,  $c=0,1$  und  $k=0,2$ , dann ist die Überschussreserve genau  $r=900.000$ , und damit:

$$[20] \quad x = \frac{900.000}{0,2 \cdot 0,1 + 1 - 0,2} = \frac{900.000}{1,02 - 0,2} = \frac{900.000}{0,82} = 1.097.560 \text{ GE}$$

Dies ist natürlich genau dasselbe Ergebnis wie wir es mit der Formel [4] erzielt haben.

eigenhändig ihre Geldmenge verdoppeln. Wir werden jetzt sehen, dass ein Teildeckungsbankensystem als ganzes *ex nihilo* ein bedeutend größeres Volumen an Depositen schafft und eine viele höhere Kreditausweitung erzeugt. In der Tat bewirkt ein Teildeckungsbankensystem in dieser Hinsicht ähnliche Effekte wie eine monopolistische Bank. Wir werden unsere Demonstration auf dem allgemeinsten Fall eines Bankensystems bestehend aus einer Gruppe normaler Banken, welche jede Bargeldreserven,  $c$ , von 10 Prozent hält, basieren. Zudem heben die Kunden einer jeder dieser Banken im Durchschnitt 20 Prozent der gewährten Darlehen nicht ab (oder 20 Prozent der Umlaufmittel gelangen zur Bank zurück, weil eine signifikante Anzahl der letztlichen Empfänger des Geld auch Kunden der Bank sind.) Daher ist  $k = 20$  Prozent.

In dem folgenden Beispiel nehmen wir an, dass Herr X 1.000.000 GE in Bank A deponiert. Die Bank macht dann den folgenden Buchungseintrag:

Bank A			
(32) Soll			Haben
1.000.000	Bargeld	Sichteinlagen	1.000.000 (vorgenommen durch Herrn X)

Bank A wäre dann in der Lage, in der durch Formel [3] bestimmten Höhe Darlehen zu schaffen und Z zu gewähren.

Bank A			
(33) Soll			Haben
1.097.560	Darlehen an Z	Sichteinlagen	1.097.560

Und weil  $k = 0,2$  ist, werden 80 Prozent der gewährten Darlehen abgehoben, was zum folgenden Eintrag führt:

(34) Soll			Haben

878.045.000	Sichteinlagen	Bargeld	878.048
-------------	---------------	---------	---------

Die Bilanz von Bank A sieht nach diesen Einträgen wie folgt aus:

(35)

Bank A  
Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0,2$

Aktiva		Passiva	
Bargeld	121.952	Sichteinlagen	1.219.512
Darlehen	1.097.560		
Summe Aktiva	1.219.512	Summe Passiva	1.219.512

Wir werden nun annehmen, dass wenn Z sein Depositum abhebt, er Y bezahlt, der ein Kunde von Bank B ist und sein Geld dort deponiert. Es ergeben sich drei Einträge parallel zu den obigen. Zur Bestimmung der Beträge wird wieder Formel [3] benutzt.

Bank B

(36) Soll		Haben	
878.048	Bargeld	Sichteinlagen	878.048 (vorgenommen durch Herrn Y)
963.710	Darlehen an V	Sichteinlagen	963.710

---

770.969	Sichteinlagen
---------	---------------

---

---

Bargeld	770.969
---------	---------

---

Nach diesen Operationen sieht Bank B's Bilanz wie folgt aus:

(37)

Bank B  
Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0,2$

Aktiva

Passiva

---

Bargeld	107.079
Darlehen	963.710

---

---

Sichteinlagen	1.070.789
---------------	-----------

---

---

Summe Aktiva	1.070.789
--------------	-----------

---

---

Summe Passiva	1.070.789
---------------	-----------

---

Wenn wir uns vorstellen, dass V seine Schulden an U bezahlt, der wiederum das Geld, welches er erhält, in seiner Bank deponiert, Bank C, dann ergeben sich die folgenden Buchungseinträge:

Bank C

(38) Soll

Haben

---

770.969	Bargeld
---------	---------

---

---

Sichteinlagen	770.969
(vorgenommen durch Herrn U)	

---

---

846.185	Darlehen an R
---------	---------------

---

---

Sichteinlagen	846.185
---------------	---------

---

676.948	Sichteinlagen	Bargeld	676.968
---------	---------------	---------	---------

Die Bank macht diesen letzten Eintrag, wenn R 80 Prozent ( $k=0,2$ ) seines Darlehens bei der Bank C abhebt und seine Gläubiger (T, zum Beispiel) bezahlt.

Sobald diese Operationen durchgeführt sind, erscheint Bank C's Bilanz wie folgt:

(39)

Bank C  
Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0,2$

Aktiva		Passiva	
Bargeld	94.021	Sichteinlagen	940.206
Darlehen	846.185		
Summe Aktiva	940.206	Summe Passiva	940.206

Und wenn Gläubiger T das ihm geschuldete Geld in seiner Bank, Bank D, deponiert, dann resultieren die folgenden Einträge:

		Bank D	
(40) Soll		Haben	
676.948	Bargeld	Sichteinlagen	676.948
		(vorgenommen durch Herrn T)	

742.992	Darlehen an S	Sichteinlagen	742.992
<hr/>		<hr/>	
594.393	Sichteinlagen	Bargeld	594.393
<hr/>		<hr/>	

Die Bank macht diesen letzten Eintrag in ihrem Buch, wenn S seine Gläubiger bezahlt.  
Zu diesem Zeitpunkt sieht Bank D's Bilanz wie folgt aus:

(41)

Bank D  
Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0,2$

Aktiva		Passiva	
<hr/>		<hr/>	
Bargeld	82.555	Sichteinlagen	825.547
Darlehen	742.992		
<hr/>		<hr/>	
Summe Aktiva	825.547	Summe Passiva	825.547
<hr/>		<hr/>	

Der Prozess setzt sich in dieser Weise fort und die Kette von Depositen und Darlehen dehnt sich durch das gesamte Bankensystem aus. Sobald die Effekte des ursprünglichen Depositums von 1.000.000 GE vollständig verschwunden sind, ist die Gesamtsumme der durch das Bankensystem geschaffenen Depositen gleich der Summe der folgenden Folge:

[21]

$$1.219.512 + 1.219.512 \times 0,878 + 1.219.512 \times 0,878^2 + \dots$$

$$= a + ar + ar^2 + \dots = \sum_{n=0}^{\infty} ar^n ; \text{ mit } a = 1.219.512$$

und der gemeinsame Koeffizient  $r = (1-k) \frac{(1-c)}{1+k(c-1)}$

Das ist darauf zurückzuführen, dass in unserem Beispiel  $r$  gleich 80 Prozent  $(1-k)$  des Anteil der durch jede Bank in jedem Schritt neu geschaffenen Depositen ist. Dieser Anteil stammt aus der Formel [3] und ist gleich:

$$\frac{(1-c)}{1+k(c-1)}$$

Somit: [22]

$$r = 1 - 0,2 \frac{(1-0,1)}{1+0,2(0,1-1)} = 0,8 \frac{0,9}{1+0,2(0,1-1)} = \frac{0,72}{1-0,18}$$

$$r = \frac{0,72}{0,82} = 0,87804878$$

und da  $|r| < 1$ , wenden wir die Formeln [11] und [12] an.

$\infty$

$$\sum_{n=0}^{\infty} ar^n = \frac{a}{1-r} = \frac{1.219.512}{0,1219512} = 10.000.000 \text{ GE}$$

$n=0$

Mithin ist die Summe der Depositen im Bankensystem,  $D$ , gleich:

$$[24] D = \frac{ds_1}{1 - \frac{(1-k)(1-c)}{1+k(c-1)}} = 10.000.000 \text{ GE}$$

In diesem Beispiel repräsentiert  $ds_1$  Bank As sekundäre Depositen und ist gleich 1.219.512 GE.

Die Nettokreditausweitung,  $x$ , durch das ganze Bankensystem ist gleich:

$$[25] x = D - d = 10.000.000 - 1.000.000 = 9.000.000$$

Eine Zusammenfassung dieser Ergebnisse erscheint in der Tabelle IV-1 und in der Graphik IV-1. Dort sind die Details für jede Bank des Systems angegeben.

## DIE DARLEHENSCHAFFUNG IN EINEM SYSTEM KLEINER BANKEN

Wir nehmen nun an, dass alle Banken des Systems sehr klein sind. Sie haben alle ein  $k$  gleich Null

und ein  $c$  gleich 0,1. Wenn wir dem Schema früherer Einträge folgen, sehen die Buchungen für dieses Bankensystem wie folgt aus.

TABELLE IV-1  
 EIN SYSTEM VON „NORMAL“-GROSSEN BANKEN  
 (k=0,2 und c=0,1)

<i>Depositen</i>	<i>Das in den Tresoren jeder Bank verbleibende Geld</i>	<i>Kreditausweitung (Ex nihilo geschaffene Darlehen)</i>	
Bank A	122.000	1.098.000	1.222.000
Bank B	107.100	964.000	1.071.000
Bank C	94.000	846.000	940.000
Bank D	82.600	743.000	826.000
Bank E	72.500	652.000	725.000
Bank F	63.700	573.000	637.000
Bank G	55.900	503.000	559.000
Bank H	49.100	442.000	491.000
Bank I	43.000	387.000	430.000
Bank J	37.800	340.000	378.000
. .	.	.	.
. .	.	.	.
<hr/>			
Bankensystem			
Summe	d=1.000.000	x=D-d=9.000.000	D=10.000.000

Anmerkung: Die letzten drei Ziffern sind gerundet.

Wenn ein Depositum von 1.000.000 GE in der Bank A gemacht wird, so ergeben sich folgende Einträge:

Bank A

(42) Soll		Haben	
1.000.000	Bargeld	Sichteinlagen	1.000.000
900.000	Darlehen an Z	Sichteinlagen	900.000
900.000	Sichteinlagen	Bargeld	900.000

## EINFÜGEN VON GRAFIK IV-1

Expansion crediticia del sistema bancario = Kreditausweitung des Bankensystems

Leyenda = Legende

Creditos creados por el sistema bancario = Durch das Bankensystem geschaffene Kredite

Reserva de caja mantenida en los bancos = Kassenreserve der Banken

Activo = Aktiva

Pasivo = Passiva

Banco = Bank

(Nota: .....)= (Anmerkung: Aus Platzgründen korrespondieren die Flächen von R und P nicht genau mit ihren realen Werten)

Adaptación ... = Nach einer Grafik von C.A. Philips in Bank Credit, ob. cit., S. 61.

En donde: = Darin

$t_1 \dots$ : Die sukzessiven Zeitpunkte

$x_1 \dots$ : Die Kreditausweitung, welche aus dem Nichts durch jede Bank im Bankensystem vorgenommen wird.

$s_1 \dots$ : Die sekundären Depositen, welche zur Deckung der Kreditausweitung geschaffen werden.

$R_1 \dots$ : Die Reserve, welche jede Bank in ihren Tresoren vorhält. Die Summe von  $i=1$  bis  $n$  bei  $R_n = c_1 = 1.000.000$  GE

$P_1 \dots$ : Die primären Depositen, welche in jeder Bank verbleiben.

$c_1$  : Das von den Klienten in jeder Bank deponierte Geld (welches gänzlich  $c_1$  entspringt, und welches wieder und wieder deponiert wird.

$d_1$  : Die ursprünglich in jeder Bank hinterlegten Depositen.

Sobald Z 900.000 GE abhebt. Um Z zu bezahlen, sieht Bank As Bilanz derart aus:

(43)

Bank A  
Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0$

Aktiva	Passiva						
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Bargeld</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">100.000</td> </tr> <tr> <td>Darlehen an Z</td> <td style="text-align: right;">900.000</td> </tr> </table>	Bargeld	100.000	Darlehen an Z	900.000	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Sichteinlagen</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">1.000.000</td> </tr> </table>	Sichteinlagen	1.000.000
Bargeld	100.000						
Darlehen an Z	900.000						
Sichteinlagen	1.000.000						
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Summe Aktiva</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">1.000.000</td> </tr> </table>	Summe Aktiva	1.000.000	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Summe Passiva</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">1.000.000</td> </tr> </table>	Summe Passiva	1.000.000		
Summe Aktiva	1.000.000						
Summe Passiva	1.000.000						

Wenn hingegen Y die 900.000 GE in seiner Bank, Bank B, deponiert, welche ebenfalls eine kleine Bank mit  $k$  gleich Null und  $c$  gleich 0,1 ist, so resultieren die folgenden Einträge:

(44)

Soll	Haben				
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">900.000</td> <td style="width: 50%;">Bargeld</td> </tr> </table>	900.000	Bargeld	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Sichteinlagen</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">900.000</td> </tr> </table>	Sichteinlagen	900.000
900.000	Bargeld				
Sichteinlagen	900.000				
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">810.000</td> <td style="width: 50%;">Darlehen an Z</td> </tr> </table>	810.000	Darlehen an Z	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Sichteinlagen</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">810.000</td> </tr> </table>	Sichteinlagen	810.000
810.000	Darlehen an Z				
Sichteinlagen	810.000				

810.000	Sichteinlagen	Bargeld	810.000
---------	---------------	---------	---------

---

Und Bank Bs Bilanz sieht wie folgt aus:

(45)

Bank A  
Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0$

Aktiva	Passiva						
<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Bargeld</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">90.000</td> </tr> <tr> <td>Darlehen an V</td> <td style="text-align: right;">810.000</td> </tr> </table>	Bargeld	90.000	Darlehen an V	810.000	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Sichteinlagen</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">900.000</td> </tr> </table>	Sichteinlagen	900.000
Bargeld	90.000						
Darlehen an V	810.000						
Sichteinlagen	900.000						
<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Summe Aktiva</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">900.000</td> </tr> </table>	Summe Aktiva	900.000	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Summe Passiva</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">900.000</td> </tr> </table>	Summe Passiva	900.000		
Summe Aktiva	900.000						
Summe Passiva	900.000						

Wenn jetzt V sein Darlehen von seiner Bank abhebt und U bezahlt, und U das Geld in seiner Bank, Bank C, welche ebenfalls eine kleine Bank mit  $k$  gleich Null und  $c$  gleich 0,1 ist, deponiert, so sehen Bank Cs Einträge derart aus:

(46) Soll	Bank C Haben				
<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">810.000</td> <td style="width: 50%;">Bargeld</td> </tr> </table>	810.000	Bargeld	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Sichteinlagen</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">810.000</td> </tr> </table>	Sichteinlagen	810.000
810.000	Bargeld				
Sichteinlagen	810.000				
<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">729.000</td> <td style="width: 50%;">Darlehen an T</td> </tr> </table>	729.000	Darlehen an T	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Sichteinlagen</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">729.000</td> </tr> </table>	Sichteinlagen	729.000
729.000	Darlehen an T				
Sichteinlagen	729.000				
<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">729.000</td> <td style="width: 50%;">Sichteinlagen</td> </tr> </table>	729.000	Sichteinlagen	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Bargeld</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">729.000</td> </tr> </table>	Bargeld	729.000
729.000	Sichteinlagen				
Bargeld	729.000				

Und Bank Cs Bilanz sieht so aus:

(47)

Bank C  
Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0$

Aktiva	Passiva
Bargeld <span style="float: right;">81.000</span>	Sichteinlagen <span style="float: right;">810.000</span>
Darlehen an T <span style="float: right;">729.000</span>	
Summe Aktiva <span style="float: right;">810.000</span>	Summe Passiva <span style="float: right;">810.000</span>

Wenn T seine Gläubiger S bezahlt und S das Geld in seiner ebenfalls kleinen Bank D mit einem  $k$  gleich Null und einem  $c$  gleich 0,1 deponiert, resultieren folgende Einträge:

(48) Soll	Bank D Haben
729.000 <span style="float: right;">Bargeld</span>	Sichteinlagen <span style="float: right;">729.000</span>
656.100 <span style="float: right;">Darlehen an T</span>	Sichteinlagen <span style="float: right;">656.100</span>
656.100 <span style="float: right;">Sichteinlagen</span>	Bargeld <span style="float: right;">656.100</span>

Bank D's Bilanz wiederum sieht wie folgt aus:

(49)

Bank D

Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0$

Aktiva	Passiva						
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 60%;">Bargeld</td> <td style="text-align: right;">72.900</td> </tr> <tr> <td>Darlehen an T</td> <td style="text-align: right;">656.100</td> </tr> </table>	Bargeld	72.900	Darlehen an T	656.100	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 60%;">Sichteinlagen</td> <td style="text-align: right;">729.000</td> </tr> </table>	Sichteinlagen	729.000
Bargeld	72.900						
Darlehen an T	656.100						
Sichteinlagen	729.000						
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 60%;">Summe Aktiva</td> <td style="text-align: right;">729.000</td> </tr> </table>	Summe Aktiva	729.000	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 60%;">Summe Passiva</td> <td style="text-align: right;">729.000</td> </tr> </table>	Summe Passiva	729.000		
Summe Aktiva	729.000						
Summe Passiva	729.000						

Die Gesamtsumme der Depositen in einem System sehr kleiner Banken ist gleich der Summe einer Reihe, welche identisch mit jener einer monopolistischen Bank ist:

$$[26] 1.000.000 + 1.000.000 \times 0,9 + 1.000.000 \times 0,9^2 + 1.000.000 \times 0,9^3 + \dots =$$

$$\sum_{n=0}^{\infty} ar^n$$

mit  $a= 1.000.000$  und  $r= 0,9$

Wie in Fußnote 27 gezeigt wurde, ist diese Summe gleich:

$$\frac{a}{1-r} = \frac{a}{1-(1-c)} = \frac{a}{c} = \frac{1.000.000}{0,1} = 10.000.000 \text{ GE}$$

Und da  $a=d=1.000.000$  ursprünglich deponierten Geldeinheiten, ist die Summe der Depositen durch die folgende Formel bestimmt:

$$[27] \frac{d}{1-(1-c)} = \frac{d}{c}$$

Aufgrund der Tatsache, dass das Bankensystem in diesem Falle aus vielen kleinen Banken besteht

und  $k=0$  ist, erhalten wird, wenn wir für diesen Wert von  $k$  in Formel [28],  $r=1-c=0,9$ . Das ist ein bereits bekanntes Ergebnis.

Daher erzeugt das ganze Bankensystem aus kleinen Banken ein Depositenvolumen (10.000.000 GE) und eine Nettokreditausweitung (9.000.000 GE), was identisch mit den Ergebnissen einer monopolistischen Bank mit  $k=1$  ist. Diese Ergebnisse sind in Tabelle IV-2 zusammengefasst.

Ein System kleiner Banken (mit  $k=0$ ) ist ein Spezialfall für Bankensysteme mit  $k$  kleiner 1 aber größer 0. Es ist indes ein einfach zu verstehendes Beispiel und ist daher das Modell das im Allgemeinen in Lehrbüchern verwendet wird, um die Schaffung von Kreditgeld durch das Finanzsystem zu erklären.<sup>30</sup>

---

30 Vgl. z.B. Juan Torres López, *Introducción a la economía política* (Madrid: Editorial Cívitas, 1992), S. 236-39; und José Casas Pardo, *Curso de economía*, 5. Aufl. (Madrid, 1985), S. 864-66.

TABELLE IV-2  
 EIN SYSTEM VON KLEINEN BANKEN  
 ( $k=0$  und  $c=0,1$ )

*Das in den Tresoren jeder Bank verbleibende Geld*      *Kreditausweitung (Ex nihilo geschaffene Darlehen)*

*Depositen*

Bank A	100.000	900.000	1.000.000
Bank B	90.000	810.000	900.000
Bank C	81.000	729.000	810.000
Bank D	72.900	656.000	729.000
Bank E	65.600	590.000	656.000
Bank F	59.700	531.000	590.000
Bank G	53.100	478.000	531.000
Bank H	47.800	430.000	478.000
Bank I	43.000	387.000	430.000
Bank J	37.800	340.000	378.000
· ·	·	·	·
· ·	·	·	·
<hr/>			
Bankensystem			
Summe	d=1.000.000	$x = \frac{d(1-c)}{c} = 9.000.000$	$\frac{d}{c} = 10.000.000$

Anmerkung: Die letzten drei Ziffern sind gerundet.

Auch ein Bankensystem, das aus einer monopolistischen Bank (mit  $k=1$ ) besteht, ist ein einzigartiger Fall in der weiter gefassten Kategorie der isolierten Banken, welche ihre Depositen und Darlehen ausweiten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwei besondere Fälle zu identischen Ergebnissen hinsichtlich der neu geschaffenen Darlehen (9.000.000 GE) und des Gesamtvolumens der Depositen (10.000.000) GE gelangen. Der erste Fall ist ein Bankensystem bestehend aus winzigen

Banken, wobei jede ein  $k$  gleich Null hat. Der zweite Fall ist eine isolierte Bank mit einem  $k$  gleich Eins. Da beide Fälle einfach zu verstehen sind, werden sie im Allgemeinen als Beispiele in Lehrbüchern herangezogen, um die Schaffung von Darlehen und das durch das Bankensystem generierte Depositenvolumen zu erklären. Abhängig vom Kontext beziehen sich die Autoren entweder auf ein System winziger Banken oder auf eine einzige, monopolistische Bank (oder eine, deren Kunden zugleich die Letztempfänger der von ihr gewährten Darlehen sind.)<sup>31</sup>

## 6

### WEITERE SCHWIERIGKEITEN

#### SIMULTANE KREDITAUSWEITUNG DURCH ALLE BANKEN

In Anbetracht der Tatsache, dass wir hier gezwungen sind, eine vereinfachte Sicht des Kreditausweitungsprozesses darzustellen, ist es nun notwendig, ein paar Ergänzungen und Klarstellungen zu machen. Zunächst entsteht der Ausweitungsprozess, wie wir ihn beschrieben haben, gänzlich durch einen Anstieg der Geldeinlagen in der ursprünglichen Bank (in unserem Beispiel ist  $d$  gleich 1.000.000 in der Bank A deponierte GE). Nichtsdestoweniger sind sowohl historisch in der Entstehung des Bankwesens also auch gegenwärtig alle Kreditausweitungsprozesse dadurch charakterisiert, dass das neue Geld das Bankensystem nicht durch eine einzige Bank erreicht, sondern durch viele Banken (wenn nicht sogar mehr oder weniger durch alle Banken des Systems). Wie Richard G. Lipsey deutlich macht<sup>32</sup>, *wiederholt sich die Kreditausweitung*, wie wir sie beschrieben haben und welche *ex nihilo* entsteht und durch die Schaffung der notwendigen Bankdepositen gedeckt wird, *so oft wie 1.000.000 GE in irgendwelchen Banken des Systems deponiert werden. Deshalb ist der weitverbreitete Ausweitungsprozess in der Praxis viel substantieller und qualitativ komplizierter, da er simultan in vielen Banken und von vielen Depositen initiiert wird.* In unserem Beispiel mit einer Reserverdeckung von 10 Prozent wurden

---

31 Dies ist das Beispiel, welchem Bresciani-Turroni in seinem Buch *Curso de economía*, Bd. 2, S. 133-38, zu folgen vorzieht.

32 Richard G. Lipsey, *An Introduction to Positive Economics*, 2. Aufl. (London: Weidenfeld and Nicolson, 1966), S. 682-83.

letztlich 9.000.000 GE geschaffen, eine Summe, die neun mal größer als das ursprüngliche Depositum ist. Folglich wurde die gesamte Geldmenge verzehnfacht. Die wichtigste Schlußfolgerung dieser Analyse ist, dass wenn alle Banken simultan neue Gelddepositen erhalten, sie in der Lage sein werden, den Kredit auszuweiten ohne ihre Bargeldreserven zu vermindern, weil bei ihnen, obzwar sie neue Darlehen gewähren, welche zu Bargeldabzügen führen könnten, simultan ein Teil des Geldes deponiert wird, welches von anderen Banken verliehen wird. *Daher wird es in der Praxis nicht notwendigerweise eine signifikante Verminderung der einzelnen Bankreserven geben, und jede Bank wird, während sie ihre Reserven praktisch intakt hält, in der Lage sein, Darlehen zu gewähren und daher ohne ernste Risiken Depositen schaffen.*

Dieses Argument hat verschiedene Autoren, unter ihnen Murray N. Rothbard<sup>33</sup>, dazu veranlasst, über den Kreditausweitungsprozess des Bankensystems aus der Sicht einer isolierten Bank zu schreiben, welche keine Reserven verliert, wenn sie neue Darlehen gewährt. Stattdessen macht diese isolierte Bank jeden Versuch, neue Darlehen in einem Vielfachen des ursprünglichen Depositums zu vergeben, welches durch die Inverse des Reservekoeffizienten bestimmt wird. Die Argumentation, um auf diese Weise den Geldschöpfungsmultiplikators zu erklären, besteht sogar für den Fall einer isolierten Bank darin, dass die Bank nicht versuchen wird, ihre Reserven im Prozess der Kreditgewährung zu verringern (d.h. die Bank wird nicht 100.000 GE in Bar sowie ein Darlehen von 900.000 GE halten wollen). Stattdessen ist es viel vorteilhafter für die Bank, den Reservekoeffizienten durch Verleihung einer viel größeren Geldsumme aufrechtzuerhalten und die ursprünglichen Bargeldreserven unverändert zu lassen (d. i. durch das Halten von 1.000.000 GE in Bar und das *ex nihilo* Schaffen von 9.000.000 GE in neuen Darlehen). In der Praxis kann das Niveau der Bargeldreserven abgesichert werden, wenn der Kreditausweitungsprozess *simultan* von allen Banken vorgenommen wird. Auf diese Weise tendiert die Bargeldverringerung, die eine Bank durch die Darlehensgewährung erfährt, dazu, durch den Empfang neuer Depositen, die aus den von

---

33 Rothbard, *The Mystery of Banking*, Kapitel 8, S. 111-24.

anderen Banken bewilligten Darlehen entstehen, kompensiert zu werden.

Wenn der Ausweitungsprozess derart dargestellt wird, wird er oft von Laien nicht verstanden; selbst Fachleute aus dem Bankensektor, welche daran gewöhnt sind, ihr Geschäft als reine Intermediation zwischen Deponenten und Darlehensnehmern zu betrachten, verstehen ihn nicht. Es ist jedoch ein eindeutiger Beweis für den Ansatz Rothbards und anderer, dass es für unserer Zwecke keinen Unterschied macht, ob wir den Fall, welchen wir bis jetzt untersucht haben, studieren (ein ursprüngliches Depositum von 1.000.000 GE in der Bank A, welches sich durch das Bankensystem ausbreitet), oder ob wir ein Bankensystem bestehend aus zehn Banken, von denen eine jede gleichzeitig ein Depositum von 100.000 GE (d.h. auch eine Summe von 1.000.000 GE aufgeteilt unter zehn Banken) empfängt, betrachten. In letzterem Falle hält jede Bank unverändert 100.000 GE in Bar, was es den Banken ermöglicht, ihre Darlehen auszuweiten und *ex nihilo* Umlaufmittel in der Höhe von 900.000 GE zu schaffen. Jede Bank ist in der Lage ihre Bargeldreserven von 100.000 GE stabil zu halten, falls mögliche Verringerungen durch die Darlehensgewährung in diese Reserven von neuen Depositen, resultierend aus von anderen Banken bewilligten Darlehen, ausgeglichen werden. Daher kann, wenn alle Banken die Ausweitung simultan voranbringen, jede Bank ihre Bargeldreserven unverändert halten und mit einem Reservekoeffizienten von 0,1 aus dem Nichts ihre ursprünglichen Depositen, in der Form von durch neue Umlaufmittel gedeckten Darlehen, bis zu verneunfachen. Wir werden nun diesen simultanten Ausweitungsprozess anhand von Buchungseinträgen untersuchen.

Wir nehmen dafür an, dass jede der zehn Banken 1.000.000 GE in neuen, ursprünglichen Gelddepositen erhält. Die zehn Banken haben alle die gleiche Größe und jede besitzt einen Reservekoeffizienten  $c$  von 10 Prozent und, um das Beispiel einfach zu halten, ein  $k$  gleich Null. Wir nehmen außerdem an, dass jede Bank einen Marktanteil von zehn Prozent hat. In anderen Worten erhält jede Bank 10 Prozent des Umsatzes aller Kunden. Desweiteren sind diese Kunden

zufällig verteilt. Wenn diese Banken simultan beginnen, ihre Darlehen nach dem im Buchungseintrag (42) und folgenden Prozess auszuweiten, dann ist es offensichtlich, dass jede von ihnen, z. B. Bank A, letztlich Depositen erhalten, welche aus Darlehen entspringen, die von anderen Banken bewilligt wurden, so wie es in Tabelle IV-2 gezeigt wird. Wenn alle Banken ihre Darlehen simultan ausweiten, sehen Bank As Buchungseinträge wie folgt aus:

(50) Soll		Bank A	Haben	
1.000.000	Bargeld		Sichteinlagen	1.000.000
900.000	Darlehen		Sichteinlagen	900.000
900.000	Sichteinlagen		Bargeld	900.000

Diesem Bargeldabfluß wird durch eine Sichteinlage entgegengewirkt, welche von einem Letztempfänger eines beispielsweise von Bank B bewilligten Darlehens resultiert und zu den folgenden Einträgen führt.

(51) Soll		Bank A	Haben	
900.000	Bargeld		Sichteinlagen aus Darlehen gewährt von Bank B	1.000.000
810.000	Darlehen		Sichteinlagen	810.000

810.000	Sichteinlagen	Bargeld	810.000
<hr/>		<hr/>	

Bank A wird schließlich diese 810.000 GE in Form eines Depositums, welches aus beispielsweise von Bank C bewilligten Darlehen herrührt, wiedergewinnen. Diese Buchungseinträge sehen so aus:

		Bank A	
(52) Soll			Haben
<hr/>		<hr/>	
81.000	Bargeld	Sichteinlagen aus Darlehen gewährt von Bank C	810.000
<hr/>		<hr/>	
729.000	Darlehen	Sichteinlagen	729.000
<hr/>		<hr/>	
729.000	Sichteinlagen	Bargeld	729.000
<hr/>		<hr/>	

Wenn dieser Prozess fort dauert, empfängt Bank A Depositen von den Empfängern von Darlehen bewilligt von den Banken D, E; F, G, H, I und J. Wir haben den Prozess in unserem Beispiel stark vereinfacht. In der Realität erhält jede Bank im Durchschnitt zehn Prozent der zehn Darlehen in Höhe von 900.000 GE, welche in der ersten Phase von jeder Bank im System gewährt werden. Dann erhält jede Bank zehn Prozent der zehn Darlehen in Höhe von 810.000 GE, welche jede Bank in der zweiten Phase bewilligt, sodann zehn Prozent der zehn Darlehen in Höhe von 729.00 bewilligt von jeder Bank in der dritten Phase, etc.

Wenn wir also annehmen, dass jede der zehn Banken 1.000.000 GE in ursprünglichen Depositen erhält und die Banken die Kredit simultan ausweiten, sieht die Bilanz einer jeden Bank, z.B. von Bank A, wie folgt aus:

(53)

Bank A

Bilanz  
 $c=0,1$  und  $k=0$

Aktiva		Passiva	
Bargeld	1.000.000	Sichteinlagen (primäre)	1.000.000
Darlehen	9.000.000	Sichteinlagen	9.000.000
Summe Aktiva	10.000.000	Summe Passiva	10.000.000

Mithin ist die Bilanz jeder Bank identisch mit der Bilanz, welche wir für  $k$  gleich Eins ermittelten (für eine monopolistische Bank oder eine Bank, deren Kunden die Letztempfänger der von ihr bewilligten Darlehen ist). Dies ist darauf zurückzuführen, dass, obzwar es in diesem Fall kein Monopol gibt, der Bargeldverlust, welche jede Bank zu Beginn der Kreditausweitung erfährt letztlich durch Depositen ausgeglichen wird, die aus von anderen Banken gewährten Darlehen entstammen.

Wir können von der Bilanz (53) schließen, dass keiner der Bankiers seine Bargeldreserve reduzieren muss, um den Kredit seiner Bank auszuweiten; stattdessen kann er, wenn der Rest seiner Kollegen ihre Kredite gleichzeitig ausweiten, das Niveau seiner Bargeldreserven unverändert lassen und kann direkt Darlehen in Höhe eines Vielfachen seiner Reserven gewähren. (In unserem Falle, hält jeder Bankier 1.000.000 GE in Bar und erzeugt aus dem Nichts 9.000.000 GE in der Form von Darlehen gedeckt von 9.000.000 in Sekundärdepositen). Daher ist Rothbards Interpretation des Prozesses sogar für den Fall einer isolierten Bank korrekt, solange alle anderen Banken des System auch ursprüngliche Depositen empfangen (d.h. dass sie einen proportionalen Anteil des neu im System geschaffenen Geldes empfangen) und alle ihre Kredite simultan ausweiten. Das Bargeld, welche jede Bank theoretisch durch die Darlehensvergabe verlieren würde wird durch die Depositen ausgeglichen, welche von den Empfängern der von Bankierskollegen ausgeweiteten Darlehen gemacht werden. Damit kann jede Bank alleine ihre Kredite in der Höhe von 9.000.000 GE ausdehnen. Die gesamte Kreditausweitung des Systems entspricht 90.000.000 GE und die Depositengesamtsumme oder die Geldmenge beläuft sich auf 100.000.000 GE.

Wir erzielen numerische Ergebnisse, die mit denen in Tabelle IV-2 identisch sind, indem wir einfach annehmen, das ein ursprüngliches Depositum von 1.000.000 GE in Bank A deponiert wird und auf die zehn Banken im System so aufgeteilt wird, sodass jede 100.000 GE erhält. Diese 100.000 GE verbleiben unverändert in den Tresoren einer jeden Bank. Jede Bank könnte ihre Kredite um 900.000 GE ausweiten und das gesamte Bankensystem könnte daher 9.000.000 GE in neuen Darlehen und eine Gesamtsumme von 10.000.000 GE in Primär- und Sekundärdepositen erzeugen.

Offensichtlich ist dieses letzte Beispiel, welche unsere Bilanzierungsanalyse der Kredit- und Depositenausweitung durch isolierte Banken und Bankensystem abschließt, das realistischste. Im gegenwärtigen Geldsystem durchlaufen Erhöhungen der Geldmenge das System und erreichen praktisch alle Banken, was es diesen erlaubt, ihre Kredite simultan nach dem aufgezeigten Prozess auszudehnen. Außerdem gibt es klare historische Anzeichen dafür, dass Banken niemals alleine entstanden sind, sondern in Gruppen. Sogar Saravia de la Calle erwähnt, dass Bankiers sich in Gruppen etablieren, „Bürgschaften [anbieten] und sich gegenseitig Garantieren geben.“<sup>34</sup> Dies bedeutet, dass die Bankiers sich bereits zur Zeit der kastilischen Märkte des sechzehnten Jahrhunderts der vertraulichen Beziehung und der sie verbindenden starken Interessengemeinschaft in Hinblick auf den Erfolg und Mißerfolg ihrer Geschäfte bewußt waren, und sie realisierten, dass sie sich gegenseitig unterstützen mußten.

In Hinblick auf den Goldstandard und eine Geldmenge, welche auf der Entdeckung neuer Goldminen und der Entwicklung neuer Fördertechniken basiert, können wir annehmen, dass das neue, aus den substantiellen, neuen Entdeckungen resultierende Geld zu Beginn nur ein paar Bankiers erreicht, und von da aus sich in den Rest des Bankensystems ausbreitet. Deshalb würden diese Entdeckungen keinen simultanten Kreditausweitungsprozess auslösen, sondern einen graduellen Prozess, in dem sich das Geld durch das gesamte System ausbreitet.

Wir können schließen, dass, wenn es viele Banken und viele neue Depositen gibt, und die Banken ihre Kredit simultan nach dem beschriebenen Prozess ausdehnen, sogar aus dem Blickwinkel einer isolierten Bank, diese in der Lage sein wird, ein stabiles Niveau an Reserven aufrechtzuerhalten und eigenständig Darlehen und Depositen in einem Vielfachen diese Niveaus auszuweiten. Dieses Vielfache wird durch die Inverse des Reservekoeffizienten (bei  $k=0$ )

---

34 Saravia de la Calle, *Instrucción de mercaderes*, p. 180.

bestimmt.<sup>35</sup> Daher ist es offensichtlich nur in den Büchern der Fall, dass die Depositen den von den Bankiers durch die Kreditausweitung angeeigneten Reichtum absichern. Aus buchhalterischer (jedoch nicht rechtlicher) Sicht stehen formal diese Darlehen den Deponenten zu, denn unter normalen Umständen betrachten sie ihre Depositen als Geld (perfekte Geldsurrogate). Diese Depositen können sie in ihren Transaktionen benutzen, ohne physische Geldeinheiten abheben zu müssen. Nichtsdestoweniger ist es klar, dass die von der Bank geschaffenen Aktiva *de facto* „niemandem“ gehören. Man könnte diese Kredite jedoch auch als Eigentum der Bankaktionäre, Bankdirektoren und Manager ansehen, welche von den vielfältigen wirtschaftlichen Vorteilen dieses Reichtums *de facto* profitieren und den weiteren Vorteil haben, dass sie nicht als Eigentümer ausgewiesen werden, da die Bücher die Deponenten als Eigentümer auszeichnen.

In anderen Worten entstehen unter normalen Umständen Depositen aus Darlehen und sind lediglich der buchhalterische Gegenpart eines von den Banken akkumulierten Reichtums, welcher sich unbegrenzt in deren Handhabe befindet. Wir werden zu diesem Thema an späterer Stelle, bei der Diskussion der Banknoten und im letzten Kapitel, wenn wir unseren Vorschlag für eine Bankenreform präsentieren, zurückkehren.

## DAS SICKERN DES GELDES AUS DEM BANKENSYSTEM

Eine weitere Schwierigkeit rührt aus der Tatsache, dass in der Realität jedes Mal, wenn ein Darlehen gewährt und Depositen geschaffen und abgehoben werden, ein gewisser Prozentsatz der Geldmenge aus dem System „sickert“ und von Individuen gehalten wird, die das Geld nicht in einer Bank deponieren wollen. Je größer dieser Prozentsatz ist, welcher während jeder Phase des Kreditausweitungsprozesses physisch in die Geldbeutel der Individuen „sickert“, und außerhalb des Bankensystems verbleibt, desto geringer ist die Fähigkeit der Bank neue Darlehen zu schaffen.

In einem System kleiner Banken (mit  $k = 0$ ) und einer Mindestreserve von 10 Prozent ( $c = 0.1$ ), und wenn  $f$  die Proportion Geldmenge ist, welche aus dem Bankensystem sickert, und  $f = 0,15$

---

<sup>35</sup> Unter diesen Umständen, welche die tatsächlichen Marktbedingungen am ehesten reflektieren, verliert Phillips Aussage an Glaubwürdigkeit. In seinen Worten (*Credit Banking*, S. 64): „It follows for the banking system that deposits are chiefly the offspring of loans. For an individual bank, loans are the off-spring of deposits.“ Diese zweite Aussage ist inkorrekt, wenn man realistische Annahmen zugrunde legt. Dies ist darauf begründet, dass bei Existenz vieler Banken und originärer Depositen und unter Berücksichtigung, dass diese Banken simultan die Kredite ausweiten, die Depositen einer jeden individuellen Bank auch das Ergebnis der gemeinsamen Kreditausweitung aller Banken sind. Im achten Kapitel werden wir die klare Möglichkeit (obgleich dies von Selgin verneint wird) untersuchen, dass sogar in einem Free Banking System alle Banken simultan eine Kreditausweitung initiieren, auch wenn das Volumen der originären Depositen sich nicht bei allen Banken erhöht (das heißt durch eine allgemeine Verringerung der Bargeldreserve bzw. Reservekoeffizienten der Banken). In demselben Kapitel werden wir auch, Mises folgend, erklären, dass in einem Free Banking System jede Bank, welche unilateral ihre Kredit durch Verringerung der Bargeldreserven über einen umsichtigen Punkt ausweitet, ihre Solvenz gefährdet. Diese beiden Phänomene begründen die universale Tendenz von Banken sich abzustimmen und gemeinsam (normalerweise mittels einer Zentralbank) eine einheitliche Kreditausweitungsrates zu instrumentieren.

ist, ist die Geldmenge, die an das Bankensystem zurückfließt, wenn Bank A ein Darlehen von 900.000 GE gewährt, gleich:  $(1 - f) 900.000 = (1 - 0,15) 900.000 = 0,85 \times 900.000 = 765.000$  GE. Wir können mithin, wenn es sich um ein System kleiner Banken handelt und wir  $k=0$ ,  $c=0,1$  und  $f=0,15$  annehmen, die folgenden Formeln benutzen:

Wenn  $D_N$  die gesamten Nettodepositen bezeichnet, welche aus den Bruttodepositen ( $D_G$ ) abzüglich der gesamten Geldsumme, welche aus dem Bankensystem sickert ( $F$ ), besteht, dann ist:

$$[29] \quad D_N = D_G - F$$

Die Gesamtsumme des Geldes, welches aus dem Bankensystem sickert, ist logischerweise gleich  $f$  mal der Gesamtsumme der Bruttodepositen,  $D_G$ , wobei  $f$  den Prozentsatz des Geldes bezeichnet, welcher aus dem System sickert. Das bedeutet:

$$[30] \quad F = f D_G$$

Die Summe der ursprünglich deponierten Geldes ist wiederum gleich der Summe der Nettodepositen multipliziert mit dem entsprechenden Reservekoeffizienten plus dem Gesamtsumme, welche aus dem System sickert:

$$[31] \quad d = D_N \cdot c + F$$

Wenn wir in diese Gleichung den Wert für  $D_N$  in Formel [29] und den Wert für  $F$  in [30] einsetzen, erhalten wir:

$$[32] \quad d = (D_G - F) \cdot c + f D_G$$

Wenn wir  $F$  in dieser Gleichung mit  $f D_G$  ersetzen, erhalten wir:

$$[33] \quad d = (D_G - f D_G) \cdot c + f D_G$$

Wenn wir dann  $D_G$  ausklammern:

$$[34] \quad d = D_G (c - cf + f)$$

Und daher:

$$[35] D_G = \frac{d}{c - cf + f}$$

Da  $D_N = D_G (1-f)$ ,

$$[36] D_N = D_G (1-f) = \frac{d(1-f)}{c - cf + f} = \frac{d(1-f)}{c(1-f) + f} = \frac{d}{c + f/(1-f)}$$

Dies wäre die Formel der vom Bankensystem geschaffenen Nettodepositen. Die Kreditausweitung durch ein Bankensystem aus dem Geld sickert wäre gleich:

$$[37] x = D_N - d = \frac{d}{c + f/(1-f)} - d$$

Wenn wir den Wert Null für  $f$  in den vorstehenden Gleichungen einsetzen, erhalten wir dieselben Gleichungen, welche wir bis hierhin benutzt haben, um das Gesamtvolumen von Depositen und Kreditausweitung zu bestimmen:

$$[38] D_N = \frac{d}{c} = \frac{1.000.000}{0,1} = 10.000.000$$

und

$$[39] x = \frac{d}{c} - d = \frac{d(1-c)}{c} = \frac{1.000.000 (0,9)}{0,1} = 9.000.000$$

Wir werden nun untersuchen, wie sich das Gesamtvolumen der Kreditausweitung verringert, wenn wir wie zuvor  $d = 1.000.000$  GE und  $c = 0,1$  setzen, jedoch zusätzlich annehmen, dass 15 Prozent der Geldmenge aus dem Bankensystem sickert ( $f = 0,15$ ).

$$[40] D_N = \frac{1.000.000}{0,1 + 0,15/(1-0,15)} = \frac{1.000.000}{0,1 + 0,15/0,85} = \frac{0,85 \times 1.000.000}{0,085 + 0,15} = \frac{850.000}{0,235} = 3.617.021$$

Mithin wäre die Gesamtsumme der Depositen in einem Bankensystem, in dem 15 Prozent der Geldmenge aus dem System sickert, 3.617.021 anstatt der 10.000.000 im Falle von  $f = 0$ . Die Nettokreditausweitung wäre gleich  $x = 3.617.021 - 1.000.000 = 2.617.021$  anstatt der 9.000.000 GE, welche geschaffen werden, wenn kein Geld aus dem System sickert. Daher wird, wenn der Prozentsatz des Geldes, welcher aus dem System sickert größer als Null ist, die Fähigkeit des

Bankensystem, Darlehen zu generieren und Depositen *ex nihilo* zu schaffen bedeutend verringert.<sup>36</sup>

## DAS HALTEN VON RESERVEN IN EINER DIE MINDESTRESERVE ÜBERSTIEGENDEN HÖHE

Eine weitere Komplikation, welche ähnliche Effekte wie im voranstehenden Abschnitt hervorruft, entsteht, wenn Banken Bargeldreserven halten, welche die MindestReservepflicht übersteigen. Dies kommt tendenziell in bestimmten Phasen des Konjunkturzyklus vor, in denen sich die Banken relativ vorsichtig verhalten, wenn sie ihre Reserven aufgrund von Schwierigkeiten bei der Suche von kreditwürdigen und kreditsuchenden Darlehensnehmern erhöhen müssen, oder wenn beides gleichzeitig eintritt. Dies geschieht zum Beispiel in den Abschwungsphasen, die einer Kreditausweitung folgen. In jedem Fall verringert das Halten von den vorgeschriebenen Level übersteigenden Bargeldreserven die Fähigkeit des System zur Kreditausweitung in der gleichen Weise wie  $f$ , der Prozentsatz der Geldmenge, welche aus dem Bankensystem sickert.<sup>37</sup>

---

36 Wir sind zu diesen Gleichungen gelangt, indem wir den von Armen A. Alchian und William R. Allen in *University Economics* (Belmont, Ca.: Wadsworth Publishing, 1964), S. 675-76 vorgezeichneten Prozess gefolgt sind. Wenn die gesetzliche Mindestreserve auf Null reduziert würde, wie es zunehmend gefordert wird, so wäre die Gesamtsumme der Nettodepositen  $D_N$ :

$$D_N = \frac{d}{f/(1-f)} = \frac{d(1-f)}{f} = \frac{1.000.000 (0,85)}{0,15} = 5.666.667 \text{ GE}$$

Und die Nettokreditausweitung  $x$ :

$$x = D_N - d = 4.666.667 \text{ GE}$$

Wir müssen daher feststellen, dass, wenn keine Anteil der Geldmenge aus dem System sickert ( $f=0$ ) und die Bankregulierer die MindestReservepflicht aufheben ( $c=0$ ), könnten die Regulierer das Volumen der Kredite grenzenlos ausdehnen, denn:

$$D_N = \frac{d}{0} = \infty$$

(Diese Ausweitung würde zahlreiche zerstörerische Effekte auf die reale Produktionsstruktur haben, welche stark beeinflusst werden würde. Vgl. 5. Kapitel.)

37 Um zu veranschaulichen, wie signifikant die obigen Faktoren dazu beitragen, den Geldschpfungsmultiplikator zu verringern, müssen wir zunächst notieren, dass in Spanien beispielsweise die gesamte Geldmenge aus etwa 50 Billionen Peseten (166.386 Peseten = 1 Euro). Die Geldmenge beinhaltet das von der Öffentlichkeit gehaltene Bargeld, Sichteinlagen, Spareinlagen sowie Termineinlagen. (Im spanischen Bankensystem sind Termineinlagen trotz ihre Namens für gewöhnlich echte Sichteinlagen, da sie jederzeit und ohne Strafe bzw. einer sehr geringen Strafe aufgelöst werden können). Von der gesamten Geldmenge befinden sich nur ungefähr 6,6 Billionen Peseten in der Form von Bargeld in der Händen der Öffentlichkeit. Das bedeutet, dass ein wenig mehr als 13,2 Prozent der Gesamtmenge dem von der Öffentlichkeit gehaltenen Bargeld entspricht und daher der Geldschöpfungsmultiplikator in Spanien etwas über 7,5 betrüge (was einer Reserverdeckung von 13,2 Prozent entspräche). Da die Mindestreserve gegenwärtig in Spanien 2 Prozent beträgt ( aus dem Circular Monetaria 1/1996, Oktober 11, der Spanischen Zentralbank und später durch die Europäische Zentralbank bestätigt) ist die Differenz zwischen 2 Prozent und 13,2 Prozent auf den Einfluss von  $f$ , also den Prozentsatz des aus dem System in die Taschen der Privathaushalte sickenden Geldes, zurückzuführen. Vielleicht hat der vergangene Abschwung dazu beigetragen, die

## UNTERSCHIEDLICHE MINDESTRESERVEN FÜR UNTERSCHIEDLICHE DEOPSITENARTEN

Schließlich ergibt sich eine weitere Komplikation aus der Tatsache, dass in vielen Ländern die Mindestreserve für Sichteinlagen von der Mindestreserve für Termineinlagen verschieden ist, obgleich wir wissen, dass in der Praxis letztere oft echte Sichteinlagen sind. Obzwar die Gleichungen, welche wir bis jetzt betrachtet haben, nochmals für beide Depositenarten hergeleitet werden könnten, rechtfertigt der geringe zusätzliche Wert einer solchen Analyse die implizite Komplexität dieser nicht, sodass wir entschieden haben, diese hier nicht vorzunehmen.<sup>38</sup>

### 7

## DIE PARALLELEN DER SCHAFFUNG VON DEPOSITEN UND DER EMISSION VON UNGEDECKTEN BANKNOTEN

Die ökonomische Analyse der Emission von ungedeckten Banknoten, eine Operation, welche zusammen mit der Entdeckung des Teildeckungsbankwesens auf kam, ist nicht einer Hauptziele dieses Buches.<sup>39</sup> Jedoch könnte es an dieser Stelle nutzbringend sein, im Detail die buchhalterische und juristischen Aspekte der Emission ungedeckter Banknoten zu betrachten, da, wie wir zeigen werden, die Effekte dieser Emission mit jenen, welche durch die Schaffung aus dem Nichts von Darlehen und Depositen durch Banken, identisch sind.

Stellen wir uns vor, dass das Bankwesen gerade am Entstehen ist und die Banken als wahre Gelddeposittare fungieren, wie es im irregulären Depositenvertrag festgelegt ist. Solange die allgemeinen und in den ersten drei Kapiteln studierten Rechtsgrundsätze eingehalten werden,

---

Bargeldvolumen und die von den Banken gehaltenen Depositen zu vergrößern und damit vorübergehend das Potential für eine verstärkte Kreditausweitung verringert. Unsere Kommentar basieren auf vorläufigen Daten für den Juni 1994, veröffentlicht im August 1994 im *Boletín Estadístico del Banco de España*, freundlicherweise von Luis Alfonso López García, Inspekteur der Spanischen Zentralbank, zur Verfügung gestellt.

38 Nichtsdestoweniger sind die relevanten Gleichungen in Laurence S. Ritter und William L. Silber, *Principles of Money, Banking and Financial Markets*, 3. überarb. Aufl. (New York: Basic Books, 1980), S. 44-46 formuliert. Weitere Werke, welche die Formulierung des Geldschöpfungsmultiplikator detailliert abdecken sind: John D. Boorman und Thomas M. Havrilesky, *Money Supply, Money Demand and Macroeconomic Models* (Boston: Allyn and Bacon, 1972), besonders S. 10-41; Dorothy M. Nichols, *Modern Money Mechanics: A Workbook on Deposits, Currency and Bank Reserves*, veröffentlicht von der Federal Reserve Bank of Chicago, S. 29-21; und das interessante Buch von Phillip Cagan, *Determinance and Effects of Changes in the Stock of Money, 1875-1960* (New York: Columbia University Press, 1965). Zudem hat José Miguel Andreu García umfangreich das Thema des Geldschöpfungsmultiplikators und der Mindestreserven behandelt. Vgl. beispielsweise seinen Aufsatz „En torno a la neutralidad del coeficiente de caja: el caso español“ in *Revista de Economía*, Nr. 9, und „El coeficiente de caja óptimo y su posible vinculación con el déficit público,“ *Boletín Económico de Información Comercial Española* (29. Juni – 5. Juli, 1987): 245 ff.

39 Usher, *The Early History of Deposit Banking in Mediterranean Europe*, S. 9 und 192.

werden Banken Geldeinheiten annehmen (für gewöhnlich Gold oder eine andere Art von Warengeld) und diese in ihren Tresoren halten. Dafür werden sie den Deponenten, Depositenzertifikate, Eingangsscheine oder Banknoten über die gesamte deponierte Summe ausstellen. Eine Bank, welche ihre Verpflichtungen in Ehren hält, wird den folgenden Buchungseintrag vornehmen:

Bank A		Haben
(54) Soll		
Bargeld	1.000.000	Depositenzertifikate 1.000.000 oder Banknoten

Wenn die Bank über einen längeren Zeitraum ihren Verpflichtungen nach kommt und die Leute ihr vollständig trauen, dann wird die Öffentlichkeit sicherlich nach und nach beginnen, die Banknoten (oder die Depositenzertifikate oder Eingangsscheine, welche die Bank im Tausch für die deponierten Geldeinheiten ausstellt) zu benutzen, als ob diese Einheiten des Warengelds selbst wären und so die Banknoten in Geldeinheiten, oder um Mises Terminologie zu benutzen, in perfekte Geldsurrogate, zu konvertieren. In Anbetracht dessen, dass Geld ein Gegenwartsgut darstellt, welches die Leute als Tauschmittel und nicht für ihren eigenen Konsum brauchen und benutzen, könnte der Gebrauch der Banknoten, wenn die Deponenten weiterhin der Bank trauen, unbegrenzt ausgedehnt werden (die Leute würden nicht zur Bank gehen und die ursprünglich deponierten Geldeinheiten abheben). In einer derartigen Situation könnten die Bankiers versucht sein, Depositenzertifikate in einem den tatsächlich deponierten Geldeinheit übersteigenden Betrag auszustellen.

Wenn die Bankiers dieser Versuchung nachgeben, verletzen sie eindeutig allgemeine Rechtsprinzipien und begehen nicht nur ein Fälschungsdelikt (durch das Ausstellen von falschen Zertifikaten, die nicht durch ein entsprechendes Depositum gedeckt sind), sondern auch ein Betrugsdelikt durch die Präsentation eines Dokuments als Zahlungsmittel, welches in der Realität ungedeckt ist.<sup>40</sup> Nichtsdestoweniger wird der Bankier, wenn die Leute der Bank genügend

---

<sup>40</sup> „He who has made a special promise to give definite parcels of goods in return for particular individual papers, cannot issue any such promissory papers without holding corresponding goods. If he does so, he will be continually liable to be convicted of fraud or default by the presentation of a particular document.“ (Jevons, *Money and the Mechanism of Exchange*, S. 209).

Vertrauen schenken und der Bankier aus Erfahrung weiß, dass ein Reservekoeffizient,  $c$ , von 0,1 ihm unter normalen Umständen erlaubt, seinen Verpflichtungen nachzukommen, in der Lage sein, bis zu neun mal mehr falsche Depositenzertifikate und Banknoten zu emittieren als er Depositen erhalten hat. Sein korrespondierender Buchungseintrag sieht wie folgt aus:

Bank A			
(55) Soll			Haben
1.000.000	Darlehen	Banknoten	9.000.000

Wir haben dabei angenommen, dass die Bank die gefälschten Noten zur Darlehensgewährung nutzt. Sie könnte sie aber auch für irgendeinen anderen Zweck verwenden, beispielsweise zum Kauf irgendeines anderen Vermögenswertes (wie verschwenderische Prachtbauten) oder auch einfach um ihren täglichen Ausgaben nachzukommen. Falls die Bank die Noten zur Darlehensgewährung nutzt, erscheint ihre Bilanz wie folgt:

Bank A			
Bilanz			
Aktiva		Passiva	
Bargeld	1.000.000	Banknoten	10.000.000
Darlehen	9.000.000		
Summe Aktiva	10.000.000	Summe Passiva	10.000.000

Falls die Leute der Bank vertrauen, werden die Darlehensnehmer dazu bereit sein, ihre Darlehen in Form von Noten zu erhalten, die zirkulieren werden, als ob sie Geld wären. Unter diesen Bedingungen mag der Bankier sogar mit gutem Grund glauben, dass niemals jemand diese Noten

zur Bank zurückbringen wird, um das ursprünglich deponierte Geld abzuheben. In dem Moment, in dem der Bankier davon ausgeht, kann diese Beurteilung selbst in einem Buchungseintrag zum Ausdruck kommen, in dem die 9.000.000 falschen, von der Bank in Zirkulation gebrachten Noten als Teil der Jahresgewinns identifiziert werden, über welchen der Bankier frei verfügen kann. Die folgenden Buchungseinträge ergeben sich:

(57) Soll		Bank A	Haben	
1.000.000	Bargeld		Banknoten	1.000.000
9.000.000	Darlehen		Banknoten	1.000.000
9.000.000	Banknoten		Gewinn	1.000.000

Diese Buchungseinträge reflektieren die Tatsache, dass der Bankier sicher ist, dass er niemals den Betrag der Banknoten herausgeben werden wird, da seine Noten wie Geld zirkulieren. Die Bankbilanz wird so aussehen:

(58)		Bank A	Bilanz	
Aktiva			Passiva	
Bargeld	1.000.000		Banknoten	1.000.000
Darlehen	9.000.000		Gewinn (Eigenkapital)	9.000.000

Summe Aktiva	10.000.000	Summe Passiva	10.000.000
--------------	------------	---------------	------------

Aus dieser Bilanz können wir schließen, dass sobald einmal die Banknoten die Natur von Geldeinheiten erworben haben, niemand mehr sie zur Bank zum Eintausch in das deponierte Geld tragen wird, da die Noten frei zirkulieren und als Geld selbst angesehen werden. Es sind nur 1.000.000 der emittierten Banknoten unter Passiva aufgeführt, da 10 Prozent ausreichend sind, um den normalen Eintauschwünschen nachzukommen. Daher läuft diese Bilanz auf das Eingeständnis des von der Bank bei der Notenemission in einem die Summe des deponierten Geldes übersteigenden Betrags begangenen Betrugs hinaus. Daher haben Bankiers niemals in ihren Büchern die Emission von ungedeckten Banknoten dokumentiert, weil dies den von ihnen begangenen Betrug vollständig enthüllen würde. Durch ihre betrügerischen Handlungen schaden sie dritten Parteien. Die Kaufkraft des Geldvorrates Dritter fällt im Wert durch den Anstieg der Geldmenge; ganz zu schweigen von den wirtschaftlichen Krisen und Rezessionen, ein von uns später untersuchter Effekt. Nichtsdestoweniger ist diese letzte Bilanz eindeutig aufrichtiger, in dem Sinne, dass sie zumindest das Manöver des Bankiers offen legt und auch die Tatsache zeigt, dass die Emission von ungedeckten Noten eine unerschöpfliche Finanzierungsquelle darstellt, die es den Bankiers erlaubt, sich sehr große Reichtümer an zu eignen.

Der Leser wird sicherlich bemerkt haben, dass die Einträge (54) bis (56) mit denen identisch sind, die wir in Bezug auf die Depositen studiert haben. In der Tat ist die Natur von ungedeckten Banknoten identisch mit der von sekundären Depositen und beide lösen die gleichen wirtschaftlichen Effekte aus. Sie präsentieren tatsächlich die gleiche Operation und resultieren in identischen Buchungseinträgen.

Beide Aktivitäten generieren den Banken beachtliche Vermögenswerte. Die Banken eignen sich diesen Wohlstand nach und nach von allen ökonomischen Agenten im Markt in einem Prozess an, den die Agenten nicht verstehen oder identifizieren; ein Prozess, der zu kleinen Schrumpfung der Kaufkraft der Geldeinheiten führt, die von allen in der Gesellschaft genutzt werden. Die Kreditausweitung wird durch die Schaffung neuer Depositen oder Noten gedeckt und da diese als Geld angesehen werden – aus der subjektiven Sicht der Öffentlichkeit – werden sie unter normalen Umständen niemals eingelöst. Auf diese Weise eignen sich die Banken große Reichtümer an, welche sie aus buchhalterischer Sicht mit Depositen oder Noten decken, was ihnen erlaubt, die Tatsache zu verschleiern, dass sie aus ökonomischer Sicht die einzigen Nutznießer sind, welche sich vollständig diese Vermögenswerte *de facto* zu nutzen machen. Damit haben sie eine beständige Finanzierungsquelle gefunden, welche wahrscheinlich nicht von ihnen eingefordert werden wird;

ein „Darlehen“, welches sie niemals zurückzahlen müssen (was letztlich das gleiche wie ein „Geschenk“ ist). Aus ökonomischer Sicht sind es die Bankiers und andere zugehörige ökonomische Agenten, die den Vorteil aus diesen außergewöhnlichen Umständen ziehen. Sie besitzen die enorme Macht, Geld zu schaffen und sie können diese Macht kontinuierlich nutzen, um ihre Vermögenswerte zu vergrößern, um neue Büros zu eröffnen, um neue Angestellte einzustellen etc. Des Weiteren haben sie es geschafft, ihre Aktivitäten vor einem Großteil der Öffentlichkeit, viele Ökonomen eingeschlossen, verborgen zu halten, indem sie ihre geschaffenen Darlehen mit Passivaeinträgen gedeckt haben (Depositenkonten und Banknotenkonten), welche nicht mit ihrem eigentlichen Eigenkapital zusammenfallen. Kurzum haben die Bankiers den Stein der Weisen (ganz wie der, nach dem im Mittelalter gesucht wurde) gefunden, was es ihnen ermöglicht neue Geldeinheiten aus dem Nichts zu schaffen und so verborgenen Reichtum in einem Prozess zu schaffen, in dem dritte Parteien geschädigt und getäuscht werden. In den Büchern werden die Deponenten formal als die Besitzer diese Reichtums anerkannt. In der Praxis jedoch gehört der Reichtum niemanden (aus ökonomischer Sicht, gehört er jedoch den Bankiers). Wie wir zuvor erwähnt haben, ist das Begreifen dieser Tatsache grundlegend für unsere Argument im letzten Kapitel des Buches, in dem wir einen Reformplan für das Bankensystem aufstellen.

Der Reichtum, den die Banken nach und nach angehäuft haben, kann und muss den Bürgern zurückgegeben werden. Durch einen Privatisierungsprozess sollte dieser Reichtum für verschiedene Gebräuche mit großer Wichtigkeit für die Gesellschaft verfügbar werden (beispielsweise um die Staatsschuld abzuführen, oder um eine Transition zu einem privaten und kapitalgedeckten sozialen Sicherungssystem durchzuführen).

Die Parallelen der Emission von ungedeckten Banknoten und Kreditausweitung, die durch sekundäre *ex nihilo* geschaffenen Depositen gedeckt wird, ist nun offensichtlich. In der Tat sind alle in den vorangehenden Seiten vorgebrachten Argument sowohl für Banknoten als auch für Sichteinlagen zutreffend. Mit diesem Sachverhalt im Hinterkopf betrachten wir nun kurz ein paar Buchungseinträge. Zum Beispiel betrachten wir den Eintrag, wenn Darlehen gegen die Emission von Banknoten gewährt werden:

Bank A			
	Soll		Haben
	1.000.000	Bargeld	Banknoten 1.000.000

900.000	Darlehen	Banknoten	900.000
---------	----------	-----------	---------

---

In diesem Falle gewähren die Banken die Darlehen einfach durch die Emission „falscher“ Noten und die Aushändigung an die Darlehensnehmer aus dem Nichts. Im schlechtesten Falle, sieht die Bankbilanz, wenn diese Darlehensnehmer die Noten zur Bank bringen und Einheiten des Warengeldes aus den Tresoren abheben, wie folgt aus:

(60)

Bank A  
Bilanz

Aktiva		Passiva	
Bargeld	100.000	Banknoten	1.000.000
Darlehen	900.000		
Summe Aktiva	1.000.000	Summe Passiva	1.000.000

Wenn wir annehmen, dass die Darlehensnehmer dieses Geld zu Zahlung an andere Leute nutzen und diese Leute das Geld schließlich zu einer anderen Bank bringen, beispielsweise Bank B, welche auch Banknoten ohne Deckung ausgibt, dann würde Bank B die folgenden Buchungseinträge vornehmen.

Bank B

(61) Soll		Haben	
900.000	Bargeld	Banknoten	900.000
810.000	Darlehen	Banknoten	810.000

Die Bilanz von Bank B würde wie folgt aussehen:

(62)

Bank A  
Bilanz

Aktiva	Passiva						
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Bargeld</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">90.000</td> </tr> <tr> <td>Darlehen</td> <td style="text-align: right;">810.000</td> </tr> </table>	Bargeld	90.000	Darlehen	810.000	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Banknoten</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">900.000</td> </tr> </table>	Banknoten	900.000
Bargeld	90.000						
Darlehen	810.000						
Banknoten	900.000						
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Summe Aktiva</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">900.000</td> </tr> </table>	Summe Aktiva	900.000	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;">Summe Passiva</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">900.000</td> </tr> </table>	Summe Passiva	900.000		
Summe Aktiva	900.000						
Summe Passiva	900.000						

Dieser Prozess geht so weiter und verbreitet sich im System. Wenn wir annehmen, dass der Reservekoeffizient,  $c$ , für die Banknoten gleich 0,1 und  $k = 0$  ist, wissen wir, dass das System in der Lage ist, aus dem Nichts

$$[41] \quad \frac{d(1-c)}{c} = \frac{1.000.000(0,9)}{0,1} = 9.000.000$$

Geldeinheiten in der Form von Noten zu schaffen, die nicht durch originäres Geld (Gold oder eine andere Art von Warengeld) gedeckt sind.

Wir erhalten dasselbe Ergebnis für den Fall einer monopolistischen Bank, welche das Vertrauen aller genießt und mit der alle ihre Geschäfte abwickeln bei einem Reservekoeffizienten,  $c$ , von 0,1 und einem  $k$  von 1. In diesem Fall ist die Kreditausweitung,  $x$ , gleich:

$$[42] \quad x = \frac{d(1-c)}{1+k(c-1)}$$

und bei  $k = 1$ , ist  $x$  gleich:  $\frac{d(1-c)}{c}$  *ex nihilo* geschaffenen Banknoten.

Wenn wir annehmen, dass alle Banken gleichzeitig Noten emittieren und im gleichen Grade neue ursprüngliche Geldeinheiten erhalten, dann ist bei Beibehaltung der Bargeldreserven eine einzelne Bank in der Lage, Banknoten in folgender Höhe zu schaffen:

$$\frac{d(1-c)}{c}$$

Dies ist dieselbe Gleichung, die wir bei den Depositen benutzt haben. Die folgenden Buchungseinträge sind vorzunehmen:

		Bank A		
(63)	Soll			Haben
<hr/>				<hr/>
	1.000.000	Bargeld	Banknoten	1.000.000
<hr/>				<hr/>
	9.000.000	Darlehen und andere Verwen- dungen	Ungedeckte Banknoten	900.000
<hr/>				<hr/>

Wir könnten auch alle Buchungseinträge für den allgemeineren Fall mit  $k > 0$  (in unserem vorigen Beispiel  $k = 0,2$ ) reproduzieren. Mit  $c = 0,1$  ist eine Bank dann in der Lage, für jede 1.000.000. GE die sie erhält, aus dem Nichts neue Banknoten in der folgenden Höhe zu schaffen:

[43] 
$$\frac{d(1-c)}{1+k(c-1)}$$

Das heißt, dass die Bank die Möglichkeit hat, 1.097.560 GE in der Form von ungedeckten Noten zu schaffen. Ein Resultat nach dem anderen, welches wir für die Bankdepositen erhalten haben, könnten wir für die Banknoten duplizieren, was zeigt, dass aus ökonomischer Sicht kein Unterschied zwischen der Ausgabe von ungedeckten Noten und der *ex nihilo* Ausweitung des Bankkredits, welcher durch aus dem nichts geschaffenen Depositen gedeckt wird, besteht. Die einzige bedeutende Differenz liegt in der rechtlichen Natur, da nach allgemeinen Rechtsprinzipien die Ausgabe von ungedeckten Noten ein Fälschungs- und Betrugsdelikt impliziert, während der monetäre Bankdepositenvertrag einzig eine Veruntreuung involviert.

Nichtsdestoweniger bestehen einige Unterschiede in der Art, in der die Operation durchgeführt wird. Banknoten haben die Form einer Inhaberschuldverschreibung und jede hat ihren eigenen Nennwert, was den Transfer der Noten zwischen Privatpersonen ermöglicht, ohne dass es für die Bank notwendig wird, einen Eintrag in ihren Büchern vorzunehmen (und als ein Ergebnis vermindern sich die Kosten von Banktransaktionen). Im Gegensatz dazu haben Depositen für die Kunden den Vorteil, eine exakte Summe auf einen Scheck zu schreiben können, ohne eine spezifische Anzahl Noten eines festgesetzten Wertes übergeben zu müssen. Jedoch stellt die Tatsache, dass der Bankier den durchgeführten Transaktionen folgen und sie in seinen Büchern aufzeichnen muss, einen Nachteil dar.

Dennoch sind trotz dieser rechtlichen und formellen Unterschiede beide Operationen aus ökonomischer Sicht im Wesentlichen identisch und produzieren die gleichen Effekte. Wie wir jedoch später sehen werden, erkannten die Theoretiker in den geldtheoretischen Anfängen lediglich die Unmoral der Kreation von ungedeckten Banknoten und den schweren Schaden, den sie verursachen. Zunächst beantworteten und realisierten sie jedoch nicht die Tatsache, dass die expansive Darlehensschaffung, welche durch aus dem Nichts geschaffenen Depositen gedeckt wird, die gleichen Effekte zeitigt. Dies erklärt, warum die Peelsche Bankakte vom 19. Juli 1844, die Grundlage aller modernen Bankensystem, die Emission von ungedeckten Banknoten verbot, jedoch kläglich daran scheiterte, ihre Ziele der monetären Stabilität und einer angemessenen Definition und Verteidigung der Eigentumsrechte der Bürger in Bezug auf das Bankwesen zu erreichen. Das Scheitern war in der Unfähigkeit der Gesetzgeber begründet, zu verstehen, dass Bankdepositen mit einer Teildeckung genau die gleiche Natur und wirtschaftlichen Effekte wie ungedeckte Banknoten haben. Als eine Folge verbot der Gesetzesakt das Teildeckungsbankwesen nicht und gestattete die Fortsetzung der jahrhundertealten Praxis der „Emission“ von ungedeckten (sekundären) Depositen. In der Realität gingen die sekundären Depositen der Emission von ungedeckten Banknoten voras. Weil erstere sich jedoch als viel komplexer erwiesen, wurden nur letztere (sehr verspätet) verboten. Der monetäre Bankdepositenvertrag mit Teildeckung ist noch heute legal, obwohl er genau die gleich ökonomische Natur besitzt und die gleichen schädigenden Effekte wie die Emission von ungedeckten Banknoten besitzt, welche 1844 durch die Peelsche Bankakte verboten wurde.<sup>41</sup>

---

41 Wie das Kapital 8 später detaillierter enthüllt wird (S. 605 ff engl. Ausg. Und S. 625ff.) war der erste Theoretiker, der realisierte, dass Bankdepositen Geld sind und das Teildeckungsbankwesen die Geldmenge erhöht der spanische Scholastiker Luis de Molina, *Tratado sobre los cambios*, herausgeben und mit Vorwort von Francisco Gómez Camacho (Madrid: Instituto de Estudios Fiscales, 1991; Die erste Auflage wurde 1597 in Cuenca veröffentlicht). Vgl. beispielsweise *Disputation* 409, S. 145-56, bes. S. 147. Nichtsdestoweniger erkannte Luis de Molina die Parallelen zwischen sekundären Depositen und ungedeckten Noten nicht, da zu seiner Zeit die Banken noch nicht damit begonnen hatten, sich der Banknotenemission zu bedienen. Es sollte bis 1797 dauern, bis Henry Thornton zum ersten Mal die Gleichwertigkeit von Noten und Depositen erwähnen würde (vgl. seine Erwiderung vom 30. März 1797 in „Evidence given before the Lords’ Committee of Secrecy appointed to inquire into the courses which

## DER KREDITRESTRIKTIONSPROZESS

Eines der zentralen Probleme des Prozesses der Kreditausweitung und der ex nihilo Depositenschaffung und damit des Bankdepositenvertrages mit einer Teildeckung ist, dass genau wie dieser Kräfte freisetzt, welche die Effekte der Kreditausweitung auf die reale Wirtschaftstätigkeit *umkehren*, er auch Kräfte entfesselt, welche zu einem parallelen Prozess der *Kreditrestriktion oder Kreditkontraktion* führen. *Ceteris paribus* kann jedes der folgenden Ereignisse dazu führen, dass ein derartiger Prozess angestoßen wird: (a) eine Verringerung der ursprünglichen Depositen; (b) ein Anstieg in der Neigung der Öffentlichkeit Geldeinheiten außerhalb des Bankensystems zu halten (d.h. *f* steigt an); (c) Banken werden „vorsichtiger“, was sie dazu veranlasst, ihren Reservekoeffizienten, *c*, zu steigern, um in der Lage zu sein, einer höheren Anzahl von durchschnittlichen möglichen Abhebungswünschen nachzukommen; (d) ein plötzlicher Anstieg in der Rückzahlung von Darlehen, welcher nicht durch einen Anstieg bei den gewährten

---

produced the Order of Council of the 27<sup>th</sup> February 1797“ reproduziert in *An Inquiry into the Nature and Effects of the Paper Credit of Great Britain*, F. A. Hayek, Hrsg. (Fairfiled, N. J.: Augustus M. Kelley, 1978), S. 303. Einige Jahre später kamen Walter Boyd, James Pennington und der pennsylvanische Senator Condy Raguet zu der gleichen Schlussfolgerung. Diese Persönlichkeiten glaubten, dass sowohl Depositen und Banknoten Teil der Geldmenge waren und dass jede Bank, die darin fehlte, nicht unverzüglich und auf Verlangen den Wert der von ihr ausgegebenen Banknoten zu zahlen, ihre Betriebslizenz verlieren sollte; wie es jeder Bank geschehen sollte, der es nicht gelang, sofort und in Bar Abhebungswünschen der von der Bank emittierten Depositen zu entsprechen [ vgl. „Report on Bank Charters“ von Condy Raguet, enthalten in *Journal of the Senate*, 1820-1921, Pennsylvania Legislature, S. 252-68 und die diesbezüglichen Kommentar von Murray N. Rothbard in seinem Buche, *The Panic of 1819: Reactions and Policies* (New York und London: Columbia University Press, 1962), S. 148]. Es ist sehr bedeutend, dass es die Banking School Theoretiker selbst waren, die als erste mit Recht darauf insistierten, dass es in Anbetracht der Tatsache, dass Noten und Depositen von der gleich ökonomischen Natur sind, sehr paradox war, zu versuchen, die Emission von ungedeckten Noten zu limitieren und gleichzeitig nicht die gleiche Maßnahme hinsichtlich der Depositen zu befürworten. Vgl. beispielsweise James Wilson's Werk, *Capital, Currency and Banking* (London: *The Economics*, 1847), S. 282; vgl. zudem Vera C. Smiths Kommentare in ihrem Buch, *The Rationals of Central Banking and the Free Banking Alternative*, S. 89. Smith macht die folgende scharfsinnige Beobachtung, wenn sie sich in Hinblick auf Wilson und den schweren Fehler der Currency School, die nicht in der Lage war, die ökonomischen Parallelen zwischen Noten und Depositen zu erkennen, ausführt:

The reason the currency school usually gave for this distinction was that bank notes increased the circulation and deposits did not. Such an argument was not, of course, acceptable to Wilson as a member of the banking school of thought which both denied that the issue of notes could be increased to any undesirable extent so long as convertibility was strictly maintained, and pointed out that the difference claimed between notes and deposit liabilities was invalid. But it was still denied in many quarters that demand deposits formed part of the circulation, and it was probably by no means generally admitted right up to the time of MacLeod. S. 89.

Wilson hatte sicher völlig Recht, diesen Widerspruch anzusprechen; Angesichts der ökonomischen Äquivalenz von Banknoten und Depositen sind die Argumente für die Regulierung von einer ungedeckten Emissionsform direkt *mutatis mutandis* auf die andere anwendbar. Darüber hinaus stellt dieses Verhalten die gleiche Inkonsistenz dar, welche fast ein Jahrhundert später die Verteidiger des irregulären Wertpapierdepositenvertrages zeigen. Diese Kontroverse kam zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Hinblick auf Bankpraktiken in Barcelona auf und zu diesem Zeitpunkt wurde die Teildeckung bei irregulären Wertpapierdepositen in Frage gestellt und scharf kritisiert. Wie die Verteidiger dieses Vertrages zu dieser Zeit ganz richtig feststellten, sollten die Gründe, die gegen diese Praxis vorgebracht werden, auch auf monetäre Bankdepositen mit Teildeckung angewendet werden (vgl. die diesbezüglichen Betrachtungen in Kapitel 3).

Darlehen kompensiert wird; und (e) eine Steigerung der Anzahl der Darlehensnehmer, denen es unmöglich ist, ihre Darlehen zurückzuzahlen, d.h. mehr säumige Zahler.

*Erstens*, ist es klar, dass wenn eine bestimmte Menge an ursprünglichen Depositen von einer Bank abgehoben wird (zum Beispiel die 1.000.000 in vorherigen Illustrationen deponierten GE), alle geschaffenen Darlehen und Depositen, auf die wir uns in vorhergehenden Beispielen bezogen haben, in einer Kettenreaktion verschwinden würden, was zu einem Rückgang der Darlehen und Depositen führen würde. Wenn wir annehmen, dass  $c = 0,1$  und  $k = f = 0$ , dann entspricht der Rückgang der Darlehen und Depositen 9.000.000 GE, was einer signifikanten *Abnahme der Geldmenge* gleichkommt. Die Geldmenge würde auf ein Zehntel der früheren Menge fallen. Die Folge ist eine starke Deflation, bzw. ein Rückgang in der Geldmenge in Zirkulation, was zu einer Verringerung der Waren- und Dienstleistungspreise führt. Dies verstärkt kurz- und mittelfristig die Rezession, welche letztlich im Markt durch die Prozesse der Kreditausweitung entsteht.

*Zweitens*, hat der Wunsch der Öffentlichkeit mehr Geld außerhalb des Bankensystem zu halten die gleichen Effekte. Dieser Wunsch bewirkt ein Anstieg von  $f$  und ein Verringerung der Fähigkeit der Banken zur Kreditausweitung, was wiederum zu einer Rezession und Geldmengenverringering führt.

*Drittens*, führt die Entscheidung von Banken „vorsichtiger“ zu sein und ihre Reservekoeffizienten zu erhöhen ebenfalls zu einer Kontraktion.

*Viertens*, bewirkt die Rückzahlung von Darlehen gleichfalls deflationäre Effekte (wenn nicht genug neue Darlehen gewährt werden, um zumindest die zurückgezahlten zu ersetzen). Wir werden diese Möglichkeit detaillierter untersuchen. Wir stellen uns zunächst eine Bank vor mit  $c = 0,1$ ,  $k = 0$  und  $f = 0$ , deren Kreditnehmer ihre Darlehen zurückzahlen. Die Buchungseinträge und die sich ergebende Bilanz, wenn die Darlehen gewährt werden, sind die folgenden:

Bank A			
	Soll		Haben
(64)	1.000.000	Bargeld	Sichteinlagen 1.000.000

900.000	Darlehen	Sichteinlagen	900.000
<hr/>		<hr/>	
900.000	Sichteinlagen	Bargeld	900.000
<hr/>		<hr/>	

(65)

Bank A  
Bilanz  
 $c=0,1, k=0$  und  $f=0$

Aktiva		Passiva	
<hr/>		<hr/>	
Bargeld	100.000	Sichteinlagen	1.000.000
Darlehen	900.000		
<hr/>		<hr/>	
Summe Aktiva	1.000.000	Summe Passiva	1.000.000
<hr/>		<hr/>	

In vorherigen Beispielen betrachteten wir die Schaffung von neuen Darlehen und Depositen durch das Bankensystem in Höhe von 9.000.000 GE. In dem Moment, in dem die Darlehensnehmer die Darlehen zurückzahlen, werden die letzten beiden Buchungseinträge in der folgenden Weise rückgängig gemacht:

(66) Soll		Bank A		Haben	
<hr/>		<hr/>		<hr/>	
900.000	Bargeld	Sichteinlagen	900.000		
<hr/>		<hr/>		<hr/>	
900.000	Sichteinlagen	Darlehen	900.000		

---

Die Bilanz von Bank A sieht nun folgendermaßen aus:

(67)

Bank A  
Bilanz  
 $c=0,1, k=0$  und  $f=0$

Aktiva		Passiva	
Bargeld	1.000.000	Sichteinlagen	1.000.000
Summe Aktiva	1000.000	Summe Passiva	1.000.000

Aus ökonomischer Sicht bedeutet dies, dass vom Standpunkt einer einzelnen Bank betrachtet, die Geldmenge um 900.000 GE gesunken ist. Die Geldmenge ist von 1.900.000 GE zum Zeitpunkt der Kreditvergabe (1.000.000 in Depositen und 900.000 in den Händen der Darlehensnehmer) auf 1.000.000 GE, das einzige Geld, was nach Rückzahlung der Darlehen noch übrig ist, gefallen ist. Mithin fällt die Geldmenge eindeutig aus Sicht einer isolierten Bank.

Für den Fall, dass alle Banken simultan Kredit ausweiten und ursprüngliche Depositen empfangen, wissen wir bereits, dass jede Bank in der Lage ist, ihr Bargeldreserven konstant zu halten und Darlehen in Höhe eines Vielfachen ihrer Reserven zu gewähren. Daher erscheint die Bilanz einer beliebigen Bank, z.B. Bank A, wie folgt:

(68)

Bank A  
Bilanz  
 $c=0,1, k=0$  und  $f=0$

Aktiva	Passiva
--------	---------

Bargeld	1.000.000	Sichteinlagen	10.000.000
Darlehen	9.000.000		
Summe Aktiva	10.000.000	Summe Passiva	10.000.000

Wenn nun alle Darlehensnehmer der Bank ihre Darlehen zurückzahlen und mit Schecks bezahlen, sieht die Bankbilanz folgendermaßen aus:

(69)

Bank A  
Bilanz  
 $c=0,1, k=0$  und  $f=0$

Aktiva		Passiva	
Bargeld	1.000.000	Sichteinlagen	1.000.000
Summe Aktiva	1.000.000	Summe Passiva	1.000.000

Diese Bilanz bildet klar die Verringerung der Geldmenge bzw. die Kreditkontraktion in Höhe von 9.000.000 GE ab. Ein identischer Fall würde aus einer simultanen Rückzahlung an isolierte Banken, wie in den Einträgen (66) und (67) dargestellt, resultieren, wobei ein Prozess durchlaufen wird, der identisch mit der Umkehrung, des in Tabelle IV-2 dargestellten Prozesses ist.

*Fünftens* muss, wenn Darlehen durch die Erfolgslosigkeit der ökonomischen Aktivitäten, die sie finanzierten, an Werten verlieren, die entsprechende Bank diese Tatsache als einen Verlust verbuchen, wie es hier gezeigt wird:

Bank A	
Soll	Haben
(70)	

---

Verluste durch säumige Zahler (Ausgaben)	9.000.000
--	-----------

---



---

Darlehen	9.000.000
----------	-----------

---

Die Bankbilanz würde wie folgt aussehen:

(71)

Bank A  
Bilanz  
 $c=0,1, k=0$  und  $f=0$

Aktiva	Passiva						
<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Bargeld</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">1.000.000</td> </tr> <tr> <td>Jahresverlust</td> <td style="text-align: right;">9.000.000</td> </tr> </table>	Bargeld	1.000.000	Jahresverlust	9.000.000	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Sichteinlagen</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">10.000.000</td> </tr> </table>	Sichteinlagen	10.000.000
Bargeld	1.000.000						
Jahresverlust	9.000.000						
Sichteinlagen	10.000.000						
<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Summe Aktiva</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">10.000.000</td> </tr> </table>	Summe Aktiva	10.000.000	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Summe Passiva</td> <td style="width: 50%; text-align: right;">10.000.000</td> </tr> </table>	Summe Passiva	10.000.000		
Summe Aktiva	10.000.000						
Summe Passiva	10.000.000						

Wenn wir dies mit der Bilanz (69) vergleichen, sehen wir, dass die Bank in beiden Fällen die gleichen Bargeldreserven hält, jedoch mit einem sehr bedeutenden Unterschied: in (71) stehen unter Passiva 10.000.000 GE in Depositen verzeichnet im Vergleich zu 1.000.000 GE in (69). In anderen Worten, *die Bank ist technisch bankrott*. Nichtsdestoweniger wird sich die Geldmenge nicht verringern, so lange die Deponenten der Bank weiterhin ihr Vertrauen schenken. Tatsächlich könnte die Bank sogar, da niemand die sekundären, von den Bankiers geschaffenen Depositen von 9.000.000 abheben wird, diesen Betrag als Jahresgewinn auffassen, was eine Summe ist, welche die 9.000.000 an säumige Zaher verlorene GE kompensiert und die Bilanz wie in (69) erscheinen lassen würde.<sup>42</sup> Indes ist im Hinblick auf eine Deflation diese Situation sogar noch gefährlicher als jene, die einer Darlehensrückzahlung folgt: bevor es zu einer solchen Situation kommt, werden Banken

---

<sup>42</sup> Es ist interessant festzustellen, wie Bankiers in Krisensituationen sich ausnahmslos darüber beschweren, dass sie mit nur ein wenig Hilfe von jemandem (dem Staat oder der Zentralbank) bei der Wiederherstellung des Vertrauens ihrer Kunden ohne Probleme weiter funktionieren könnten und schnell ihre „Solvvenz“ wieder herstellen zu könnten.

nämlich neue Darlehen massiv einschränken (sie werden sehr viel strenger bei den Kriterien der Kreditvergabe sein) und damit den deflationären Prozess beschleunigen; und wenn die von ihnen getroffenen Maßnahmen sich als unzureichend erweisen, um säumige Zahler und die Zusammenbruchgefahr zu vermeiden, werden sie nur einen Schritt davon entfernt sein, das Vertrauen ihrer Deponenten zu verlieren. Diese Deponenten können die Banken dazu bringen, ihre Zahlungen einzustellen oder den Bankrott zu erklären. Im letzteren Falle werden sogar die ursprünglich in Bar deponierten 1.000.000 GE abgehoben, was die Existenz des gesamten Bankensystems bedrohen würde.

Unter *normalen Umständen* kommt es nicht zu einer Kontraktion oder Deflation, wie wir sie beschreiben, weil, wenn ein Kunde einer Bank ein Darlehen zurückzahlt, diese Summe durch ein anderes Darlehen, welches von einer anderen Bank gewährt wird, kompensiert wird. In der Tat wird sogar innerhalb derselben Bank immer der Versuch unternommen, das zurückgezahlte Darlehen durch ein neues zu ersetzen. Darüberhinaus kann eine Bank unter normalen Umständen Zahlungsrückstände einfach als weitere Betriebskosten betrachten. Das Kernproblem, welches durch eine Kreditklemme (wie wir es in den folgenden Kapiteln genauer untersuchen werden) aufgeworfen wird, besteht in der Tatsache, dass es gerade der Prozess der Kreditausweitung basierend auf einer Teildeckung ist, welcher unvermeidlich die Darlehensgewährung, welche nicht auf freiwilliges Sparen gestützt ist, anstößt. Diese Darlehensgewährung führt zu einem Prozess der intertemporalen Fehlkoordination, welcher wiederum auf die verzerrte Information zurückzuführen ist, welche das Bankensystem den Geschäftleuten, welche von dem System *ex nihilo* geschaffenen Darlehen erhalten, übermittelt. So drängen die Geschäftleute dazu, neue Investitionsprojekte zu lancieren, *so als ob die realen Ersparnisse der Gesellschaft angestiegen wären, obwohl dies in Wirklichkeit nicht geschehen ist. Das Ergebnis ist ein künstlicher wirtschaftlicher Aufschwung oder „Boom“, welcher durch Prozesse, die wir später noch en Detail untersuchen werden, zwangsläufig eine Anpassung in der Form einer Krise und wirtschaftlichen Rezession hervorruft.* Dies fasst die negativen Effekte zusammen, welche durch die Finanzpraxis der Kreditausweitung durch die Emission von Umlaufmitteln (Depositen) auf die reale Wirtschaft ausgeübt werden.

Die Krise und wirtschaftliche Rezession machen offenbar, dass eine signifikant hohe Zahl von Investitionsprojekten, welche durch neue von den Banken geschaffene Darlehen finanziert wurden *nicht profitabel sind*, weil sie nicht den wahren Wünschen der Konsumenten entsprechen. Mithin gehen viele Investitionsprojekte bankrott, was letztlich schwerwiegende Effekte auf das Bankensystem hat. Die schädlichen Konsequenzen zeigen sich in einer *weitverbreiteten Darlehensrückzahlung* durch viele demoralisierte Geschäftleute, die ihre Verluste abschätzen und

unsolide Investitionsprojekte liquidieren (wodurch sie eine Deflation und Kreditkontraktion provozieren). Diese Konsequenzen spiegeln sich auch in einem alarmierenden und atypischen Anstieg von Zahlungsrückständen wieder, was die Solvenz der Banken negativ beeinflusst. Genau wie die Geldmenge gemäß des Geldschöpfungsmultiplikators wuchs, stößt der künstliche wirtschaftliche Aufschwung, welcher durch die *ex nihilo* Schaffung von Darlehen angeregt wurde, letztlich eine endogene Rezession an, welche in Form einer weitverbreiteten Darlehensrückzahlung und einem Anstieg in Zahlungsrückständen die Geldmenge wesentlich verringert. Daher *erzeugt ein Teildeckungsbankwesen eine extrem elastische Geldmenge, welche sich mit Leichtigkeit ausdehnt, dann aber sich mit der gleichen Mühelosigkeit zusammenzieht und dabei korrespondierende Wirkungen auf die wirtschaftliche Aktivität ausübt, welche wiederkehrend zwischen den sukzessiven Phasen des Booms und der Rezessions hin und hergeworfen wird.* Eine „manisch-depressive“ wirtschaftliche Aktivität mit all ihren schweren schmerzhaften sozialen Kosten ist unzweifelhaft der schwerwiegendste, schädlichste Effekt, welche das gegenwärtige Bankensystem (basierend auf einer Teildeckung und gegen allgemeine Rechtsprinzipien verstoßend) auf die Gesellschaft ausübt.

Kurzum machen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Bankkunden, eine der unvermeidlichen Folgen jeder Kreditausweitung, viele Darlehen uneinbringlich, was den Kreditkontraktionsprozess (die Inverse des Expansionsprozesses) noch beschleunigt. In der Tat kann als Folge, wie in unserem Bilanzierungsbeispiel, die Bank komplett bankrott gehen. In diesem Falle *verlieren* die von ihr ausgegebenen Noten und Depositen (die wie wir wissen aus ökonomischer Sicht äquivalent sind) ihren *ganzen Wert*, was den Geldschrumpfungprozess noch steigert (anstelle der Verringerung um 9.000.000 GE der Geldmenge durch die Darlehensrückzahlung, fällt die Geldmenge dann um 10.000.000 GE; d.h. die Geldmenge fällt auch um die 1.000.000 GE primärer Depositen, welche von der Bank gehalten werden). Des weiteren sind Solvenzprobleme einer Bank ausreichend, um unter den Kunden aller anderen Banken Panik zu säen, was dazu führt, dass eine nach der anderen ihre Zahlungen einstellt, mit tragischen wirtschaftlichen und finanziellen Konsequenzen.

Darüberhinaus müssen wir darauf hinweisen, dass sogar wenn die Öffentlichkeit weiterhin den Banken vertraut (trotz ihrer Insolvenzen), und sogar wenn eine Zentralbank, welche für solche Situationen *ad hoc* gegründet wird, jegliche notwendige Liquidität bereitstellt, um den Deponenten zu versichern, dass ihre Depositen vollständig geschützt sind, die Unfähigkeit Darlehen zurückzubekommen einen Kreditkontraktionsprozess initiiert, welcher spontan ausgelöst wird, wenn Darlehen zurück gezahlt werden und nicht in dem gleichen Maße durch neue ersetzt werden können. Dieses Phänomen ist typisch für Rezessionsphasen. Wenn die Kunden ihre Darlehen nicht bezahlen, werden die Banken bei der erneuten Kreditgewährung vorsichtiger. Daher wird der

natürliche Widerwille der demoralisierten Öffentlichkeit bei der Darlehensnachfrage durch die größere Umsicht und Strenge der Banken bei der Darlehensgewährung verstärkt. Zusätzlich werden die Bankiers, wenn sie ihre Profitabilität zusammen mit dem Wert ihre Aktiva aufgrund von uneinbringbaren Darlehen fallen sehen, versuchen, vorsichtiger zu sein und unter sonst gleichen Umständen versuchen, ihren Bargeldbestand durch die Erhöhung ihres Reservekoeffizienten zu steigern, was einen noch größeren Kontraktionsprozess nach sich ziehen wird. Schließlich werden Firmenzusammenbrüche und die Frustration, welche aus der Unfähigkeit resultiert, den Verpflichtungen gegenüber den Banken nachzukommen, noch mehr zu der *Demoralisierung* der ökonomischen Agenten und ihrer Bestimmtheit beitragen, neue durch Bankdarlehen finanziert Investitionsprojekte zu vermeiden. In der Tat erkennen viele Geschäftsleute schließlich, dass sie sich gestattet haben von einem ungerechtfertigten Optimismus in den Expansionsphasen mitgerissen zu werden, *was größtenteils auf die maßlos generösen Kreditbedingungen, welche die Bankiers zunächst anboten, zurückzuführen ist*. So werden die Geschäftsleute richtigerweise ihre Einschätzungsfehler diesen lockeren Bedingungen zuschreiben.<sup>43</sup> Als eine Folge beschließen sie, die gleichen Fehler nicht noch mal zu machen. (Ob sie bei ihrem Versuch der Fehlerbehebung erfolgreich sind oder nicht und ob die Geschäftsleute sich in der Zukunft ihrer unerfreulichen Erfahrungen während der Rezessionsphasen erinnern werden. ist ein anderer Punkt, dem wir später begegnen werden.)

Als Schlussfolgerung lässt sich festhalten, dass ein Teildeckungsbankensystem die Geldmenge genauso einfach zusammenzieht und drastisch reduziert, wie es den Kredit ausweitet und die Geldmenge vergrößert. In anderen Worten generiert das System eine elastische und extrem fragile Geldmenge, welche großen Konvulsionen unterworfen ist, die sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, zu entschärfen oder zu unterbinden sind. Dieses Geld- und Bankensystem stellt sich unelastischen Systemen gegenüber (beispielsweise dem System, welches einen klassischen Goldstandard mit einem 100 Prozentigen Deckung verbindet), welche keine überproportionalen Ausdehnung der Geldmenge erlauben (die weltweite Goldproduktion ist in vergangenen Jahrhunderten mit einer Rate von 1 bis 2 Prozent pro Jahr angestiegen). Desweiteren haben sie den folgenden Vorteil: Durch die Inelastizität dieser Systeme (Gold ist unzerstörbar und durch die

---

43 Vgl. zudem Kapitel 5, Abschnitt 4. Der ernste Schaden, den die Bankiers den Kunden zufügen, die sie drängen sich der neuen Darlehen zu „erfreuen“ und sich in Geschäften zu involvieren, die eine Bankfinanzierung benötigen, sollten theoretisch als Rechtsfälle zugelassen werden, in welchen Banken auf die Schäden verklagt werden, welche sie den Darlehensnehmern in dieser Weise zu fügen. Wenn derartige Klagen bis jetzt noch nicht vor die Gerichte gebracht worden ist, dann ist das darauf zurückzuführen, dass die ökonomische Theorie noch nicht weit genug vorangeschritten war, um die Ursache und Natur der Schäden klar zu identifizieren. Jedoch machen es jetzt die Entwicklungen der Theorie möglich, die Theorie vor Gericht anzuwenden. Ein sehr ähnlicher, analoger Fall wäre die Nutzung von Durchbrüchen in der Biologie um rechtliche Vaterschaftserklärungen zu erleichtern, welche vor ein paar Jahren unmöglich waren.

Geschichte hindurch hat die Welt eine sehr inflexible Menge von Gold angehäuft) erlauben sie weder einen abrupten Fall der Geldmenge, noch (logischerweise) irgendwelche Kreditklemmen oder Geldengpässe, welche einen schwächenden Effekt auf die Wirtschaft ausüben; im Gegensatz zur gegenwärtigen Situation, für welche sich das existierende Bankensystem verantwortlich zeichnet.<sup>44</sup>

---

44 Im letzten Kapitel werden wir die komparativen Vorteile eines klassischen Goldstandards basierend auf einem Bankensystem, das den Rechtsprinzipien unterworfen ist, untersuchen; dass heißt ein System, welches eine 100-prozentige Deckung einhält.